Nr. 286.

Die Presse.

30. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 6. Dezember 1912.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Friede am Balkan, Krieg in Europa?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wie manche Tipser ihren Kunden nach einander sämtliche Pferde eines Rennens als wahrscheinliche Sieger angeben, sodaß mindestens ein Kunde nachher den richtigen Tip hat und bei weiteren Geschäften als „Referenz" angegeben werden kann, so hat die Berliner Wilhelmstraße dieser Tage zwei vollkommen verschiedene Deutungen der Lage verbreitet. Daß die Fanfare der „Kölnischen Zeitung" Privatarbeit der Redaktion gewesen sei, wird heute kindlichen Gemütern eingeredet, aber man scheint ganz vergessen zu haben, daß der Artikel durch das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau übernommen und weiterverbreitet worden ist, was nur mit Zustimmung des Preßdezernats des Auswärtigen Amtes bei derartig hochpolitischen Äußerungen geschieht. Das Publikum kann also entweder diese beunruhigende Meinung sich einhämmern lassen oder es mit dem Optimismus der „Norddeutschen Allgemeinen" halten, — eines von beidem wird jedenfalls richtig sein, und zwar diesmal, wie wir gleich von vornherein bemerken wollen, unserer Ansicht nach die optimistische Auffassung.

Am Balkan hat inzwischen das Friedensbedürfnis über alle entgegenstehenden Hindernisse gesiegt, insbesondere über die törichte Stimmungsmache der letzten Tage, als sei die Türkei jetzt auf einmal völlig regeneriert und könne von Tschataldscha aus mit fliegenden Fahnen zur Offensive übergehen. Die Balkanmächte haben ihr Ziel, vielleicht sogar mehr als sie erhofften, erreicht, dieses Erreichte werden sie auch nicht aufgeben, aber die theatralische Krönung des Ganzen, den Einzug in Konstantinopel, erlassen sie sich allerdings. Er würde der Eitelkeit schmeicheln, er würde im Konversationslexikon und in Geschichtsbüchern sich gut machen, aber der Preis wären vielleicht dreißigtausend Tote. Mancher Monarch, der etwas Napoleonisches in sich hat, würde diesen Preis ruhig entrichten, König Ferdinand ist aber ein staatsmännischer Kopf und treuer Landesvater, kein Menschenschlächter, und begnügt sich mit den Staatserfolgen unter Verzicht auf die Befriedigung eigener Eitelkeit. Der jetzt von Bulgarien, Serbien und Montenegro abgeschlossene Waffenstillstand ist nicht begrenzt und kann jederzeit mit 48 Stunden Frist gekündigt werden, aber es ist menschlichem Ermessen nach ausgeschlossen, daß der endgiltige Friede erst neuer Kämpfe bedürfte. Irgend eine Erschwerung von wesentlicher Bedeutung läßt sich auch in dem vorläufigen Abseitsstehen Griechenlands nicht erblicken, denn in Athen hat man sich ja ausdrücklich damit einverstanden erklärt, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, auch wenn man den Waffenstillstand noch nicht unterzeichnet hat. Überhaupt sollte man den Streit zwischen den Verbündeten um Salonikis willen nicht allzu tragisch auffassen, zumal da dieser Hafen vermutlich doch internationalisiert werden wird. In unserer eigenen Geschichte finden wir genügend Beispiele für Eifersüchtelei zwischen deutschen Stämmen, und am Balkan ist die Einigung noch so neu, daß gelegentliche Belastungsproben nicht Wunder zu nehmen brauchen. Die Hauptsache, die kein Feilschen beim Londoner Protokoll mehr aus der Welt schaffen wird, ist das territoriale Aneinanderrücken der vier Balkanstaaten, während bisher Montenegro und Griechenland von den anderen und untereinander durch türkisches Gebiet getrennt waren; und die nunmehrige zusammenfallende Grenze erlaubt zum erstenmal den Gedanken auch an eine spätere bundesstaatliche Vereinigung.

So gut es also am Balkan steht, so schlecht soll es nach Ansicht mancher Leute in Europa aussehen. Der Gefahrenherd, den die „Kölnische Zeitung" in Rußland sieht, bannt auch die Blicke unserer Verbündeten in Österreich. Das Publikum in der Donaumonarchie glaubt fest an einen kommenden Krieg, und in Deutschböhmen, wo nahezu jede Familie jetzt mindestens einen Sohn zur Front hat abgehen sehen, haben in einzelnen Städten manche Geschäfte ihren gesamten Vorrat an warmer Unterkleidung geräumt, weil alles sich auf einen Winterfeldzug vorbereitet. Unsererseits haben wir bereits vor einigen Tagen, gestützt auf freimütige Erklärungen eines Mitgliedes der russischen Botschaft in Berlin, die völlige Entspannung der Lage angekündigt, und soeben hören wir, daß ein diplomatischer Rückzug der Serben gegenüber Österreich unmittelbar bevorsteht. Zu Weihnachten werden wir frohgemut sagen können: Friede auf Erden!

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Kanzler und Zentrum.

Berlin, 4. Dezember.

Die große Politik ist abgewandelt und zur inneren erbittet man das Wort. Ein kleiner Weihnachtsmann mit roten Bäckchen und weißem langem Bart, der Schatzsekretär Kühn, der in seinem drollig-verbindlichen Wesen zwischen den würdebewußten Staatssekretären immer noch wie ein Ministerialrat sich dienernd bewegt, hält die Einführungsrede. Der mehr zu rechnen hätten, daß es uns aber doch mit den Bombenüberschüssen von 1911 nicht mehr zu rechnen hätten daß es uns aber doch glänzend gehe. Nur müsse man jetzt erst recht vernünftig wirtschaften, um nicht wieder in den berühmten Wurstkessel zu kommen. Auf jeden Fall werde eine Vermögens- oder eine Erbschaftssteuer jetzt nötig sein.

Aus dem Hause spricht als erster der Lassalle des 20. Jahrhunderts, wie er gerne sich nennen hört, der Mannheimer Sozialdemokrat Frank, der zwar die Etatdebatte nicht besonders um neue Gedanken bereichert, aber durch Anschneiden der Jesuitenfrage das Sprungbrett für die nachfolgenden Herren hinstellt. Wir brauchen auf die Sensation des heutigen Tages auch nicht lange zu warten. Der Zentrumsführer Dr. Spahn schreitet zum Podium und spricht mit vor Erregung verschleierter Stimme über die Auslegung des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat, und zwar geht er von vornherein aufs Ganze, indem er mit den Worten beginnt: „Für uns stehen alle Interessen zurück hinter der Frage des Jesuitengesetzes." Da wird es still. Man merkt, daß irgend etwas Katastrophales sich vorbereitet. Wenn alle anderen Interessen, also auch beispielsweise die der vaterländischen Wehrkraft, für die zweitgrößte Partei des Reichstages geringer wiegen, als die Jesuitenfrage, dann können wir etwas erleben. Mit so dürren Worten ist Furchtbareres eigentlich hier noch nie ausgesprochen worden. Spahns Rede gipfelt in der vom Blatt verlesenen Erklärung, daß das Zentrum das Vertrauen zum Kanzler und zur Regierung verloren habe und seine Konsequenzen daraus ziehen werde. Sofort erhebt sich der Kanzler. Er ist nicht erregt, auch nicht unnatürlich ruhig, sondern spricht mit der festen Bestimmtheit eines Mannes, der einen klaren Weg vor sich sieht. Er sagt, daß doch gar kein neues Gesetz erlassen worden, sondern nur wieder einmal festgestellt worden sei, daß die alte Auslegung des Jesuitengesetzes inbezug auf die öffentlichen Missionen zu Recht bestehe, weil inzwischen das Königreich Bayern eine andere Auslegung versucht habe. Kulturkampf wollte niemand. Wir hätten unter Religionskriegen schon zu viel geblutet. Aber die 24 Millionen deutscher Katholiken sollten nicht vergessen, daß die 40 Millionen Protestanten nun einmal die historisch begründete Scheu vor einer Begünstigung des Jesuitenordens hätten und darin nicht umlernen würden. Das Haus spendet lebhaften Beifall, nur im Zentrum und bei der Sozialdemokratie wird gezischt. Unter dem Eindruck des Zusammenstoßes hat nun jedermann das Bedürfnis, mit anderen sich auszusprechen, der Sitzungssaal leert sich, und der Konservative Graf Westarp spricht nur zu wenigen Hörern. Was er sagt, ist volle Zustimmung zu den Worten des Kanzlers. Einen „schwarzblauen Block" gibt es wieder einmal nicht.

Wenn Worte immer von entsprechenden Taten begleitet würden, müßte das Zentrum fortan natürlich in schärfste Opposition treten und sogar den Etat ablehnen, zum mindesten demonstrativ das Kanzlergehalt nicht bewilligen. Aber natürlich wird nichts so heiß gegessen, als es gekocht ist. Der Kanzler hat selber zugegeben, daß er es verstehe, wie den Katholiken diese Frage am Herzen liegen mag, und so nimmt er persönlich dem Zentrum den Vorstoß nicht allzu übel. Die Folgen des heutigen Tages werden vorerst in politischen Kreisen nicht als schwerwiegend angesehen, wenn auch im einzelnen manche Behinderung der Geschäfte sich aus der gereizten Stellung des Zentrums ergeben mag. Die Regierung würde, wenn Spahn Ernst machen wollte, nur auf Gedeih und Verderb mit der Linken verbunden, unter Umständen sogar zu einer neuen Wahlparole nach Art der von 1907 gezwungen, — und das wünscht selbst Spahn auf keinen Fall.

Politische Tagesschau.

Die Äußerungen des Kaisers über Predigt und Kirche.

Nach der Schweizer Reise des Kaisers waren verschiedene Berichte über Äußerungen religiöser Natur verbreitet worden, die der Monarch in Gesprächen mit hervorragenden Bürgern der Republik getan hatte. Auf diese Berichte war in den gegenwärtigen Beratungen über den Volksschulgesetzentwurf in der sächsischen Kammer Bezug genommen worden; der Abg. Nitzsche-Leutzsch hatte sich auf sie berufen, worauf Kultusminister Dr. Beck behauptete, es sei eine Richtigstellung ergangen. Nun wandte der Abgeordnete Nitzsche sich an Professor Arnold Meyer-Zürich um nähere Auskunft. Professor Meyer antwortete in einem Briefe, der am Dienstag in der Kammer verlesen wurde. Er schreibt: „Der Inhalt des Privatgesprächs des Kaisers sollte ja eigentlich nicht an die Öffentlichkeit kommen. Ich habe davon auch nur in kleinem Freundeskreise Mitteilung gemacht. Es ist dann auf irgend eine Weise ein Artikel in der „Voss. Ztg." erschienen, an dem ich weder direkt noch indirekt beteiligt bin, die einen schroffen Bericht gebracht hat. Mir ist die Sache peinlich. Natürlich werde ich nun noch vorsichtiger sein, aber das kann ich sagen, was die „Bonner Ztg." veröffentlicht hat, ist bekannt und muß aufrechterhalten werden. Der Kaiser hat in der Tat gewünscht, daß die Pfarrer dem Volke nicht lediglich Dogmen predigen, sondern sich bei allen fragen möchten, was Christus sagen würde. Anderseits sagte aber auch der Kaiser, daß die Kirche die festen Formen nicht entbehren könne." — Wenn dem Herrn Professor Meyer, was man verstehen kann, die ganze Sache peinlich ist, so hätte er jedenfalls schon jetzt etwas mehr Vorsicht walten lassen müssen.

Bereitschaftsmaßnahmen unseres Heeres.

Dem „Fränkischen Kurier" in Nürnberg wird von militärischer Seite mitgeteilt, daß in diesem Herbst in Anbetracht etwa möglicher politischer Verwickelungen von der bisherigen Methode der Rekrutenausbildung wesentlich abgewichen wird, um die Neulinge so schnell wie möglich mit der Waffe auszubilden; es wird vorläufig weniger Wert auf einen vorzüglichen Paradeschritt, als vielmehr auf eine gute Ausbildung im Felddienst und Scharfschießen gelegt; auch findet Unterweisung im Kartenlesen statt. Von Beurlaubungen kann zurzeit keine Rede sein, und auch an die Gewährung eines Weihnachtsurlaubs ist zurzeit nicht zu denken.

Lügen des sogenannten deutschen Bauernbundes.

Die „Kons. Korresp." schreibt: Über die wahren Gefühle der Konservativen gegenüber der inneren Kolonisation hat ein angeblicher Landwirt an das bekannte Organ des deutschen Bauernbundes kürzlich mit einer, wie das Blatt rühmend hervorhebt, „großen Sachkenntnis" geschrieben. Der Sachkenner erhebt dabei gegen den Führer der konservativen Partei, Herrn Dr. von Heydebrand, den Vorwurf, daß er Ackerstücke von Bauern und von der Gemeinde aufgekauft habe, um seinen Besitz zu arrondieren. Es lohnt sich an sich natürlich kaum, derartige Machwerke des sogenannten deutschen Bauernbundes sachlich besonders ernsthaft zu nehmen, da sie lediglich Hetzmaterial zu bieten bestrebt sind. Wir haben trotzdem Herrn von Heydebrand in der Angelegenheit befragt und haben von ihm die Antwort erhalten, daß er auch nicht eine einzige Bauernstelle erworben habe. Die ihm gehörigen ehemaligen bäuerlichen Besitzungen hat er vor 25 Jahren ererbt. Sie sind vor 50 oder 60 Jahren erworben worden, zu Zeiten und unter Verhältnissen, die wesentlich anders lagen als jetzt. Das müßte der im übrigen leicht zu erratende Artikelschreiber des deutschen Bauernbundes eigentlich wissen, wenn er weniger hetzerischer Agitator und mehr Sachkenner wäre. — Wie sollen die armen Konservativen sich im übrigen in der Frage der inneren Kolonisation verhalten? Treten sie dafür ein, so ist es nicht recht, und wenn sie dagegen eintreten, ist es auch wieder nicht recht. Vielleicht verrät der von so großer Sachkenntnis strotzende deutsche Bauernbund ihnen ein Rezept ...

Verhandlungen über den Tarifvertrag im Baugewerbe.

Der Staatssekretär Delbrück hat mit Rücksicht darauf, daß am 31. März nächsten Jahres der Tarifvertrag im deutschen Baugewerbe abläuft, an den Vorsitzer des Münchener Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes Dr. Prenner geschrieben, daß es im öffentlichen Interesse liege, schon jetzt mit neuen Verhandlungen zu kommen.

Lohnerhöhung in der Binnenschiffahrt.

In einer Besprechung zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes für Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe e. V. und des deutschen Transportarbeiterverbandes, sowie des Zentralvorstandes der Maschinisten und Heizer ist seitens des Arbeitgeberverbandes folgende Erklärung abgegeben worden: „Der Arbeitgeberverband für Binnenschiffahrt und verwandte Gewerbe ist trotz der andauernd mißlichen wirtschaftlichen Lage der in ihm vereinigten Betriebe bereit, eine mäßige Lohnerhöhung mit Beginn des nächsten Jahres eintreten zu lassen. Es ist bekannt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstage binnen kurzem Vorschläge zur gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in der gesamten Binnenschiffahrt zu machen. Deshalb erscheint es untunlich, gerade jetzt durch private Vereinbarungen über Nacht- und Sonntagsruhe für einzelne Teile der Schiffahrt Bestimmungen zu treffen.

Vermehrung der Konkurse.

Der ungünstige Einfluß der politischen Beunruhigung auf das Wirtschaftsleben spiegelt sich auch in den Konkursziffern des November wieder, die nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" auf 840 gestiegen sind, während im Oktober 1912 809, im November 1911 nur 707 Konkurse eröffnet wurden.

Ein Papstschreiben an die deutschen Bischöfe.

Die Acta Apostolicae Sedis veröffentlichen einen Brief des Papstes an den Kardinal Kopp, worin er den deutschen Bischöfen seine Genugtuung ausdrückt über die Ergebenheit, mit der sie die Enzyklika über die

christlichen Gewerkschaften aufgenommen haben. Gleichzeitig spricht der Papst den Wunsch aus, daß am Konstantinfeste alle Katholiken ermuntert werden möchten, die Freiheit der Kirche eifrig anzustreben.

Der bosnische Landtag

hat die Eisenbahnvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Im Laufe der Debatte kam es infolge Obstruktion der serbischen Opposition wiederholt zu so stürmischen Auftritten, daß die Sitzung mehrfach unterbrochen werden mußte.

Die italienische Kammer

begann am Dienstag die Beratung über den Gesetzentwurf betreffend Genehmigung des Friedensvertrages zu Lausanne und der für Lybien getroffenen Maßnahmen. Bissolati erklärte im Namen der sozialistischen Reformpartei, er werde dem Vertrage zustimmen. Der ehemalige Ministerpräsident Sonnino erklärte, jede Kritik könne nur die Genugtuung verringern, die über das gestiegene Prestige Italiens, über die Stärke des Heeres und der Marine, über das Bewußtsein großer nationaler Interessen und den festen Willen des Landes, sie durchzusetzen, allgemein empfunden werde. Der Redner erklärte sich weiter für die Autonomie Albaniens. — In der Mittwoch-Sitzung erklärte Ministerpräsident Giolitti in Erwiderung auf die Reden mehrerer Abgeordneter, es freue ihn, daß keiner der Redner den Vertrag bekämpft habe, ausgenommen der Deputierte Treves, der das in sehr milder Form getan habe, und der Deputierte Mirabelli, der die Verfassungsfrage aufgeworfen habe. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung habe sich strikt an die Verfassung gehalten und habe im übrigen dem Parlament nicht ein Unternehmen zur Beratung unterbreiten können, das sie für notwendig hielt, und von dem sie gewußt hätte, daß das Land es wünsche. (Lebh. Beifall.) Hinsichtlich der Führung des Krieges beschränkte sich der Minister auf den Hinweis, daß die Italiener während des ganzen Krieges auch nicht den geringsten Mißerfolg gehabt hätten, weder zu Wasser noch zu Lande. Mit Recht sei deshalb das italienische Volk von seinem Heer und seiner Marine begeistert. (Beifall.)

Die Debatte über das französische Militärgesetz

wurde am Dienstag in der Deputiertenkammer fortgesetzt. Kriegsminister Millerand erklärte, die Vorlage habe einzig und allein den Zweck, die nationale Verteidigung Frankreichs zu verstärken und entspreche, wie er unter seiner ministeriellen Verantwortlichkeit sagen könne, einer gebieterischen Notwendigkeit. (Beifall.) Die Vorlage vermehre die militärische Kraft Frankreichs, ohne die gegenwärtige Organisation umzustürzen. Sie schaffe keine neuen, sondern sichere nur eine bessere Verwendung der bestehenden Effektivbestände. Die Annahme der Vorlage werde fast unverzüglich nicht nur den Wert der Reserven, sondern auch den der Landwehr erhöhen. Der Minister wiederholte zum Schluß, daß die Vorlage eine Notwendigkeit sei. (Langanhaltender Beifall auf fast allen Bänken.) Es wurde für die Beratung der Gesetzesvorlage Dringlichkeit beschlossen.

Die antimilitaristische Propaganda in Frankreich.

Am Mittwoch früh wurden in Paris zwei Anarchisten Ruff und Parcevol verhaftet, die auf der Straße eine Flugschrift verkauft hatten, welche Anweisungen zur Vereitlung von Mobilisierungsmaßnahmen erteilt. — In St. Etienne wurde der Anarchist Liothier aus einem ähnlichen Grunde verhaftet.

Prinz Heinrich in London.

Unter den Gästen, die an dem Frühstück teilnehmen, welches der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky am Mittwoch zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen im Carlton-Hotel in London geben wollte, befinden sich Admiral Sir Edward Seymour, der russische Botschafter Graf Benckendorff, Botschaftsrat Dr. von Kühlmann von der deutschen Botschaft und die Fürstin von Pleß. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird Prinz Heinrich vor seiner Abreise nach Kiel König Georg in Sandringham einen Besuch abstatten.

Im englischen Unterhaus

gab Marineminister Churchill den Entwurf für die Solderhöhungen in der Marine bekannt, wonach sich die Kosten auf 351 273 Pfund Sterling für die Mannschaften und 35 200 Pfund Sterling für die Offiziere stellen.

Portugiesisches.

Oberst Vasconcellos, der sein Portefeuille als Minister der öffentlichen Arbeiten niedergelegt hatte, ist auch aus dem Offizierkorps ausgeschieden. — Das Kriegsgericht zu Chaves hat die portugiesischen Royalisten Marquis d'Abranles, Vicomte Palmella und Labradie zu sechs Jahren Gefängnis und zehn Jahren Verbannung, je nach Wahl, verurteilt.

Die Reorganisation der russischen Marine.

Mit Rücksicht auf die Reorganisation der Marine und die Entwicklung der Seestreitkräfte erhöht ein Ukas des Zaren die Zahl der Vizeadmirale auf 18, die Zahl der Konteradmirale auf 29.

Die deutschen Freiwilligenkorps in China

haben sich beim Ausbruch von Unruhen als außerordentlich vorteilhaft erwiesen und dem Schutze deutscher Interessen insofern gedient, als sie eine notwendige Ergänzung der deutschen militärischen Kräfte in China bildeten. Es soll daher ihre Schießausbildung gefördert werden, und das Gouvernement in Tsingtau beabsichtigt, den Korps für diese Zwecke Geldmittel zuzuwenden.

Die mongolische Frage.

Infolge des Gerüchtes von einem Heranrücken chinesischer Truppen nach Kobdo und Uljassutai sowie von einer Plünderung russischer Händler im Kobdogebiet, ist aus Troizkossawsk in Urga ein russisches Detachement eingetroffen, das nach der Westmongolei marschieren soll. Die erste Staffel dieses Detachements ist am Mittwoch nach Uljassutai ausmarschiert. Nach einem Übereinkommen der mongolischen Regierung mit dem russischen Generalkonsul sind längs der Marschwege Schutzzelte und Transportmittel vorbereitet worden.

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

Aus Tokio wird gemeldet: In einer außerordentlichen Kabinettssitzung übergaben Mittwoch Nachmittag die Minister dem Ministerpräsidenten Marquis Saionji ihre Entlassungsgesuche. Sie werden ohne Zweifel vom Kaiser angenommen werden. Mit der Bildung eines neuen Kabinetts wird entweder Fürst Katsura oder Graf Terauchi beauftragt werden.

Kämpfe in Marokko.

Aus Mazagan wird vom 2. Dezember gemeldet: Oberst Mangin hat in der Nähe von Demnat eine feindliche Harka zerstreut, die unter Zurücklassung zahlreicher Toter entfloh. Die Franzosen hatten sieben Verwundete.

Deutsches Reich.

Berlin, 4 Dezember 1912.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Dienstag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Admiralstabs der Marine, Vizeadmirals v. Heeringen, und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals von Müller, entgegen. Mittwoch Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini.

— Der Kronprinz von Rumänien hat heute Vormittag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Besuch abgestattet.

Lübeck, 4. Dezember. In der heutigen Sitzung des Senats wurde Senator Dr. Eschenburg für die Jahre 1913 und 1914 zum Bürgermeister und zum Präsidenten des Senats gewählt.

Parlamentarisches.

Im **Reichstage** sind folgende **kleine Anfragen** eingelaufen: Beabsichtigen die verbündeten Regierungen, entsprechend den vom Reichstage wiederholt gefaßten Entschließungen, dem Bedürfnisse nach **einheitlicher Regelung des Bergrechts** in Deutschland durch Einbringung eines Reichsberggesetz-Entwurfs abzuhelfen? (Dr. Bell.) — Ist der Herr Reichskanzler bereit, nachdem alle bisherigen Verfassungsentwürfe der mecklenburgischen Regierungen von dem mecklenburgischen Ständetag abgelehnt worden und der letzte von ihm abgelehnte, aber von den Regierungen von neuem zur Beratung gestellte Verfassungsentwurf die ständische Verfassung und die politische Rechtlosigkeit des mecklenburgischen Volkes im Wesen aufrecht erhält, aber Bestimmungen enthält, welche das Interesse des Reiches an der finanziellen Leistungsfähigkeit dieses Bundesstaates erheblich verletzen, durch die Reichsgesetzgebung die **mecklenburgischen Verfassungszustände** zu ordnen? (Dr. Herzfeld.)

Ferner haben die Reichstagsabgeordneten **Bassermann, Dr. Junck** und **Freiherr v. Richthofen** (nationalliberal) an den Reichskanzler **drei Anfragen** gerichtet, 1. ob sich die beiden Punkte des **französisch-spanischen Abkommens**, deretwegen die Reichsregierung in Paris angefragt hat, auf den Bahnbau Tanger-Fez und auf die Zollbehandlung des Tabaks beziehen, 2. ob der Reichskanzler gedenkt, der **Aufhebung der deutschen Post in Marokko** zuzustimmen, und 3. ob dem Reichskanzler bekannt ist, daß die Regierung der französischen Republik nicht gewillt ist, in **Marokko** diejenigen öffentlichen Arbeiten, die strategischen und Verteidigungsinteressen oder der militärischen Sicherheit zu dienen bestimmt sind, der durch die Akte von Algeciras und durch das deutsch-französische Abkommen vom 4. November 1911 festgesetzten **öffentlichen Submission** zu unterwerfen und was die französische Regierung unter Arbeiten der genannten Art versteht.

Koloniales.

Gefecht in Neu-Kamerun. Wie eine koloniale Korrespondenz wissen will, ist eine Abteilung unserer Neu-Kameruner Grenz-Expedition in dem früher französischen Gebiet bereits auf Schwierigkeiten gestoßen und hat mit Eingeborenen ein Gefecht zu bestehen gehabt. Unsere Schutztruppe befand sich beim Requirieren und wurde dabei aus dem Busch von Farbigen angegriffen. Verluste auf unserer Seite waren nicht zu verzeichnen, dagegen sollen die Eingeborenen des Neu-Kameruner Stammes 50 Tote gehabt haben. Eine amtliche Mitteilung über den Zusammenstoß ist bisher noch nicht erfolgt.

Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.

Skandalszenen im Schauspielerparlament.

Berlin, 4. Dezember.

Die 44. Delegiertenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat heute im Künstlerhause ihre auf drei Tage berechneten Sitzungen eröffnet, und gleich am ersten Tage alles, was man bisher an Lärm, Zank und Streit in diesem Schauspielerparlament gewohnt war, weit hinter sich gelassen. Während sonst wenigstens der erste Sitzungstag, der den Geschäften der Pensionsanstalt gehört, verhältnismäßig ruhig zu verlaufen pflegte, setzte das Höllenkonzert heute gleich zu Anfang ein und verhinderte jegliche ernste Debatte, jegliche ernste Arbeit. Die Gegner des Präsidenten Nissen, die seinen Anhängern weder an Zahl, noch an parlamentarischer Taktik gewachsen sind, haben sich in dem sogenannten „Protestbund" eine Organisation zu schaffen versucht, die mit allen Mitteln arbeitet. Anonyme Briefe, intime Angelegenheiten aus dem ehelichen Leben von Genossenschaftsmitgliedern, jugendliche Verfehlungen wurden hervorgezerrt und in beschämender Weise der Öffentlichkeit preisgegeben. Auf die Einzelheiten dieses Kampfes wollen wir selbstverständlich nicht eingehen. Kehrt man die Rechnung um und überblickt, was die Genossenschaft heute nicht geleistet hat, so ergibt sich die fast noch unberührte Tagesordnung mit den Angelegenheiten der Pensionsanstalt, die nicht über die Ablegung des Rechenschaftsberichts hinauskamen, der eigentlichen genossenschaftlichen Angelegenheiten, sowie der Witwen- und Waisen- und der Sterbekasse. Aus alledem ergibt sich, daß die besonnenen Genossenschaftler alles daran setzen müssen, um über ihren persönlichen Hader hinauszukommen und endlich der Welt einen Anblick zu ersparen, der allen Freunden des Schauspielerberufes und seines Organisationsgedankens nur peinlich ist. Die Kinderkrankheiten der Schauspielerbewegung müssen endlich aufhören, auch wenn ihre Träger grauhaarige Männer sind. Nicht ein „Protestbund" tut der Genossenschaft not, sondern ein „Arbeitsbund".

Ausland.

Rom, 3. Dezember. Der italienische Botschafter in Petersburg Melegari ist in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle tritt der italienische Gesandte in Athen, Carlotti di Riparbella.

Provinzialnachrichten.

Memel, 4. Dezember. (Das Liebesdrama.) Heute Morgen ½9 Uhr wurden die Leichen der beiden jungen Leute, der Verkäuferin Olga Schulz aus Memel und des Kahnschiffers Otto Beutler aus Tilsit, die sich in der Nacht zum Dienstag im Winterhafen ins Wasser gestürzt hatten, aufgefunden.

t **Gnesen**, 4. Dezember. (Im Prozeß gegen Bankier Kunze und Genossen) wurden heute die Zeugenvernehmungen beendet. Mehrere Strafgefangene wurden über die Durchstechereien, die sogenannte Rohrpost, vernommen, die Kunze durch Zigarren, Tabak, Wurst und dergleichen gewonnen hatte. Es sollen etwa 30 Briefe hinausbefördert worden sein. Am Donnerstag erfolgen die Gutachten der drei Sachverständigen und darauf die Plaidoyers. Das Urteil wird wohl bestimmt am Sonnabend verkündet werden.

Posen, 3. Dezember. (Zu einer polnisch-nationalen Demonstration) kam es hier Freitag. In der St. Martinskirche versammelten sich einige Tausend jüngerer und älterer Polen, um an einem Abendgottesdienste teilzunehmen. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Anwesenden teils durch den Hof an der Kirche, teils durch die St. Martinsstraße in geschlossenem Zuge vor das Mickiewicz-Denkmal, das illuminiert war. Hier angekommen, begann jemand das polnische Nationallied zu singen, in das die Menge mit Enthusiasmus einstimmte. Hierauf wurde noch ein Vers des Liedes „Noch ist Polen nicht verloren" und „Marsch, marsch ihr Polen" gesungen. Nach beendetem Gesange zerstreute sich die Menge.

Kreistag des Landkreises Thorn.

Heute Nachmittag 2 Uhr fand im Kreishaus eine Kreistagssitzung statt. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1) **Abänderung der Satzungen der Sparkasse.** Wie der Vorsitzer, Herr Landrat Dr. Kleemann, ausführt, ist es bei den heutigen Erwerbsverhältnissen erwünscht, den beständigen Schwankungen des Zinsfußes schneller folgen zu können, was bei der Schwerfälligkeit der Einrichtung, zuvor die Zustimmung des Kreistages einzuholen, nicht möglich ist. Der Beschluß des Kreisausschusses, den Kreistag hierbei völlig auszuschalten, hat jedoch nur soweit die Billigung der vorgesetzten Behörden gefunden, als es sich um Zinsfestsetzungen innerhalb der Grenze von 3 und 4 Prozent handelt, für Festsetzungen unter 3 und über 4 Prozent jedoch die Bestimmung, hierzu die Zustimmung des Kreistages einzuholen, beizubehalten. Wie der Vorsitzer bemerkt, ist die Beibehaltung unbedenklich, da in den nächsten zehn Jahren ein Zinsfuß unter 3 oder über 4 Prozent nicht zu erwarten ist. Der § 20 erhält demgemäß die Fassung: „Die Höhe des Zinsfußes für Einlagen wird vom Kreisausschuß festgesetzt und ist öffentlich bekannt zu machen. Eine Ermäßigung des Zinsfußes unter 3 Prozent bedarf unter Zustimmung des Kreistages der Genehmigung des Regierungspräsidenten." Die Satzungsänderung wird einstimmig angenommen, ebenso die Vorschläge betreffend unentgeltliche Ausleihung von Sparbüchsen bei Mindesteinlage von 3 Mark und Vermietung von einzelnen Fächern der neu beschafften Sicherheitsschränke für die Mindestzeit von einem Vierteljahr gegen die Gebühr von 1, 1,50 und 3 Mk., je nach Größe des Faches. — 2) **Neubau der Brücke über die Drewenz bei Zlotterie.** Der Antrag des Kreisausschusses, die Holzbrücke, die sich nicht bewährt hat und häufig Ausbesserungen erfordert, durch eine Eisenbetonbrücke zu ersetzen und die Kosten von 40 000 Mark aus dem Betriebsfonds zu entnehmen mit allmählicher Deckung aus den laufenden Einnahmen, wird angenommen, nachdem der Vorsitzer noch erklärt, daß die Kosten durch eine Beihilfe der Provinz verringert werden würden. Auf Anfrage des Kreistagsabg. Graf Alvensleben wird festgestellt, daß die jetzige Brücke 1893 erbaut worden und vorher durch eine Fähre der Verkehr vermittelt wurde. — 3) **Bewilligung einer Beihilfe an den vaterländischen Frauenverein Culmsee** zum Erweiterungsbau des Vereinshauses behufs Errichtung einer Haushaltungsschule und Vergrößerung des Siechenheims. Wie der Vorsitzer ausführt, unterhält der vaterländische Frauenverein ein Siechenheim, das längst überfüllt ist, sodaß eine Erweiterung erwünscht ist. Zugleich möchte der Verein damit die Errichtung einer Haushaltungsschule und einer Spielschule verbinden, für die ein lebhaftes Bedürfnis besteht. Der gesamte Erweiterungsbau wird 50 000 Mark kosten, wovon der Verein infolge finanzieller Unterstützung von verschiedenen Seiten etwa die Hälfte zu tragen und durch Hypothek zu decken haben wird. Der Antrag des Kreisausschusses, dem Gesuch des Vereins um eine Unterstützung auch seitens des Kreises Folge zu geben und 4000 Mark zu bewilligen, wird einstimmig angenommen. Auf Anfrage hatte Kreistagsabg. Bürgermeister Hartwich-Culmsee erläutert, daß das Siechenhaus zurzeit 45 Personen beherberge, darunter gegen 18 aus Gurske, Podgorz, Birglau und anderen Gemeinden des Kreises; die Kosten, 15 Mark monatlich, würden durch etwaige Renten, der Rest von den Heimatgemeinden gedeckt. Das jetzige Besitztum des Vereins sei schuldenfrei, die neu erforderliche Bausumme wird vom Landeshauptmann aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsfonds vorgeschossen werden. — 4) **Bewilligung eines Automobils für den Landrat.** Nach längerer Debatte, in der die Kostenfrage und der Modus der Deckung erörtert werden, wird der Antrag des Kreisausschusses, die Anschaffung eines Automobils zum Preise von 12 000—15 000 Mark zu genehmigen, mit dem einschränkenden Zusatzantrag des Kreistagsabg. von Kries, daß die Anschaffungskosten 12 000 Mark nicht übersteigen, einstimmig angenommen. — 5) Die Übernahme der Gewähr seitens des Kreises der Provinz gegenüber bezüglich der ordnungsmäßigen Bauausführung und dauernden Unterhaltung a) der bereits fertigen Kiesstraße von der Chaussee bei Amthal über Ellermühl, Hohenhausen bis zur Chaussee bei Rentschkau, b) der im Bau begriffenen Pflasterstraße von Siemon nach Wibsch (Zufuhrstraße zum Bahnhof Wibsch) wird genehmigt. — 6) Die Löschung zweier Sicherheitshypotheken von 100 und 500 Mk., die nach Regulierung der Grundstücke nicht mehr erforderlich, wird genehmigt. — Nach Vollziehung der vorzunehmenden Schiedsmannswahlen wird der Kreistag um 3.45 Uhr geschlossen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Dezember. 1908 † Professor Dr. Georg von Rindfleisch, hervorragender Anatom. 1907 Verlobung des Zaren Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore von Reuß. 1904 Kämpfe mit den Witbois bei Rietmont. 1903 † A. von Pommer-Esche, ehemaliger Oberpräsident der Provinz Sachsen. 1892 † Werner von Siemens zu Berlin, der Entdecker der sog. Flaschenladung isolierter Leitungen (Kabel), der Begründer der Firma Siemens & Halske. 1875 † Leopold, Fürst zu Lippe. 1870 † Prinzeß Friedrich der Niederlande, geb. Prinzeß von Preußen. 1834 † Adolf Freiherr von Lützow zu Berlin, Führer der berühmten nach ihm benannten Freischar. 1827 * Karl Frenzel zu Berlin, Romanschriftsteller. 1820 * Alexandrine, verwitwete Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha. 1792 * Wilhelm II., König der Niederlande. 1784 Stiftung des bayrischen St. Annen-Ordens, des Damenstifts München durch Kurfürstin Anna. 1492 Entdeckung Haytis durch Columbus. 903 † Papst Leo V.

Thorn, 5. Dezember 1912.

— (Personalien.) Die Versetzung des Gymnasialprofessors Meyer von Elbing nach Thorn ist auf seinen Antrag von der Behörde zurückgenommen worden.

Der Gerichtsassessor Ernst Pick aus Thorn ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Berlin-Schöneberg zugelassen.

Der Rechtskandidat Karl Draeger in Zoppot ist zum Referendar ernannt.

— (Westpreußischer Gustav-Adolf-Hauptverein.) An der am 3. Dezember in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung, über die wir bereits kurz berichtet, nahm aus dem Thorner Kirchenkreise Herr Pfarrer Jacobi teil. Zur Verteilung gelangten 10 400 Mark, die meist an westpreußische Kirchengemeinden zur Schuldentilgung und Neubauten gegeben wurden. Aus dem hiesigen Kreise erhielten Thorn St. Georgen 150 Mark zum Pfarrhausbau, Rudak 100 Mark, Ottlotschin 100 Mark zur Schuldentilgung. Podgorz wurde zurückgestellt, weil Herr Pfarrer Endemann vor einigen Jahren angezeigt hatte, daß die Gemeinde aus der Vereinspflege ausscheiden könne, und deshalb neue Erhebungen angestellt werden sollen, ob sich die Verhältnisse geändert haben.

— (Französischer Vortragsabend.) Gestern von 5–6 Uhr veranstaltete ein Franzose, Prof. Louvrier, in der Aula des Gymnasiums vor einer meist aus Schülern der beiden Gymnasien bestehenden Zuhörerschaft einen Rezitationsabend. Er las Stücke von Lafontaine, Molière (6. Szene des 2. Aktes aus „Der Arzt wider Willen"), Daudet u. a. und sang zum Schluß, um die Hörer auch mit dem französischen Volkslied bekannt zu machen, „Marlborough s'en va-t-en guerre" und „Il pleut, il pleut, bergère".

— (Der Turnverein Thorn 4) hält seine Hauptversammlung am Sonnabend den 7. d. Mts., von abends 8½ Uhr ab im Vereinslokale, Restaurant Drenikow, ab. Da auf der Tagesordnung wichtige Sachen zur Beratung stehen und der 1. Turnwart außerdem einen Vortrag über „Das Turnen von Jahns

Zeit bis zur Gegenwart" halten wird, so ist das Erscheinen sämtlicher Vereinsmitglieder dringend erwünscht. Auch alle Freunde und Gönner des jungen, vorwärtsstrebenden Vereins sind zu der Versammlung freundlichst eingeladen.

— (Bäckergesellen-Verein.) Unter Anwesenheit des Vorstandes der Bäcker-Innung wurde am Mittwoch den 27. v. Mts. ein Bäckergesellen-Verein gegründet. Dem Verein traten sofort 30 Mitglieder bei. In den Vorstand wurden gewählt: Pingel, 1. Vorsitzer, Schulz, 2. Vorsitzer und Schriftführer, Ziganke, Kassierer. Saalmann, Bindrinn, Priebe, Beisitzer. Zweck und Ziele des Vereins sind, das gute Einvernehmen zwischen den Meistern und Gesellen zu hegen und zu pflegen.

— (Sondervorstellung der Vereinigungen für Jugendpflege.) Die für unsere männliche und weibliche Jugend von dem Ortsausschuß für Jugendpflege in Aussicht genommene Sondervorstellung im hiesigen Stadttheater findet nunmehr bestimmt am Mittwoch den 11. Dezember, abends, statt. Zur Aufführung gelangt, wie schon erwähnt, das liebenswürdige Lustspiel von L'Arronge „Hasemanns Töchter". Da voraussichtlich nicht alle Plätze von den Mitgliedern der Jugendorganisationen und deren Angehörigen in Anspruch genommen werden, sind die Veranstalter übereingekommen, den Zutritt zu den ermäßigten Preisen auch allen sonstigen Jugendlichen und Erwachsenen zu gestatten, welche den Bestrebungen der Jugendpflege Interesse entgegenbringen. Die ermäßigten Preise betragen für Jugendliche 60, 50 und 40 Pfennig, für erwachsene Personen 1 Mark und 75 Pfg. Plätze sind schon jetzt an der Tageskasse zu haben.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Donnerstag, findet die 4 Aufführung von „Luxusweibchen" statt, das auch am Dienstag seine unveränderte Zugkraft bewährt hat. Morgen, Freitag, bleibt das Theater geschlossen. Am Sonnabend, 7. Dezember, kommt als Klassikervorstellung zu halben Preisen Shakespeares „Othello" zur Darstellung, unter Leitung von Herrn Regisseur Sommer, der zugleich den Jago gibt. Die Titelrolle spielt Herr Peter, die Desdemona Frl. Bünger. Sonntag, 8. Dezember, ist nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen die zweite Kindervorstellung. Es wird das Weihnachtsmärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge" wiederholt. Abends folgt die Erstaufführung des Schwankes „Wo die Liebe hinfällt" von Kien und Schönfeld, mit der Musik von Max Schmid.

— (Oberkriegsgericht.) Unter Vorsitz des Herrn Oberstleutnant v. Wolff fand gestern und heute eine Sitzung statt, in der Herr Oberkriegsgerichtsrat v. Bojanowski die Verhandlungen leitete und Herr Oberkriegsgerichtsrat Elsner von Gronau die Anklage vertrat. Die Fälle, die zur Verhandlung standen, sind von uns gelegentlich ihrer erstinstanzlichen Verhandlung vor dem hiesigen Kriegsgericht bereits genauer behandelt worden. Durch Urteil des letzteren Gerichts vom 9. November war der Kanonier Wilhelm Schöne wegen Achtungsverletzung, Beharren im Ungehorsam und Erkennengeben von Ungehorsam gelegentlich einer P..tzstunde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht kam zu einer mildern Auffassung der Sachlage und erkannte auf 3 Wochen strengen Arrestes. Eine Woche wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Die Unteroffiziere L. und A., die bei einem Karabinerschießen der Batterie eine über den Schießstand wechselnde Ricke geschossen hatten, legten gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung ein, da sie eine Gefängnisstrafe für zu entehrend hielten. Der Vertreter der Anklage beantragte Freisprechung, da ein eigentliches Jagdvergehen nicht vorliege. Die Angeklagten wären nicht mit der Absicht ausgezogen, auf fremdem Jagdgebiet zu wildern, auch haben sie in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß sie sich das Wild aneignen wollten. Das Reh diente ihnen lediglich als Zielobjekt. Dieser Auffassung schloß sich indessen der Gerichtshof nicht an. Da der Erstangeklagte auch wegen Ungehorsams bestraft war, weil er einige gefundene scharfe Patronen nicht abgegeben hatte, so konnten beide Strafen in 5 Tage Mittelarrest zusammengezogen werden. Bei dem Zweitangeklagten mußte es bei der Gefängnisstrafe bleiben, doch wurde sie auf 3 Tage herabgesetzt. — Endlich hatte sich der Gerichtshof zum 2. male mit der Angelegenheit des Unteroffiziers Bruno Zabel vom 11. Artillerie-Regt. zu beschäftigen, der im Sommer in der Fischerstraße einen Oberzahlmeister in Zivil mißhandelt hatte, weil dieser ihn auf sein anstößiges Benehmen aufmerksam machte. Der Angeklagte, der nach wie vor die Schuld bestreitet und den Verdacht auf einige Ulanenunteroffiziere ablenken will, hatte gegen das letzte Urteil des Oberkriegsgerichts Revision eingelegt, weil die Ulanenunteroffiziere Meyer und Windt unbeeidigt blieben. Er meint, daß sie unter dem Zwange des Eides die Wahrheit gestanden hätten. Das Reichsmilitärgericht hatte das Urteil aus einem andern formellen Grunde aufgehoben und die Sache dem Oberkriegsgericht zur erneuten Verhandlung zugewiesen. Es fehlte nämlich im Protokoll der Vermerk, daß die Nichtvereidigung der Zeugen wegen Unerheblichkeit ihrer Aussagen auf einstimmigen Beschluß des Gerichtshofs unterblieb. Die heutige Verhandlung förderte keine neuen Momente zutage, sodaß der Gerichtshof an seinem früher gefällten Urteil, das auf 4 Monate Gefängnis, 1 Tag Haft und Degradation lautete, nichts zu ändern fand.

— (Gouvernementsgericht.) In der gestrigen Sitzung wurden noch zwei weitere Fälle erledigt. Wegen Achtungsverletzung und Beleidigung hatte sich der Kanonier Louis Hahn von der 7. Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 zu verantworten. Am 21. Oktober hatte der Angeklagte am Fort Bülow die Wache. Er bat den diensttuenden Unteroffizier um die Erlaubnis, austreten zu dürfen, und ging darauf zur Stadt, wo er die Nacht in lustiger Gesellschaft verbrachte. Anstatt zur Kaserne zurückzukehren, schlug er frühmorgens den Weg nach Thornisch Papau ein. Hier befreundete er sich mit einem Milchkutscher, der nach Groß Rogau fahren wollte. Als der Gendarmeriewachtmeister Praetsch aus Gramtschen die Chaussee dahergeritten kam, eilte der Angeklagte auf ihn zu und erzählte, er sei von der Garnison ausgesandt, um einen gewissen Telke zu suchen, der fahnenflüchtig geworden sei. Da dessen Eltern in Rogau wohnen, so sei zu erwarten, daß sich der Flüchtige dorthin gewandt habe. Der Gendarmeriewachtmeister befahl dem Angeklagten, nach Rogau nachzukommen, während er voransprengte, um den Ausreißer zu suchen. Natürlich suchte er vergebens, da die Angabe des Angeklagten eine Lüge war. Dieser betrank sich inzwischen mit dem Kutscher, so daß sie schließlich mit dem Milchwagen glücklich im Chausseegraben landeten und die Milch vergossen. Im Gasthause zu Groß Rogau erzählte der Angeklagte wieder von seiner angeblichen Mission, fügte aber hinzu, er werde sich hüten, Telke, seinen besten Freund, zu ergreifen. Dann begab er sich in ein Kleefeld, um seinen Rausch auszuschlafen. Hier wurde er von dem Besitzer Reinecke geweckt. Der Angeklagte machte einen unsinnigen Eindruck, da er mit seinem Seitengewehr wütend das Feld bearbeitete. Seine Uniform war mit Milch und Erde beschmutzt, sodaß Reinecke, selber ein alter Krieger, sich vor seinen Leuten über das Aussehen eines preußischen Soldaten schämte. Als er den Angeklagten aufforderte, sein Feld zu verlassen, fuchtelte dieser mit dem Säbel und beleidigte den Besitzer durch Schimpfworte. Wegen Verlassen des Postens ist der Angeklagte bereits disziplinarisch bestraft. Eine Achtungsverletzung durch Belügen eines Vorgesetzten hielt der Gerichtshof nicht für erwiesen. Er nahm an, daß der Angeklagte die Lüge nur ersonnen, um einen Verdacht von sich abzulenken und sich vor einer Verhaftung durch den Gendarmeriewachtmeister zu schützen. Sein Vergehen sei auch hier disziplinarisch zu ahnden. Dagegen ist der Angeklagte der Beleidigung schuldig, die ihm 3 Wochen Gefängnis eintrug. — Auch der Kanonier Otto Hertel I vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 hat sich ein schweres Wachtvergehen zuschulden kommen lassen. Am 24. November, einem Sonntag, mußte er bei der Bespannungsabteilung auf Wache ziehen. Nachdem er von 5—7 Uhr draußen Posten gestanden, bat er um die Erlaubnis, austreten zu dürfen. Er ging nun zur Stadt und trank in einem Lokale Bier und mehrere Schnäpse. Nach 10 Uhr kehrte er zurück. Von 11 Uhr ab sollte er wieder auf dem Hofe der Bespannungsabteilung zwei Stunden patrouillieren. Er warf aber Karabiner, Patronentasche und Mantel in eine Ecke des Hofes und ging wieder zur Stadt. Als er sich endlich zur Wache zurückbegeben wollte, wurde er am Leibitscher Tor, wo er sich in eine Nische drückte, von dem Feldwebel Resau abgefaßt. Da er keine Urlaubskarte besaß, erklärte ihn der Feldwebel für arretiert und wollte ihn zur nächsten Wache bringen. Zweimal machte der Angeklagte den Versuch, sich durch die Flucht seiner Gefangenschaft zu entziehen; er wurde aber immer eingeholt. Ein zweiter Feldwebel kam seinem Kameraden zu Hilfe. Doch auch jetzt noch machte der Angeklagte einen vergeblichen Fluchtversuch. Im Wachtlokal der Leibitscher Torkaserne benahm er sich auch noch ungehörig, indem er sich gegen die Feldwebel wegen „Belästigung" beschweren wollte. Er wurde wegen Verlassens eines Wachtpostens, Preisgabe von Dienstgegenständen, Selbstbefreiung aus der Gefangenschaft und Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Verhaftet) wurde auf telegraphisches Ersuchen der Polizeiverwaltung Culm auf dem Thorner Viehmarkt der wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Orlowski, der verdächtig ist, dem Besitzer Tetzlaff in Oberausmaaß, worüber gestern berichtet, ein Schwein entwendet zu haben, das von der Culmer Polizei beschlagnahmt wurde. Orlowski gab bei seiner gerichtlichen Vernehmung an, er habe das Fleisch, das in einen Sack gesteckt gewesen, gefunden. Er soll bereits aus der Haft entlassen worden sein.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 183 Pferde, 58 Rinder, 318 Ferkel und 200 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden für Rinder, fette Ware 33—36 Mk., magere Ware 30—33 Mark, für Schweine, fette Ware 53—56 Mark, magere Ware 50—53 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel am Ring, ein Paket mit wollenen Decken und eine Herrenuhr mit silberner Kette. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,34 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,97 Meter auf 1,96 Meter gefallen.

Die drei Kometen von 1912.

Von Dr. H. H. Kritzinger,
Astronom der Sternwarte Bothkamp.

(Nachdruck verboten.)

Die Jagd auf das kosmische Edelwild der Kometen hat in diesem Jahre lange auf Erfolg warten lassen. Dafür ist jetzt aber in noch nicht drei Monaten die Entdeckung von nicht weniger als drei Gestirnen dieser Art geglückt. Wie wir bereits vor einiger Zeit meldeten, gelang es am 8. September Gale in Sydney die Auffindung eines Kometen, am 19. Oktober fand dann früh Schaumasse in Nizza einen lichtschwachen Haarstern und am 2. November abends Borelly in Marseille den dritten. Jeder von diesen hat sein besonderes Interesse und soll uns in Kürze beschäftigen.

Wohl eine ganze Anzahl unter den Lesern wird das erstgenannte Objekt (1912a), das noch Anfang November eben mit freiem Auge sichtbar war, aus eigener Anschauung kennen. Zwar bot es auf den ersten Blick nichts Auffälliges, da der Durchmesser des kleinen runden Scheibchens nur etwa den 15. bis 20. Teil einer Vollmondsbreite betrug. Bei genauerem Betrachten war jedoch, besonders unter Anwendung des „indirekten Sehens", manches Merkwürdige schon in einem lichtstarken Feldstecher zu entdecken. Da seine Helligkeit für photographische Daueraufnahmen groß genug war, so ist der Komet auch auf diese Weise eingehend studiert worden. Die ersten Aufnahmen, die von Wood in Johannesburg (Südafrika) gemacht wurden, ließen einen Hauptschweif von der Gestalt eines Federballs (shuttlecock) erkennen. Außerdem war noch ein nach Süden gerichteter Nebenschweif vorhanden, von dem sich eine Anzahl weiterer Schweifströme abzweigte. Die Länge des Hauptschweifes betrug 5¼°, etwa auf halber Höhe war er deutlich gespalten. Damit übereinstimmend photographierte Schwaßmann auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf am 5. Oktober außer dem Hauptschweif eine Anzahl nahezu symmetrischer Ausstrahlungen. Nach der Aufnahme vom 9. Oktober verlief der Hauptschweif außerordentlich gradlinig und war 5½° weit zu verfolgen. Man entnimmt daraus, daß der Komet Gale gar kein so unbedeutendes Objekt gewesen ist. Gegenwärtig nimmt seine Helligkeit immer mehr ab, da er bereits am 5. Oktober seine Sonnennähe passiert hat. Wem ein kleines Fernrohr zur Verfügung steht, wird ihn noch bis Ende des Jahres verfolgen können. Nach Ebells Rechnung wird er Mitte November bei Sigma der Krone, Ende November bei Sigma des Herkules, Mitte Dezember bei My des Drachens und Ende des Jahres beim Zeta im Drachen zu finden sein.

Der zweite Komet des Jahres (1912 b) wurde von Schaumasse im Sternbilde des Sextanten unterhalb des Großen Löwen aufgefunden. Bei der Berechnung seiner Bahn stellte sich jedoch heraus, daß diese der des erwarteten Tuttleschen Kometen äußerst ähnlich war. Nach einer provisorischen Aufsuchungsephemeride hatte man diesen im Sternbilde der Giraffe nahe dem Großen Bären gesucht. Jedoch ohne Erfolg. Als sich nun bei der Bahnbestimmung die eben erwähnte Ähnlichkeit herausstellte, war man wegen der bedeutenden Verfrühung der Zeit des Durchganges durch die Sonnennähe im Zweifel, ob man es wirklich mit dem Tuttleschen Kometen zu tun habe. Fayets Berechnung der nicht unbeträchtlichen Störungen des Kometen durch den großen Planeten Jupiter ließ jedoch erkennen, daß auf diese Weise die Verfrühung ihre Erklärung findet. Somit erscheint die Identität des Kometen 1912 b mit dem Tuttleschen jetzt gesichetr. Er ist übrigens so lichtschwach und wandert auch so rasch nach Süden, daß für den Freund der Himmelskunde seine Beobachtung nicht lohnt.

Hinsichtlich des dritten Kometen (1912 c) der, wie erwähnt, am 2. Dezember von dem bekannten Kometenjäger Borelly in Marseille aufgefunden wurde, müssen wir uns kurz fassen, da zurzeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, erst sehr wenig Material darüber vorliegt. Nach einer Beobachtung auf der Sternwarte Bothkamp am 3. November abends hatte der neue Haarstern durchaus das Ansehen eines normalen teleskopischen Kometen. Seine Gesamthelligkeit entsprach etwa der 8. Sterngröße. Er stand nahe dem Stern Theta des Herkules und wandert täglich etwa fünf Vollmondsbreiten auf den südlichen Teil des Sternbildes der Leier zu. Wir hoffen, bald weiteres über diesen neuen Kometen berichten zu können.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Beginn der Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 5. Dezember. Der Vertreter des Wiener Korrespondenz-Bureaus erfährt von authentischer Seite: Die Friedensverhandlungen werden etwa in 10 Tagen in London beginnen.

Der Krieg gegen Griechenland wird fortgesetzt.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die Pforte gab gestern amtlich bekannt: Der Waffenstillstand mit Bulgarien, Serbien und Montenegro sei unter den Bedingungen abgeschlossen worden, daß die Kriegführenden in den gegenwärtig inne gehaltenen Stellungen verbleiben. Die Friedensverhandlungen beginnen ohne Aufschub. Der Kriegszustand wird allgemein gegen Griechenland aufrecht erhalten. Eine gleichlautende Bekanntmachung ist den Vertretern der Türkei im Auslande und den türkischen Provinzbehörden zugegangen.

Rückreise des rumänischen Thronfolgers.

Berlin, 5. Dezember. Der rumänische Thronfolger ist um 8,36 Uhr von Bahnhof Friedrichstraße nach Bukarest abgereist.

Motordefekt der beiden Militärflieger.

Danzig, 5. Dezember. Die beiden Flieger Joly und Heinz, die gestern Mittag zum Aufflug nach Döberitz in der Richtung Stolp-Kolberg, wo sie eine Zwischenlandung vorzunehmen beabsichtigten, aufgestiegen waren, sind bei Kokeschken, Kreis Danziger Höhe, infolge Motordefekts niedergegangen. Der Weiterflug wurde aufgegeben. Der Apparat wurde nach Danzig zurückgebracht; er wird nach Döberitz zurückbefördert werden.

Den Verletzungen erlegen.

Königsberg, 5. Dezember. Die gestern in das hiesige städtische Krankenhaus eingelieferte 10 jährige Marie Kodell, die infolge Explosion eines Petroleum-Apparats am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitt, ist heute vormittags ihren gräßlichen Verletzungen erlegen.

Abgeordneter Will †.

Lauenburg, Pommern, 5. Dezember. Der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete des Kreises Stolp-Lauenburg, Will-Schweslin (deutschkonservativ), ist gestern Abend, 64 Jahre alt, in Schweslin gestorben.

Doppel-Raubmord.

Itzehoe, 5. Dezember. Der Landmann Holm in Lest bei Hohenaste und seine Haushälterin sind gestern Abend mit durchschnittener Kehle in ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Es liegt unzweifelhaft Raubmord vor. Die Tat ist wahrscheinlich am Dienstag Abend begangen worden.

Mißglückter Raub.

Köln a. Rh., 5. Dezember. Gestern versuchte ein Mann den Wagen einer hiesigen Firma, der eine große Geldsumme transportierte, zu berauben. Er sprang während der Fahrt auf, öffnete die Wagentür mit einem Nachschlüssel, raubte zwei Säcke Silbergeld und flüchtete. Die beiden Begleiter des Wagens bemerkten den Vorgang und veranlaßten die Verhaftung des Täters.

Unterschlagung von Dienstgeldern.

Freiburg, 5. Dezember. Der Kommandeur der 29. Division teilt mit: Der Sergeant Kamischke, Schreiber der 29. Division, ist nach Unterschlagung von Dienstgeldern fahnenflüchtig geworden. Akten und Schriftstücke werden nicht vermißt. Die Nachricht der Freiburger „Volkswacht", daß Kamischke unter Mitnahme wichtiger Dokumente nach Paris geflohen sei, ist also unrichtig.

Prozeß gegen hochverräterische Hochschüler in Wien.

Wien, 5. Dezember. Heute Vormittag begann der Prozeß gegen 14 Hochschüler wegen Aufreizung, Auflauf und Majestätsbeleidigung. Es handelt sich um die Vorgänge in der inneren Stadt am 24. November, wo Studenten hochverräterische Rufe ausstießen. Die Verhandlung wird geheim geführt.

Aufenthalt des rumänischen Thronfolgers in Wien.

Bukarest, 5. Dezember. Der rumänische Thronfolger wird auf der Rückreise von Berlin sich in Wien aufhalten und bei dem Kaiser in Audienz erscheinen. Er wird auch eine Begegnung mit dem Minister des Äußern haben.

Berliner Börsenbericht.

	5. Dez.	4. Dez.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	84,85	84,55
Russische Banknoten per Kasse	215,35	215,55
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	88,30	88,40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77,70	77,70
Preußische Konsols 3½ %	88,30	88,40
Preußische Konsols 3 %	77,75	77,70
Thorner Stadtanleihe 4 %	97,—	97,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,50	100,50
Posener Pfandbriefe 3½ %	88,75	88,50
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	96,—	95,80
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	86,20	86,50
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	76,50	76,50
Russische Staatsrente 4 %	92,50	92,30
Russische Staatsrente 4 % von 1902	88,80	88,80
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	100,30	100,30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	90,50	90,—
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	153,40	153,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	121,10	120,60
Deutsche Bank-Aktien	248,90	249,90
Diskont-Kommandit-Anteile	183,—	183,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	116,50	116,50
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,50	122,50
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	249,10	249,30
Aumetz Friede-Aktien	174,20	174,30
Bochumer Gußstahl-Aktien	214,—	214,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	164,70	165,90
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	164,—	164,—
Harpener Bergwerks-Aktien	184,—	184,90
Laurahütte-Aktien	164 80	164,25
Phönix Bergwerks-Aktien	260,60	261,10
Rheinstahl-Aktien	159,75	160,—
Weizen loko in Newyork	106,—	106,—
" Dezember	204,50	204,50
" Mai	208,—	208,25
" Juli	—,—	—,—
Roggen Dezember	175,50	175,—
" Mai	175,—	175,25
" Juli	—,—	—,—

Bankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 7 %, Privatdiskont 6 %.

Die Berliner Börse eröffnete gestern schwach. Jedoch befestigte sich die Tendenz bald, nachdem eine günstigere Beurteilung der politischen Lage Platz gegriffen hatte. Die Kurse konnten prozentweise anziehen. Da vom Auslande gleichfalls günstige Meldungen eintrafen, verblieb die feste Tendenz an der Börse bis zum Schluß.

Danzig, 5. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 543 inländische, 320 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 5. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 105 inländische, 100 russ. Waggons, exkl. 6 Waggon Kleie und 25 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5 Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 775 mm.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	5.	1,34	4.	1,40
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	3.	1,41	2.	1,43
	Chwalowice	4.	1,96	3.	1,97
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

6. Dezember: Sonnenaufgang 7.57 Uhr,
Sonnenuntergang 3.45 Uhr,
Mondaufgang 5.29 Uhr,
Monduntergang 2. 1 Uhr.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 6. Dezember. Zeitweise heiter, leichter Frost.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus, insbesondere Herrn Pfarrer Johst und der Gemeindevertretung von Schönwalde.
Schönwalde, im Dezbr. 1912.
Sommer und Frau.

Bekanntmachung.

Zum sofortigen Antritt wird ein unverheirateter **Wärter** gesucht.
Zu melden bei der Frau Oberin des städtischen Krankenhauses.
Thorn den 4. Dezember 1912.
Der Magistrat.

Meisterin-Kursus
für Schneiderinnen und Putzmacherinnen.

Beginn im Januar.
Bedingung zur Teilnahme: 5 Jahre Selbständigkeit und 24 Jahre alt.
Anmeldungen mit Zahlung des Kursusgeldes von 10 Mark nimmt Fräulein **Staemmler**, Haushaltungsschule, 10—1 Uhr, entgegen.
Schluß der Anmeldungen
am 12. Dezember.
Die bereits vernotierten Damen müssen ihre Teilnahme durch Zahlung des Betrages von 10 Mk. bestätigen.
Der Verein Frauenwohl.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 6. Dezember 1912,
vormittags 11 Uhr,
werde ich hier, Schuhmacherstr. 26:
1 neues großes Warenspind, 3 neue Jakettanzüge und ca. 27 Meter verschiedene Anzug- und Paletotstoffe
öffentlich verst.igern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 7. Dezember 12,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in Pensau bei Besitzer Herrn **Herm. Krüger:**
1 Nähmaschine mit Zubehör
und in Luben um 6 Uhr nachmittags bei Herrn **Max Braun:**
1 Grammophon und 1 Milchzentrifuge
öffentlich versteigern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Verreist
Sanitätsrat
Dr. Wentscher.

Stellengesuche

Maschinenschreiberin
(Hammond), firm in Stenographie, sucht von sofort Stellung. Angeb. u. **N. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Buchhalterin (Anfängerin),
perfekt in der polnischen und deutschen Korrespondenz, sucht von sofort oder 1. Januar Stellung. Angeb. u. **S. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Zur Bedienung einer Schreibmaschine (Germania) wird zum sofortigen Eintritt ein **jüngerer**
Schreiber
gesucht.
Militär-Bauamt I.

Schuhmachergesellen
verlangt sofort.
J. Angowski, Friedrichstr. 10/12

Ein gewandter
Bierfahrer,
dem es an dauernder Stellung liegt, kann sich melden. Lohn 20—24 Mark wöchentlich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Laufbursche
sofort gesucht.
Jurkiewicz, Schillerstr. 4.

Suche ein ordentliches, sauberes
Mädchen
für alle Hausarb. von gleich oder 1. 1. 13.
Breyer, Pissakrug b. Strasburg Wpr.
Molkerei.

Lehrmädchen,
der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht.
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.,
Thorn.

Empfehle aufs Land: Wirtin u. Stubenmädchen, für die Stadt: Mädchen für alles. Suche: Mädchen für alles und Knechte. **Wanda Kremin**, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Pianinos
günstigste Ratenzahlung
kostenlose Probelieferung.

Empfehle mein allgemein als erstklassig und preiswert bekanntes Fabrikat unter den günstigsten Zahlungs- und Lieferungsbedingungen.
Wenig gespielte und gebrauchte preiswerte Pianinos stets auf Lager.
Illustrierter Prachtkatalog gratis.

G. Wolkenhauer, Stettin 134.
Gegründet 1853. Pianoforte-Fabrik — Hoflieferant.

Eröffnungs-Anzeige.

Dem geehrten Publikum zeigen wir hierdurch an, dass wir hier am Platze
Baderstrasse 23
eine Filiale unseres Hauses eröffnet haben.
Dortselbst sind unsere
Weine, Liköre und Spirituosen,
sowie
Zigarren und Zigaretten
zu Originalpreisen erhältlich und bitten wir, sich dieser Filiale bei Bedarf freundlichst bedienen zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
W. Schlieben & Co.,
Hoflieferanten,
Weingrosshandlung.
Abteilung II: Zigarren nnd Zigaretten.

Suche per 15. d. Mts. oder später
eine Verkäuferin ein Lehrfräulein
aus guter Familie. Meldungen von 12—2 Uhr.
Hermann Heymann,
Bekleidungshaus.

Ein besseres Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht. Zu melden zwischen 12 und 2. **Hofstr. 1a, pt.**

Perfekte
Hausschneiderin
für Gesellschaftskleider sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Geld u. Hypotheken

5500 Mark
auf ein städtisches Grundstück hinter Bankgelder gesucht. Angeb. u. **R. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht von sogleich auf ein Geschäftsgrundstück
13—15000 Mark
zur Ablösung einer Hypothek. Ang. u. **C. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Ein gebrauchter
Rollwagen,
80—100 Zentner Tragfähigkeit, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Nr. **100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut erhaltener Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zu verkaufen

Ein Paar echte Riesenkaninchen
zu verkaufen **Kasernenstr. 37a.**

Eine Speisewirtschaft
ist umständehalber zu verkaufen Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Grauer Ulster
für kräftige Mittelfigur, gut erhalten, preiswert zu verkaufen, ebenso ein
Ernemann-Apparat.
Krause, Coppernikusstr. 7, 3.

Guterhaltenes
Herren-Fahrrad
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Die deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,
Geschäftsstelle für Ostdeutschland,
übernimmt
Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen
aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:
Dränagen, Ent- und Bewässerungen, Moorkulturen, Anlage von Fischteichen, Aufforstung usw.
vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner Anfertigung von Gutachten aller Art, Bauausführungen usw., usw.
Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschgebühr von 25 Mk. Man wende sich an die
Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.
Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,
Guttstädterstraße 25.

Pianinos, Flügel
und Harmoniums
von den Weltfirmen
Schiedmeyer, Duysen, Biese, Seiler, Gebr. Schwechten, Carl Quandt und L. Schmidt, Berlin,
sowie solide billige Pianinos von 400 Mk. an, empfehle zu äußerst mäßigen Preisen, auf Abzahlung ohne Preisaufschlag.
Für Kassekäufer höchster Rabatt.
Alleinvertreter für obige Weltfirmen ist nur:
F. A. Goram, Culmerstraße 13. * Telephon 506. *
Größtes und leistungsfähigstes Musikhaus am Platze.
Ständiges Lager von zirka 30 Pianinos part. und 1. Etage.

Größere Flächen
für
Zuckerrübensamen-Anbau
von 1913 ab sucht
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.

Basar zum besten des Diakonissenkrankenhauses.

Ihre Majestät die Kaiserin hat die Gnade gehabt unserem Basar Geschenke allerhöchst zu überweisen. Die Verlosung dieser Geschenke sowie der anderen gestifteten Gaben findet am 10. d. Mts., von nachmittags 5 Uhr an, in den oberen Räumen des Artushofes statt. Lose sind bei Herrn Juwelier Niehoff, Breitestraße, in dessen Schaufenster die Geschenke Ihrer Majestät ausgestellt sind, zu haben.
Der Vorsitzende des Diakonissenkrankenhauses.
Kleemann, Landrat.

Jahresfest
des evangel. - kirchlichen Blaukreuzvereins zu Thorn.

Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr:
Festgottesdienst
in der neustädtischen Kirche.
Festprediger: Generalsekretär Pfarrer **Dr. Burckhardt** aus Berlin.
Abends 7½ Uhr:
Nachfeier in der Aula der Mädchen-Mittelschule,
Gerechtestraße 4, Eingang Gerstenstraße.
Jedermann wird herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Deutscher
Frauenverein
für Gramtschen u. Umgegend.

Zur
General-Versammlung
am
Donnerstag den 12. Dezember,
nachmittags 3 Uhr,
laden wir in den Saal des Herrn **Felske**, Gramtschen ergebenst ein.
Tagesordnung:
1. Weihnachtsbescherung,
2. Die Diakonissenstation,
Im Anschluß an die Sitzung wird Frau **Degener-Papau** über „Zweck und Ziel des Hausfrauenvereins" einen Vortrag halten, zu welchem auch Herren als Gäste willkommen sind.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Kindermilch.
Bestempfohlen, absolut keimfrei.
Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.
Günther, Besitzer,
Nudak bei Thorn 2. Telephon 567.

Erstes Pensionat
und
Privat-Logis
Thorn, Gerechtestraße 8/10, 1. Etage, 3 Min. von der elektrischen Haltestelle, Inh.: **Helene Witkowska**, empfiehlt im ruhigen Hause gut möblierte Zimmer auf Tage, Wochen, Monate. Mittags- u. Abendtisch in u. außer dem Hause. Elektr. Licht und Bad im Hause.

Sprungfähige
Bullen
und
400 Stück
Mastlämmer
zu verkau en.
Rittergut Nielub,
bei Briesen Wpr.

Einen Rappwallach
1,70 Meter, 5 Jahre,
eine dunkelbraune
Stute,
1,68 Meter, 5 Jahre, beide eignen sich als Reit- und Wagenpferde,
3 schwere, tragende
Stuten und eine Stute,
6 Jahre alt,
mit Fohlen,
— wieder gedeckt, verkauft —
C. Stoyke, Goßlershausen.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer
in der Stadt oder Bromberger Vorstadt für Dauer gesucht. Gefl. Angebote unter **K. W. 40** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote.

1 oder 2 möblierte Zimmer
von sof. zu verm. **Culmerstr. 2, 2.**

M. Zim. sof. bill. z. vm. Bäckerstr. 6, 2.

Krieger-Verein
Thorn.
Monats-Versammlung
am
Sonnabend den 7. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
bei **Nicolai**.
Nach Erledigung der Tagesordnung wird ein Vortrag über: **„Die Freiheitskriege, den gegenwärtigen Krieg und die Aussichten eines Weltkrieges"** gehalten werden.
Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich erscheinen zu wollen.
Vorstands-Sitzung
um 7¼ Uhr.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Freitag den 6. Dezember: geschlossen.
Sonnabend den 7. Dezember, 8 Uhr:
Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen!
Othello,
Trauerspiel von Shakespeare.
Sonntag den 8. Dezember, 3 Uhr:
2. Weihnachtsmärchen-Vorstellung!
Sneewittchen,
Märchen von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr! Zum 1. male! Novität! Novität!
Wo die Liebe hinfällt,
Schwank mit Gesang von Jean Kren und A. Schönfeld, Musik von Max Schmidt.

Von heute ab jeden Donnerstag:
Frische Blut- und Leberwurst, Fleck — Flaki
täglich frisch.
Kaiser-Automat, Breitestr. 6

Evangelische Gemeinschaft,
Thorn-Mocker, Bergstr. 57.
Sonntag den 8. d. Mts.:
Vormittags 9½ Uhr: Predigt, vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 4 Uhr: Predigt, nachmittags 5 Uhr: Jugendbund.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Freitag Abend 8¼ Uhr: Gebetsstunde Prediger Straub.

Wintereier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten
Geflügelfutters Nagut.
Zu haben bei
Migge, Thorn, Marienstr. 11.
Wilh. Kliemchen, Molkereiverwalter, Salzwedel, schreibt am 6. 1. 09: Bitte senden Sie mir 50 Kilo Nagut, aber umgehend. Ich selber habe es mir genau ausprobiert und staunende Erfolge gehabt. Habe im Monat Dezember von 14 jungen Hühnern schon 200 Stück Eier gehabt.

Nebenverdienst!
Für eine sehr kou ante, gut eingeführte Lebens- und Kinderversicherung suche Herren gegen Gehalt oder Provision, auch für pens. Beamte geeignet. Angebote unter **E. P. 59**, postl. Thorn erbeten.

Vertreter gesucht.
H. Jürgensen & Co., Zigarren- u. Zigarettenfabrik, Hamburg 22.

Möbliertes Zimmer
billig zu vermieten
Seglerstraße 6, Hof, 3.

Täglicher Kalender.

1912	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	—	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
1913 Januar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Weitere ausländische Preßstimmen zur Rede des Reichskanzlers.

Zu der Rede des Reichskanzlers schreibt der **Petersburger „Rjetsch:** Die Rede ist ein neuer, sehr ernster Faktor zur Charakterisierung der internationalen Lage. Über die Momente, die die Gefahr eines europäischen Konfliktes in sich bergen, stimmen die Auffassungen der russischen und deutschen Diplomatie überein. Die Rede spricht deutlich aus, daß Deutschland nur Lebensinteressen Österreichs unterstützt. Die Zeitung **bedauert das Schweigen der russischen Diplomatie,** das durch die **Haltung der russischen Presse nicht begründet sei,** da diese **außer der „Nowoje Wremja" und „Golos Moskwy" nicht kriegerisch** sei. In Petersburg sei der Wunsch nach Frieden nicht geringer als in Berlin. Der deutsche Standpunkt falle in vielem mit dem vermuteten russischen zusammen. — **„Nowoje Wremja"** schreibt: Die Geschichte wiederholt sich, aber die Umstände ändern sich. Das Rußland von 1912 ist nicht das von 1909. Eine nähere Betrachtung der Kanzlerworte zeigt, daß sie nicht absolut, sondern bedingt zu verstehen sind, da der Kanzler die Unterstützung Österreichs nur im Falle, daß die Existenz Österreich-Ungarns bedroht ist, für nötig hält. Trotzdem sei Vorsicht für Rußland geboten. Daher fordere die staatsmännische Umsicht, sofort die in Deutschland liegenden kolossalen Summen der russischen Staatskasse zurückzuziehen.

Die **Budapester Blätter** äußern übereinstimmend ihre Genugtuung über die Rede des Reichskanzlers. Der **„Pester Lloyd"** schreibt: Nicht Überschwänglichkeit, sondern nüchterne sachliche Prüfung diktiert das Urteil, daß die Rede eine Tat war und, wie wir hoffen dürfen, eine Tat, die gute Früchte tragen wird. Die Kanzlerrede zerstört endgiltig die Fabel, daß die deutsche Politik unsere Bewegungsfreiheit beenge. Man hegt in Berlin das Vertrauen, daß die friedlichen Bestrebungen der deutschen Regierung unmöglich von unseren Entschließungen durchkreuzt werden können, weil wir selbst den gleichen Bestrebungen huldigen. — Das **„Neue Pester Journal"** bemerkt: Wohl selten sind die Donnerworte des Schicksals so schlicht aus dem Munde eines Menschen erklungen, als gestern aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers. Sie scheinen gesprochen, um uns zu beruhigen, aber sie **beruhigen die Welt.** — **„Az Ujsag"** schreibt: Die Rede v. Bethmann Hollwegs bildet die entschiedenste **Widerlegung** der unsinnigen Gerüchte, daß die **Reise des Thronfolgers einen Mißerfolg** gehabt und daß Deutschland mit Rußland sich in Baltischport auf Kosten unserer Interessen verständigt habe.

Die **Londoner „Times"** schreibt: Wir können nicht umhin zu glauben, daß die **französischen Blätter,** die versuchen, der Rede des Reichskanzlers eine schlimme und provozierende Interpretation zu geben, ihrem eigenen Lande und der Sache des Friedens einen sehr schlechten Dienst erweisen. Wir haben keinen plausiblen Grund für eine solche Auslegung die nicht nur an sich gezwungen, sondern auch mit der Erklärung des Staatssekretärs unvereinbar erscheint. Glücklicherweise haben andere einflußreiche Organe der französischen Meinung eine verständigere Auffassung von der Erklärung des Herrn v. Bethmann Hollweg. Was den Inhalt der Rede betrifft, so weist die „Times" darauf hin, daß in die Rede tatsächlich nicht mehr hineingelegt werden könne, als was der französische Ministerpräsident vor ein paar Wochen in Nantes gesagt habe. Deutschland hat für den Frieden gearbeitet und arbeitet für den Frieden. Das ist die wesentliche Tatsache. Die „Times" bemerkt mit besonderer Genugtuung die Aufnahme der Rede in Petersburg, und daß der Hinweis auf eine Aktion Deutschlands im Falle eines Angriffes auf Österreich mit Ruhe aufgenommen wurde Das Blatt fragt weiter, ob es im Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie liegen könne, Kampfmaßregeln gegen Serbien zu ergreifen, die in Rußland keine Sympathie erwecken könnten und die Europa in Brand setzen würden. Wir können nicht annehmen, fährt die „Times" fort, daß Serbien seinerseits so unklug sein würde, eine Verständigungskonzession rein wirtschaftlichen Charakters zurückzuweisen. Es hat einen gewaltigen Gebietszuwachs durch den Krieg gewonnen, der ganz aus slawischem Territorium besteht. Es kann nicht in seinem wirtschaftlichen Interesse liegen, seinem neuen Gebiet ein Territorium hinzuzufügen, das von einer anderen Rasse bewohnt wird, die den Serben aufgrund der Religion und des Blutes feindlich ist.

Mannhafte Worte.

Echten soldatischen Geist atmet die Rede, die der Armee-Inspekteur der 7. Armee-Inspektion, **General der Infanterie von Eichhorn,** auf einem Bierabend hielt, den die Stadt **Saarbrücken** neulich aus Anlaß der Verlegung hoher militärischer Behörden nach Saarbrücken gab. Exzellenz von Eichhorn führte etwa folgendes aus:

„Wir leben in ernster Zeit, wir hören förmlich den dröhnenden Schritt der Zeit. Er wird manchen im deutschen Volke zum Nachdenken angeregt haben, und er wird ihm die Wahrheit und Richtigkeit des Wortes haben aufleuchten lassen: **Bereit sein ist alles!** Ich glaube, im Namen der Armee die Versicherung aussprechen zu dürfen, daß, soweit menschliche Unvollkommenheit dies zuläßt, **in der Armee mit allen Kräften gearbeitet wird,** um der Forderung gerecht zu werden, bereit zu sein. Mich will in der letzten Zeit aber manchmal bedünken, als ob in manchen Schichten unseres Volkes die innere, physische Bereitschaft ins Wanken gekommen wäre, die Bereitschaft, auch die Schrecken eines Krieges auf sich zu nehmen, wenn es sich um Ehre, Wohlstand und Zukunft unseres Vaterlandes handelt. Vieles wirkt hierzu mit. In erster Linie wohl der in allen Schichten **wachsende Wohlstand,** die damit zusammenhängende **Verwöhnung und der Luxus.** Ich sage ausdrücklich nicht die zunehmende Kultur, denn diese liegt in anderen Dingen begründet. Diese Verwöhnung fühlt wohl jeder bei sich. Dagegen muß man ankämpfen. Und das geschieht auch! Gefährlicher erscheinen mir die immer lauter werdenden Bestrebungen und die Agitation von gewiß sehr wohlmeinenden Leuten, die **an dem Schürzenbande einer bekannten Dame** (Bertha von Suttner) hängen, die den ewigen Frieden predigen, wo doch das ganze Leben ein Kampf ist, und wo die Natur selbst, außer der unorganischen, sich ständig im Kampfe befindet, — die mit großer Unduldsamkeit jeden als von niederer Kultur betrachten, der dem Ikarusfluge ihrer Gedanken und Wünsche nicht zu folgen vermag, und die uns glauben machen wollen, daß es nur an uns liegt, wenn nicht im ewigen Völkerfrühling die Menschen sich gegenseitig umarmen. Sie haben ja freilich nicht den Frieden auf Erden geschaffen; seitdem sie tätig sind, gibt es mehr Krieg, als zuvor. Aber **sie täuschen unser Volk, sie nehmen ihm die Mannhaftigkeit,** unseres Volkes Stärke, und üben einen feminierenden (verweichlichenden) Einfluß aus. Es mögen ja sehr wohlmeinende Persönlichkeiten sein, die diese Ideen vertreten, aber objektiv gesprochen, kann ich nur sagen: Sie begehen **ein Verbrechen an unserem deutschen Volke!** In Saarbrücken ist es Gott sei Dank anders! Hier sprechen Berg und Tal, Gräber und Steine eine laute Sprache. Hier weht ein anderer Wind! Hier erinnert jeder Schritt durch die Stadt, die Namen der Straßen an große Zeiten, an eine höhere Gesinnung, an edlere Auffassung. Hier steckt noch der alte echte deutsche Geist! Hier lebt noch die feste, mannhafte Bürgerschaft, die bei Beginn des letzten Krieges durch ihre Haltung die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes erregte. In solcher Stadt lebt der Soldat gerne!"

Der Balkankrieg.

Der Abschluß des Waffenstillstandes.

Der Waffenstillstand ist durch die Bevollmächtigten Bulgariens im Namen Bulgariens, Serbiens und Montenegros unterzeichnet worden. **Griechenland** hat eine Frist von 24 Stunden verlangt, um sich der Unterzeichnung anzuschließen. Im Falle des Nichtanschlusses wird die griechische Regierung gleichwohl an den Friedensverhandlungen sich beteiligen.

In dem unterzeichneten **Waffenstillstandsprotokoll** heißt es: Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer abgeschlossen. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und die Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, so müssen sich die Kriegführenden gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Die den Kontakt verhindernden neutralen Zonen werden von den Generalstäben der beiden Parteien festgesetzt. Zur Festsetzung der Zonen werden die Montenegriner Sondergesandte nach Skutari, die Bulgaren solche nach Adrianopel und die Serben solche zur Westarmee entsenden. Diese Delegierten werden sich mit den türkischen Delegierten auseinandersetzen.

Die **Bevollmächtigten** für den Waffenstillstand Dr. Danew und Finanzminister Theodorow werden am Donnerstag das Hauptquartier verlassen, um nach Sofia zurückzukehren. Man glaubt, daß auch der König zurückkehren wird. Es werden nunmehr Delegierte für die **Friedensverhandlungen bestimmt** werden.

Die offiziöse türkische Presse tadelt lebhaft, daß Griechenland sich dem Waffenstillstand nicht anschloß. Sie betrachtet die **Haltung Griechenlands** als Beweis für das mangelnde Zusammenhalten des Balkanbundes. Die Türkei werde den Krieg gegen Griechenland fortsetzen, bis dieses den Standpunkt der Türkei anerkenne. Griechenland forderte für die Zustimmung zum Waffenstillstand die Übergabe von Janina und Chios, wo die Feindseligkeiten noch fortdauern. Die Aufhebung der Blockade ließ Griechenland nicht zu.

Lebensmittelversorgung nach Adrianopel und Skutari.

Die türkische Regierung traf bereits Verfügungen, um Lebensmittel nach Adrianopel und Skutari zu senden. Die Bevölkerung der belagerten Plätze wird die Freiheit haben, zu gehen, wohin sie will.

Günstige Nachrichten aus Adrianopel.

Nachdem die **funkentelegraphische Verbindung** mit Adrianopel lange Zeit unterbrochen war, ist sie nunmehr **wiederhergestellt** worden. Der türkische Kriegsminister hat am Montag eine Funkspruchmeldung vom Platzkommandanten erhalten, die ankündigte, daß er genügend Lebensmittel und Munition besäße und daß ein **Widerstand noch für einen Monat möglich wäre.** Das Großwesirat veröffentlichte um Mitternacht ein Funkentelegramm des Kommandanten vom Dienstag, das Dienstag Nachmittag 2 Uhr 37 Minuten in Konstantinopel eingetroffen ist. Es wird darin gemeldet, daß in der Nacht zum Dienstag im Westen ein unbedeutender Gewehrkampf stattgefunden habe und daß um Mitternacht ein schwaches Bombardement erfolgte, das keine Wirkung aufwies. Um 2 Uhr nachmittags dauerte ein unbedeutendes Artilleriefeuer auf der südlichen Seite an. Hinzugefügt wird in der Depesche, daß mit Unterstützung des Allmächtigen die Garnison in der Verteidigung Adrianopels bis zum Ende ausharren werde.

Aus Konstantinopel.

Das Konstantinopeler Amtsblatt veröffentlicht ein Irade betreffend die **Emission von Schatzscheinen** in Höhe von 3 800 000 Pfund. Wie verlautet, soll die Hälfte von ausländischen Mohammedanern übernommen werden. — In der **Tschataldschalinie** ist mit dem Bau von Baracken für die Überwinterung der türkischen Truppen begonnen worden. — Die fremden **Attachés** sind nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Der Kriegsminister veröffentlicht ein **Dekret,** durch welches die **Gestellungspflichtigen, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, zu den Fahnen berufen werden.**

Der frühere Erzbischof von Pera und jetzige Metropolit von Amassia, **Germanos Karavanghelis,** der deutsche Universitätsbildung besitzt, ist zum Locumtenens des ökonomischen Patriarchats gewählt worden.

Aus Bulgarien.

Vom Donnerstag an wird der **Ein- und Ausfuhrverkehr** im ganzen Lande in regelmäßiger Weise wieder aufgenommen werden, da der Waren-

Gräfin Gabi's Unverstand.

Roman von Gertrud von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Dann begreife ich um so weniger, daß er sich jetzt mit einer untergeordneten, abhängigen Stellung begnügt," meinte Gabi. „Hat er Unglück gehabt, ist er plötzlich verarmt?"

„Ja Kind, und zwar nicht durch eigene Schuld, sondern durch ein unglückliches Zusammenwirken verhängnisvoller Umstände, die sich stärker erwiesen, als er. Wenn man die Wahrheit kennt, wie ich, kann man ihn nur bewundern und bedauern."

„Und wie kam er hierher?"

„Er suchte Arbeit und Vergessenheit, wollte mit dem Rest seines Vermögens ins Ausland gehen, und bat meinen Neffen Tressenstein, der damals bei der Gesandtschaft in Buenos Aires war, um Auskunft über die Verhältnisse in Argentinien. Der wollte ihm auch gern behilflich sein, bat ihn aber dringend, zu warten, bis er etwas gutes, wirklich passendes für ihn gefunden habe, und riet ihm, inzwischen zu seinem Schwiegervater nach Hellborn zu gehen. Der hatte nämlich ein Jahr vorher den schönen Besitz in einem ziemlich verwahrlosten Zustande übernommen, bedurfte dringend einer geschulten Kraft und einer Vertrauensperson zu seiner Hilfe, und hatte sie bis dahin vergeblich gesucht. Zugleich schrieb Tressenstein an uns, um Wardenburg zu empfehlen, und da letzterer der Sohn meiner liebsten Jugendfreundin war, freute ich mich nicht wenig, als er kam. Zuerst betrachtete er seine hiesige Tätigkeit nur als Übergang, griff aber gleich alles richtig und energisch an, fand den neuen Wirkungskreis lohnend und interessant, und hatte schließlich selbst den Wunsch, das einmal begonnene Werk auch weiter fortzusetzen. Der Gedanke an das Ausland trat mit der Zeit bei ihm mehr und mehr zurück, und Tressenstein riet ihm auch dringend, zu bleiben, wo er war. Nicht nur um meines Bruders willen, der Wardenburg um jeden Preis behalten wollte, sondern auch um seiner selbst willen. Hier konnte er seine Kenntnisse und Erfahrungen am bester verwerten, brauchte kein Risiko übernehmen und kein Lehrgeld zahlen. Auch sein Wunsch nach Zurückgezogenheit ließ sich erfüllen. Mein Bruder richtete das Schlößchen in Degenfeld, das lange leer gestanden hatte, wohnlich für ihn ein, und nur wenige seiner alten Freunde und Genossen ahnten, daß der vielgepriesene Oberinspektor von Hellborn identisch sei mit dem verschwundenen und verschollenen Baron Werner von Wardenburg."

„Nun weiß man aber, wer und wo er ist," warf Gabi mit unterdrückter Erregung ein.

Die alte Dame nickte: „Das mag wohl sein. Die Wahrheit dringt, früher oder später, immer durch, und er hat keinen Grund, sich auf die Dauer zu verstecken, aber es gibt viele Wardenburgs in der Provinz und wer sich in der guten Gesellschaft nicht zeigt, wird schnell vergessen. Er ist auch immer noch ein bischen menschenscheu. Der Anschluß an unsere Familie genügt ihm vollkommen und ich bin überzeugt, er wird sich freuen, wenn all die fremden Menschen wieder abgereist sind."

Gabi schüttelte das feine Köpfchen und schauspielerte geschickt weiter, um noch mehr zu erfahren. „Diese Freude begreife ich nicht," sagte sie seufzend. „Die vielen Gäste bringen doch Leben ins Haus und er könnte doch gewiß in ihren Kreis eingeführt werden, wenn er es nur wollte."

„Aber er will eben nicht," war die Antwort. „Er ist ein stolzer, spröder Charakter, und man kann ihn weder modeln noch zwingen. Auch seine Abhängigkeit von meinem Bruder ist nur Schein. Er beherrscht in Wahrheit die Wirtschaft mit unbeschränkter Machtvollkommenheit, aber sein feines Taktgefühl weiß nach außen die Grenze wahren und so kommt es nie zu Differenzen irgend welcher Art."

„Besucht der Herr Oberinspektor Sie jetzt auch noch zuweilen?" fragte Gabi zögernd.

„Freilich," war die Antwort, „ich bin seine besondere Freundin, wie ich die Freundin seiner verstorbenen Mutter war. Seit meine Augen so schlecht geworden sind, kommt er jeden Tag auf ein halbes Stündchen oder ein paar Minuten, je nachdem, und wir plaudern sehr gemütlich zusammen. Von Ihnen und Ihrer vortrefflichen Ausbildung habe ich ihm auch schon erzählt und er freut sich, daß ich eine so gute Vorleserin habe. Im übrigen will er aber von jungen Mädchen nichts wissen. Sie werden ihn kaum bei mir treffen. Nur ein Zufall kann Sie mit ihm zusammenführen."

Dieser Zufall, auf den die alte Dame durchaus nicht rechnete, trat schon am nächsten Morgen ein.

Gräfin Gabi saß hinter ihrer Schreibmaschine und klapperte eifrig, während der General diktierte, als Wardenburg eilig mit kurzem Gruß und dröhnendem Schritt das Archiv betrat. Er kam sonst nie um diese Zeit und entschuldigte sein Erscheinen durch die Dringlichkeit der Angelegenheit. Daß der Baron seinen und Gabis Namen vorstellend und flüchtig nannte, bemerkte er kaum. Er wandte sich sogleich an ihn, zeigte ihm eine Offerte, die mit der Morgenpost angekommen war, und legte die Antwort gleich daneben.

Fräulein Flotts Stellvertreterin klopfte das Herz. Sie schaute vorsichtig seitwärts nach ihm hin, glaubte sich selbst aber hinter ihrer Maschine geborgen und neigte den Kopf so tief herab, daß von weitem nur den schwarzen Scheitel sah.

Plötzlich sagte der Baron: „Fräulein Schacht, wir müssen unsere Arbeit unterbrechen. Hier ist ein Brief, der sogleich abgeschrieben werden muß," und im nächsten Augenblick stand Wardenburg vor ihr.

Er legte das Konzept vor sie hin, um noch einige Anweisungen zu geben, und sie konnte in ihrer Stellung nicht verharren. Sie mußte ihn anhören und, sachgemäße Willfährigkeit und Aufmerksamkeit bekundend, zu ihm aufsehen.

Die gefürchtete Wirkung blieb nicht aus. Er verstummte mitten im Satz und starrte sie regungslos an. Wäre der General nicht schon wieder in seine Folianten vertieft gewesen, das karge Zwischenspiel hätte ihm auffallen müssen. Glücklicherweise bemerkte er nichts, und Wardenburg, an strenge Selbstbeherrschung gewöhnt, faßte sich schnell. Er sprach jetzt nur langsamer, zögernder, als wolle er Zeit gewinnen, das neue Tippfräulein länger zu betrachten, und sagte zum Schluß:

„Können Sie meine Schrift auch lesen?" Dabei war er aber in größter Erregung und in seinem Inneren sprach eine Stimme: — lauter und lauter — „diese Ähnlichkeit, Gott im Himmel, diese Ähnlichkeit!" —

Gabi war das Blut ins Gesicht gestiegen. Sie senkte wieder den Blick und machte eine bejahende Bewegung, aber das genügte Wardenburg nicht. Er wollte nun auch ihre Stimme hören, und, auf eine Korrektur deutend, die ganz klein und eng geschrieben war, meinte

transport auf den Eisenbahnlinien wieder eingerichtet ist.

Eine amtliche Verfügung ordnet die Einsetzung eines Kriegsrats in Serres an, der über Zivil- und Militärpersonen aburteilen soll, die sich Freveltaten haben zuschulden kommen lassen. — Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Dedeagatsch—Saloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres—Drama—Dedeagatsch vollkommen sicher gestellt ist.

Eine Niederlage der Montenegriner bei Skutari?

Nach Nachrichten des Generals **Mitrowitsch** haben die **Türken am Dienstag** auf der langgestreckten Linie vom Flusse Kiri bis Vraka einen scharfen Ausfall gegen die montenegrinischen Stellungen unternommen mit der Absicht, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Auf beiden Seiten entwickelte sich ein heftiges Gewehrfeuer, in das auch eine Maschinengewehrabteilung eingriff. Nach mehrstündigem Kampfe gelang es den Montenegrinern, die Türken unter starken Verlusten zurückzuwerfen, eine den Tarabosch beherrschende Höhe unterhalb des Schiroka Gora zu besetzen und dort Batterien aufzustellen. Dadurch erscheint die Stellung der Montenegriner erheblich vorteilhafter für das weitere Vorgehen gegen Skutari. Die Montenegriner verloren sechs Mann und einen Offizier sowie mehrere Verwundete. Die Verluste der Türken sollen bedeutend sein. — Über den Kampf bei Skutari wird nachträglich gemeldet: Das **Gefecht gestaltete sich sehr erbittert.** Nur durch Eingreifen der Zetabrigade gelang es den Montenegrinern, ihren Rückzug zu decken. Auch König Nikolaus befand sich in der Gefechtslinie und kehrte abends über Rjeka nach Cetinje zurück. Die **Verluste der Montenegriner sollen viel größer sein,** als die Montenegriner angeben. Die **Zensur wird jetzt schärfer gehandhabt.** Der König verteilte unter den Truppen Geld und Medaillen, um die Kampflust der Soldaten zu heben.

Albanien.

Ismail Kemal hat an die Pforte ein Telegramm gerichtet, in welchem es heißt: Die Albanesen, die bis zu diesem Augenblick dem ottomanischen Reiche treu geblieben sind, jede dieser Treue widersprechende Handlung vermieden und nicht verfehlt haben, stets Hilfe zu leisten, haben, da ihr Land gegenwärtig vom Feinde überschwemmt ist, einstimmig beschlossen, ausschließlich zur Verteidigung ihrer nationalen Rechte, ohne der Türkei irgend einen Nachteil zu bereiten, in den Wilajets Skutari und Janina unabhängig zu verfahren. Sie bitten die türkische Regierung, ihnen die Unterstützung nicht zu versagen.

Eine aus zwei muselmanischen und einem katholischen **Albanesen** zusammengesetzte **Mission ist nach Bukarest** abgereist; sie wird ganz Europa bereisen, um im Interesse der albanesischen Sache zu wirken, und begibt sich dann nach Elbassan.

Fremde Kriegsschiffe.

Der **französische** Kreuzer „Jurien de la Gravière ist in Smyrna eingetroffen.

Österreich und Serbien.

Der Justizausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses lehnte bei der Beratung über das **Kriegsleistungsgesetz** mit 14 gegen 9 Stimmen den Antrag des Sozialdemokraten Witt betreffend die Einholung eines Gutachtens dreier Universitätsprofessoren ab, nachdem Ministerpräsident Graf Stürgkh sich gegen den Antrag ausgesprochen hatte, den er als ein durchsichtiges Verschleppungsmanöver bezeichnete. — Eine Versammlung der vereinigten **ungarischen Oppositionsparteien** erklärte in einer Resolution zu der Gesetzesvorlage über den **Ausnahmezustand im Kriegsfalle,** daß Ungarn wohl geneigt sei, in einem etwaigen Kriege die größten Opfer zu bringen, daß aber die Vollmachten, welche der Regierung und den Militärbehörden eingeräumt würden, allzu weitgehend seien. Namentlich wurde beanstandet, daß der Ausnahmezustand nicht nur während eines Krieges, sondern schon angesichts einer drohenden Kriegsgefahr verhängt werden könne. — Gegenüber den im Auslande verbreiteten Gerüchten wird zur Aufklärung von zuständiger Seite in **Budapest** erklärt, daß in dem neuen **Gesetzentwurf** über die im Falle eines Krieges zu treffenden außerordentlichen Maßnahmen der Regierung allerdings die Ermächtigung erteilt wird, im Falle eines Krieges ein **Moratorium** zu erlassen. Diese Bestimmung ist jedoch blos die gesetzliche Regelung einer Ermächtigung, welche jeder Regierung nach den allgemeinen Grundsätzen des Staatsnotrechts ohnehin zusteht, und von der das Ministerium nur im alleräußersten, derzeit vollkommen fernliegenden Fall Gebrauch zu machen gesonnen ist.

Am Mittwoch fand in **Czernowitz eine Festsitzung des Gemeinderats** statt, in der der Bürgermeister den Gefühlen der Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser Ausdruck verlieh, die die Bevölkerung der Landeshauptstadt beherrschten. Nach der Sitzung begab sich der Gemeinderat, von einer großen Menschenmenge begleitet, zum Austriadenkmal und zum Denkmal für die 1878 gefallenen Soldaten und legte dort Kränze nieder. Eine Deputation des Gemeinderats erschien sodann im Landespräsidium, um nochmals der Loyalität der Bevölkerung Ausdruck zu geben, mit der Bitte, diese Kundgebung zur Kenntnis des Kaisers zu bringen.

Keine 500 Millionen-Anleihe in Rumänien.

Die Blättermeldung, daß die rumänische Regierung über den Abschluß einer Anleihe von 500 Millionen verhandele, entbehrt, wie die rumänische Telegraphen-Agentur erklärt, jeder Begründung. Die gute finanzielle Lage Rumäniens schließe jede Eventualität einer Anleihe aus.

Die diplomatischen Verhandlungen der Großmächte.

Nach Meldung aus **Cetinje** erschien der russische Gesandte von **Giers** kürzlich beim König mit der amtlichen Mitteilung, daß sich die **Großmächte** dahin geeinigt hätten, den **Frieden der Türkei mit den Balkanstaaten** nach dessen Abschluß einer **Revision** zu unterziehen. Dieselbe Mitteilung machte der Gesandte auch der montenegrinischen Regierung.

Der „Pester Lloyd" meldet mit bezug auf den englischen Vorschlag einer **Botschafterkonferenz:** Da die Begrenzung der Befugnisse der Botschafterreunion von vornherein ausschließt, daß die Teilnahme an ihr in irgend einer Weise die österreichisch-ungarischen Interessen gefährden oder ihre Geltendmachung präjudizieren könne, so hat der englische Vorschlag seitens unseres Auswärtigen Amtes eine sympathische Aufnahme gefunden. Die definitive Antwort wird nach London erst dann ergehen, wenn Graf Berchtold mit den beiden anderen Regierungen des Dreibundes sich ins Einvernehmen gesetzt haben wird. — Ein weiteres Wiener Telegramm vom Mittwoch besagt: Der österreichisch-ungarischen Regierung liegt heute der formelle Vorschlag der englischen Regierung für eine Zusammenkunft der in einer Hauptstadt beglaubigten Botschafter zur Besprechung der aus dem Balkankrieg entstandenen Fragen vor. Die österreichisch-ungarische Regierung wird zu dem Vorschlag, der hier eine sympathische Aufnahme und wohlwollende Beurteilung findet, im Verein mit ihren Verbündeten Stellung nehmen. Wie verlautet, handelt es sich nicht um eine Konferenz, die bindende Beschlüsse fassen soll, sondern um eine Zusammenkunft der Botschafter, durch deren Besprechungen die späteren Verhandlungen der Großmächte vorbereitet und beschleunigt werden sollen.

Im englischen Unterhause erklärte am Mittwoch Premierminister **Asquith** auf eine Anfrage: Ich möchte zurzeit keine definitive Erklärung über den Vorschlag einer Botschafterkonferenz abgeben.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 4. Dezember. (Der heutige Weihnachts Jahrmarkt) wies im allgemeinen einen lebhaften Verkehr auf, der sich auf allen Verkaufsständen bemerkbar machte. Das schöne Wetter hatte auch einen großen Teil der Landbevölkerung herbeigelockt, sodaß der rege Verkehr der Mehrzahl der Verkäufer ein annehmbares Geschäft gebracht haben dürfte. Der sonst mit dem Jahrmarkte verbundene Viehmarkt mußte wegen der im Kreise Culm herrschenden Maul- und Klauenseuche ausfallen. Es fand nur ein Pferdemarkt statt. Von den aufgetriebenen Pferden waren die meisten minderwertiges Material. Die Preise bewegten sich bedeutend unter 300 Mark. Der Umsatz war nur gering.

e **Gollub,** 4. Dezember. (Sparkasse. Einwohnerzahl.) Die Einlagen der am 1. April errichteten Stadtsparkasse haben den Betrag von nahezu 200 000 Mark erreicht. Die Entwickelung der Kasse ist günstig; sie verzinst die Einlagen mit 4 Prozent und ist als mündelsicher erklärt. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt wurde bei der Personenstandsaufnahme auf 3115 (gegen 3080 im Vorjahre) ermittelt.

e **Briesen,** 4. Dezember. (Verschiedenes.) Bei der Personenstandsaufnahme wurde die Einwohnerzahl unserer Stadt auf 8576 (gegen 8439 im Vorjahre) festgestellt. — Kaufmann Bruno Schäfer hat sein neues großes Geschäftshaus, das auf der Baustelle des alten Hauses nach dem Plane des Regierungsbaumeisters Manke errichtet ist und von der Junkerstraße bis zur Wilhelmstraße durchgeht, gestern eröffnet. Das Gebäude ist nach Ausdehnung, Ausführung und Einrichtung eines der bedeutendsten der Stadt. — Stadtkämmerer Kannowski wurde heute dadurch überrascht, daß in seinem eingefriedigten, nur vom Friedecksee zugänglichen Garten eine fremde Kuh sich eingefunden und große Verwüstungen angerichtet hatte. Es stellte sich heraus, daß die Kuh beim gestrigen Markt einem Besitzer entlaufen war; augenscheinlich war sie eine Strecke durch den See geschwommen und im Garten gelandet.

lz **Schwetz,** 4. Dezember. (Belohnung. Schulinspektion.) Am 8. Juli dieses Jahres rettete der Schüler Josef Schmidt mit Mut und Entschlossenheit aus dem Schwarzwasser den dreijährigen Knaben Kasimir Matlinski vom Tode des Ertrinkens. Der Regierungspräsident zu Marienwerder hat nun dem Schmidt für diese wackere Tat eine Prämie von 30 Mark ausgesetzt. — Auf seinen Antrag ist Pfarrer Kinast von der Verwaltung der Ortsschulinspektion entbunden und diese den Kreisschulinspektoren Frey und Schulrat Kießner übertragen.

S. **Graudenz,** 3. Dezember. (Fleischversorgung. Verluste der Bauhandwerker.) Besprechungen über die Fleischteuerung wurden gestern in der gut besuchten Versammlung des Gewerbevereins abgehalten. Bürgermeister Dr. Stolzenberg teilte mit, daß der russische Fleischbezug sich bewährt habe und an der Güte des Fleisches nichts auszusetzen sei. Der Magistrat Graudenz werde solange russisches Fleisch kommen lassen, bis ein Sinken der einheimischen Schweinefleischpreise eintreten werde. Gutsbesitzer Temme-Dombrowken wies als Vertreter der Landwirtschaft darauf hin, daß die hohen Preise durch die schlechte Ernte und den Zwischenhandel verursacht seien. Er teilte weiter mit, daß in der Provinz Westpreußen bisher 38 000 Schweine von den Landwirten gezeichnet seien, die den Städten alle Jahre auf 3 Jahre hinaus zur Verfügung stehen. Ein Zusammengehen der Städte mit dem Lande wurde für notwendig erachtet. — In Graudenz haben nach dem Material des Gewerbevereins zur Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes betr. Sicherung der Bauforderungen 36 Handwerker 300 000 Mark Verluste seit dem Jahre 1900 angegeben. Dabei haben sich viele Handwerksmeister mit Rücksicht auf die Konkurrenz noch nicht einmal geäußert.

Danzig, 3. Dezember. (Technische Hochschule Danzig.) Für das Wintersemester haben sich 681 Studierende, 64 Hörer und 702 Gastteilnehmer, insgesamt 1447 Personen, eingetragen. Das bedeutet gegen das Wintersemester 1911/12 eine Zunahme um 51 Studierende und 90 Gastteilnehmer und gegen das vergangene Sommersemester um 91 Studierende und 625 Gastteilnehmer. Unter den Studierenden befinden sich 33 Ausländer, und zwar 21 aus Rußland, je 4 aus Österreich-Ungarn und Norwegen, je 1 aus Amerika, England, Holland und Serbien.

Oletzko, 3. Dezember. (Keine Kandidatur Kleefeld.) Der Geschäftsführer des Hansabundes, Regierungsassessor Dr. Kleefeld, dem das Landtagsmandat Oletzko-Lyck angeboten worden ist, hat die Kandidatur abgelehnt.

Hohensalza, 3. Dezember. (Teures Leben. Verhextes Geld.) Aus einer Zusammenstellung der Durchschnitts-Marktpreise in den Städten Bromberg, Gnesen, Schneidemühl und Hohensalza ergibt sich, daß Hohensalza eine der teuersten Städte im Regierungsbezirk ist. Die Fleischpreise sind hier um 10—15 Pfg. das Pfund höher, als in den anderen genannten Städten. — Einige Aufregung verursachten gestern fünf polnische Landfrauen aus der Umgegend. Sie kamen in ein hiesiges Geschäft in der Friedrichstraße, um Einkäufe zu besorgen. Als die eine zahlen wollte und aus ihrem Brustbeutel ein Zwanzig-Markstück herausholte und auf den Tisch legte, glänzte das Goldstück im schönsten Silberweiß. Ein zweites wies dieselbe Farbe auf. Der Verkäufer wies die beiden Geldstücke als falsches Geld zurück, während die Frau in lauten Jammer ausbrach, was ihr der liebe Gott nur angetan hätte, und die übrigen Frauen der Ansicht waren, der Teufel habe das Geld verfälscht. Sie verließen den Laden, kamen aber bald darauf wieder zurück. Die Frau, die die Einkäufe besorgen wollte, hatte sich ein anderes Zwanzig-Markstück von einer Nachbarin geliehen. Doch kaum legte sie dieses Goldstück auf den Ladentisch, so wechselte auch dieses die Farbe. Von dem schönen Golde sah man nur noch kleine Stellen, während das übrige im schönsten Silberglanze erstrahlte. Die ländlichen Damen wurden nun unter dem Verdacht der Falschmünzerei zur Polizeiwache sistiert. Inzwischen hatte sich auch noch das vierte Goldstück in Silber verwandelt. Nach eingehenden Nachprüfungen der Münzen stellte es sich aber heraus, daß die Goldstücke echt waren. Die Lösung des Rätsels war folgende: Die Frau hatte in einer Drogerie Kuhsalbe geholt und wickelte die Goldstücke, die ihr Sohn in der Zuckerfabrik Großendorf verdient hatte, in das Papier ein, mit welchem die Salbe umhüllt war. Die Salbe muß wohl Quecksilber enthalten haben, das den Goldstücken die weiße Farbe und ein falsches Aussehen gab. Als die Frauen nun mit ihren Goldstücken in ursprünglicher Farbe den Heimweg antraten, meinten sie doch, mit rechten Dingen wäre das nicht zugegangen.

d. **Strelno,** 4. Dezember. (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung der Amtsanwalt Bethge aus Wongrowitz mit 15 von 17 abgegebenen Stimmen gewählt.

t. **Gnesen,** 4. Dezember. (Die Stadtverordnetenversammlung) genehmigte den Vertrag der Stadt mit dem Militärfiskus wegen Erbauung eines Stabsgebäudes für das Infanterie-Regiment sowie den späteren Ankauf dieses Gebäudes durch den Militärfiskus. Für Herstellung einer Gehbahn an der Ecke Dalkier- und Wiesenstraße wurden 600 Mark, für Herstellung eines Wasserrohres in der Feldstraße 2100 Mark bewilligt. Die Versammlung gab ferner ihre Zustimmung zu dem Beitritt der Stadt zum Verbande der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen mit einem Jahresbetrage von 5 Mark. Beim Elektrizitätswerk ist die Anstellung eines zweiten Maschinisten erforderlich. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zur Anstellung des Maschinisten Pauly vom Wasserwerk beim Elektrizitätswerk mit einem Gehalte von 1550 Mark. Die Anstellung eines Assistenztierarztes mit einem Gehalte von 2100 steigend bis 2400 Mark wurde vertagt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Dezember 1912.

— (Auf der Hauptversammlung der Konservativen Westpreußens) am Donnerstag den 19. Dezember, nachmittags 6 Uhr, im Friedrich Wilhelm-Schützenhause zu Danzig werden außer Herrn Kammerherrn von Oldenburg noch folgende Herren sprechen: Reichstagsabgeordneter Hans Edler Herr zu Putlitz, Landtagsabgeordneter Malermeister Lieneweg und Generalsekretär Kuntze.

— (Seefisch-Kochkurse.) Nach dem orientierenden Vortrage des Herrn von Rautter hat nun gestern der Unterricht in der rechten Zubereitung von Seefischen in der Küche der Haushaltungsschule begonnen. Zu dem Kursus haben sich 245 Frauen und junge Mädchen angemeldet, die in Abteilungen von je 40 an einem Tage unterrichtet werden. Dem ersten Kursus, der gestern Abend um 6 Uhr begann, ging eine praktische Vorführung vor einer geladenen Gesellschaft voran, in der sich auch Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums befanden. Es ist die allgemeine Ansicht, daß das Problem, Seefisch mit geringem Aufwande schmackhaft zu machen, von unserer Haushaltungsschule glänzend gelöst ist, besonders wenn man in Anschlag bringt, daß keine direkte frische Sendung zur Verfügung stand, sondern hier aufgekauft werden mußte, was in den Läden an Seefischen vorrätig war. Es wurden folgende Gerichte zubereitet: 1) Suppe mit kleinen Fischklößen und Nudeln, 2) Fisch im Wasserbade mit Zwiebelsauce und Reis, 3) gebratene Fischklopse mit sauren Linsen, 4) Fischfrikassee mit Sauerkraut, 5) Fischkoteletts mit Püree von roten Rüben. Wie wir uns selbst überzeugt haben, war jedes der fünf Gerichte auf das schmackhafteste zubereitet, die Suppe z. B. mit den Klößchen, die man für Reisklöße nehmen konnte, eine wirkliche Delikatesse. Ein so vortreffliches Gericht wie Fischklopse — die an Klopse aus gehacktem Kalbfleisch erinnerten — oder gebackener Fisch mit sauren Linsen sollte alle drei, vier Tage auf dem Tisch erscheinen! Zur weiteren Verbreitung dieser nützlichen Kochkunde wurde auch noch eine gedruckte, von der Gewerbeschullehrerin Maria Scholle-Berlin verfaßte Unterweisung verteilt.

Podgorz, 5. Dezember. (Verschiedenes.) Die Evangelisationsvorträge, die jeden Abend im Nicolaischen Saale stattfinden, werden zunehmend stärker besucht. Vorgestern sprach Prediger Knitter über „Gibt es noch ein Weltgericht?", gestern „Muß der Mensch ernten, was er im Leben gesäet hat?" — Der Kriegerverein hält am Sonnabend eine Versammlung ab. — Auf dem Rangierbahnhofe sind schon wieder einige Eisenbahnwagen erbrochen und beraubt worden; Zigarren, Delikatessen u. a. wurden entwendet.

Die Jagd im Dezember

steht im Zeichen der Treiberklapper überall werden Treibjagden angesagt, und der leidende Teil

---

er: „Diese Stelle ist besonders wichtig, Fräulein. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir diesen Teil des Briefes einmal laut vorlesen möchten."

Sie mußte gehorchen. Ach, sie kannte diese Schrift ja nur allzugut, aber sie stockte doch ein wenig, als sie die betreffenden Zeilen las, denn sie sah, wie er bei dem ersten Laut ihrer Stimme leicht zusammenzuckte und seine Blicke noch forschender auf ihr ruhen ließ. Wie überlegend, blieb er noch einen Augenblick stehen, dann bat er, die Abschrift mit der nächsten Post zu befördern, und ging schnell hinaus.

In heimlicher Erregung sah ihm Gabi nach. Es war doch etwas anderes, ihm selbst gegenüber zu stehen, als ihn nur von fern zu beobachten und mit einer anderen reden zu hören. Trotzdem sie auf diese Begegnung vorbereitet war, wirkte sie doch mächtig auf sie ein, und während sie mechanisch ihre Arbeit verrichtete, dachte sie darüber nach, welchen Eindruck Wardenburg empfangen haben mochte.

Die wunderliche Lage, in der er sie fand, wie der fremde Zug in ihrem Gesicht, der durch die veränderte Frisur hervorgebracht wurde, verwirrten ihn natürlich vorläufig noch, aber er war der Wahrheit schon bedenklich nahe, das fühlte sie, und wenn er sie nicht gleich erkannt hatte, so war dies wohl hauptsächlich der ersten Überraschung zuzuschreiben. Jedes Wiedersehen konnte bei ihm den Verdacht steigern, jeder Tag eine peinliche Entdeckung bringen. Zugleich empfand Gabi eine gewisse Genugtuung darüber, daß diese Ähnlichkeit so stark auf ihn wirkte. Ungläubiges Staunen, Neugier, Zweifel und Unbehagen, alles hatte sich bei ihrem Anblick blitzartig auf seinem Antlitz gezeigt, nur das eine, die Gleichgiltigkeit, hatte gänzlich gefehlt, und das schien ihr merkwürdigerweise die Hauptsache zu sein: Als seine einstige Braut wollte sie lieber von ihm gehaßt, als abgetan sein, und so sah sie den nächsten Tagen mit fröhlicher Spannung entgegen.

Inzwischen ritt der Oberinspektor über die Felder, prüfte die Arbeiten und gab seine Befehle, es kostete ihn jedoch Mühe, seine Gedanken zu konzentrieren. Sie irrten immer wieder ab, und der so unerwartet empfangene starke Eindruck verfolgte ihn wie eine Zwangsvorstellung.

Zum erstenmal seit sieben Jahren rief eine äußere Veranlassung die Erinnerung an Gabi Gartenhausen in ihm wach, und ein bedeutsames Stück Vergangenheit wurde dadurch wieder lebendig. Die Ähnlichkeit, welche das kleine Tippfräulein mit der verwöhnten Berliner Erbin aufwies, war geradezu verblüffend, und statt ihn abzustoßen, zog sie ihn wunderbarerweise an. Das heißt, sie reizte ihn wie ein geheimnisvolles Rätsel, und dazwischen kam ihm immer wieder der Gedanke an eine Identität. Wenn Gabi selbst hier in Hellborn wäre! Er verlachte sich selbst ob dieser Idee. Sie erschien ihm zu unwahrscheinlich, zu ungeheuerlich, aber sie tauchte doch immer wieder in ihm auf und zeitigte schließlich den Wunsch, den ersten, sinnverwirrenden Eindruck durch einen zweiten und dritten recht bald zu verwischen. Er war überzeugt, wenn er Fräulein Flotts Stellvertreterin häufiger hörte und sah, würde sich ihre Ähnlichkeit mit der jungen Gräfin Gartenhausen sehr bald verlieren und seine Seelenruhe nicht mehr gestört werden, — Es galt nur, die Probe auf das Exempel zu machen. Dieser Zustand der Ungewißheit war unerträglich für ihn. —

Werner von Wardenburg überließ nie dem Zufall, was er selbst herbeiführen und veranlassen konnte, und so erschien er schon am nächsten Tage, kurz vor Beginn der Lesestunden, bei seiner alten Gönnerin, der Baroneß.

„Ich komme heut' mit einer seltsamen Bitte," sagte er, gleich nach der ersten Begrüßung. „Sie werden dieselbe belächeln, aber gern erfüllen. Fräulein Schacht, Ihre neue Vorleserin, interessiert mich und ich möchte sie einmal bei Ihnen in Ruhe sehen und beobachten. Ich hatte nämlich gestern zum erstenmal mit dem jungen Mädchen flüchtig zu tun, und sprach mit ihr im Archiv wegen eines Briefes. Dabei frappierte mich ihre Ähnlichkeit mit meiner einstigen Braut in Aussehen, Haltung und Stimme. Diese Ähnlichkeit verfolgt mich förmlich, und um den Gedanken daran wieder los zu werden, respektive sie bestätigt zu sehen, möchte ich mir das kleine Tippfräulein einmal in der Nähe betrachten. Sie meinten ja, sie gebe und bewege sich bei Ihnen ganz unbefangen."

Die alte Dame lächelte. „Allerdings, lieber Wardenburg, aber sie bleibt immer in den Grenzen ihrer Stellung. Ihre Bescheidenheit ist so groß, daß sie mich zuweilen überrascht. Dabei überragt sie an Geistes- und Herzensbildung alle ihre Vorgängerinnen. Ich muß gestehen, sie interessiert mich sehr, und ich würde gern mehr über ihre Verhältnisse und ihre Familie erfahren, aber in diesem Punkt ist sie überraschend zurückhaltend und weiß jeder Frage geschickt zu begegnen."

Man hörte auf dem Korridor einen leichten Schritt.

„Da ist sie," sagte die Baroneß. „Wenn wir lesen, sitzen wir nebenan in meinem Wohnzimmer. Also bleiben Sie ruhig hier. Ich kann mir denken, wie überraschend und aufregend eine solche Ähnlichkeit für Sie ist, und schließe die Portiere nicht ganz. Dann können Sie bleiben, so lange Sie wollen, und von hier aus Ihre Beobachtungen machen. Der dicke Teppich dämpft Ihren Schritt, und wenn Sie sich hier neben den alten Sekretär stellen, sehen Sie der Kleinen gerade ins Gesicht: Eine Störung ist heute nicht zu befürchten."

Wardenburg dankte und die alte Dame verschwand.

An diesem Tage las Gabi mit größter Aufmerksamkeit eine lustige, englische Geschichte vor. Sie unterbrach die Lektüre zuweilen durch ihr weiches fröhliches Lachen und der heimliche Beobachter hatte reichlich Gelegenheit, seine Studien zu machen. — Lange konnte er nicht bleiben, aber eine Viertelstunde hinter der Portiere genügte, um seine Unruhe zu steigern, statt zu beschwichtigen. Den einen Augenblick sagte er sich „Sie ists, sie muß es sein!" Den nächsten dachte er wieder „Nein, Gott bewahre, sie ist es nicht." Von den Augen sah er nicht viel, sie waren naturgemäß auf das Buch gesenkt, und der tiefe Scheitel, welcher das Gesicht so eigentümlich einrahmte, irritierte ihn. Wenn er dem Mädchen nur einmal, ein einzigesmal, hätte das Haar aus der Stirn streichen dürfen, wäre er zu einem Resultat gekommen; nun schwankte er wieder hin und her, wie zuvor. Auch die Stimme war ja dieselbe, nur weicher und reicher erschien sie ihm, als die seiner einstigen Braut, und eine ganze Reihe von Erinnerungen tauchte wieder in ihm empor. —

(Fortsetzung folgt.)

sind die Hasen — die Revierbesitzer aber auch mitunter, denn die Löhne für die Treiberwehr sind bei den teuren Zeiten nicht niedrig. Fallen dann noch freundlich geladene Gäste als gute Schützen aus, so stehen oft die hohen Unkosten, die der in Bewegung gesetzte Apparat nun einmal verschlingt, durchaus nicht im Verhältnis zur Strecke und dem aus ihr resultierenden Erlös. Nur Elche, Biber, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner haben gesetzlich Schonzeit, alles andere Wild darf gestreckt werden, nur achte man bei Beginn der Treibjagd darauf, was der Jagdleiter zu schonen bittet. Kann ich mir doch kaum eine größere Rücksichtslosigkeit vorstellen, als die, daß der Jagdgast der liebenswürdig geäußerten Bitte zum Trotz, eine Kreatur niederknallt, die der gütige Gastgeber ausdrücklich zu schonen bat. Oft genug kommt derartiges leider vor. Es empfiehlt sich deshalb, die ausgenommenen Wildarten schon auf den Jagdeinladungskarten mit der eventuell zu zahlenden Bußc anzugeben. Diese Strafgelder sollten dann an den „Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Verein“, Berlin, Geisbergstraße 25, eingesandt werden; Witwen und Waisen der im Beruf gefallenen Förster werden von dort aus unterstützt. Auf einer Rotwildjagd sah ich einmal einen Herrn, der einen Spießer mitten aus dem flüchtigen Rudel heraus zur Strecke brachte, und für diesen Meisterschuß 100 Mark bezahlte, weil Hirsche nur vom 10er aufwärts abzuschießen waren. Das war schmerzlich aber gerecht. Aufpassen heißt es! Aber auch mit der Schußwaffe vorsichtig umgehen. Die Vorschriften für das Verhalten der Schützen auf Treibjagden, die den neuzeitlichen Jagdscheinen angeheftet sind, sollte jeder Jäger auswendig wissen. Wie nun der Gast Rücksichten auf seinen Nächsten zu nehmen hat und sich durch sicheres Schießen gegen den Revierbesitzer dankbar erweisen soll, so hat auch letzterer durch eine wohldurchdachte Leitung der Jagd dafür zu sorgen, daß seine Gäste zufriedengestellt werden. Stundenlanges Stehen auf „ausgefallenem“ Posten ist ebensowenig ein Spaß, wie ein mühsames, dabei erfolgloses Stolpern über gefrorenen oder aufgetauten Sturzacker, weil die Treiben sozusagen „gegen den Strich“ angelegt sind. Auf die Richtung, wie man treibt, kommt es vor allem an. Alles Wild ist ortskundig, so weiß es, daß sich da und dort ein See, Wasserlauf oder eine geschlossene Dorfgrenze befindet, stellt man an solchen Hindernissen die Schützen auf, so läuft kein Hase an, aber auch die Windrichtung ist zu berücksichtigen, ferner noch die Gewohnheit des Wildes, das einer ihm zusagenden Direktion stets folgt, während es, entgegengesetzt getrieben, zurück durch die Treiberlinie flüchtet. Als Jagdwetter ist helles Frostwetter am geeignetsten, dann laufen die Hasen gut, liegt an solchen Tagen noch eine „Neue“, so ist das Jagen eine Lust. Als Schrotnummer gilt Nr. 3 im Felde als die geeignetste. Das Schießen in den Trieb hinein sollte nur mit aller Vorsicht, namentlich bei hartem Frost, geschehen. Lieber lasse man die Hasen erst die Schützenkette passieren und stelle sie dann erst auf den Kopf. Getränke: Während der Jagd flüssige Chokolade, nachher Alkohol, soviel jeder vertragen kann. In der Bahn liegen gelassene Gewehre sollten stets entladen sein, ein Unfall auf einem Fundbureau im vorigen Jahre beweist, daß diese Warnung ernst gemeint.

Eb. v. W.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Auf das Eingesandt betreffend die Gemüllabfuhr möchte ich erwidern, daß die Klagen unbegründet sind. Wenn die Höfe unsauber sind, so liegt das entweder daran, daß das Gemüll nachlässig in die Eimer geschüttet oder aber die Vorschriften nicht eingehalten und auch Stroh, Packpapier und dergleichen in die Eimer gestopft werden. In meinem Hausgrundstück in der Neustadt mit 15 Wohnungen von je 5 bis 3 Zimmern reichen wir mit einem Eimer völlig aus, sodaß ein beschaffter Reserveeimer noch nicht in Benutzung genommen zu werden brauchte, und dabei liegt kein Gemüll im Hof. Wenn der Einsender sich den Hof ansehen will, kann er die Adresse in der Geschäftsstelle der „Presse“ erfahren. Wird die Sache nach Vorschrift gemacht, und dafür müssen alle Einwohner sorgen, dann ist die neue Art der Gemüllabfuhr gegen die frühere — man denke nur an die Rußabfuhr! — ein großer Fortschritt, wenn auch noch nicht alles vollkommen sein mag.

J.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff Schütte-Lanz stieg Mittwoch Vormittag ½11 Uhr in **Mannheim** zu seiner **offiziellen Höhenfahrt** auf. Die durchschnittliche Höhe von 1500 Metern war in fast einem Drittel der verlangten Zeit, nämlich schon in 15 Minuten erreicht. Das Luftschiff fuhr vier Stunden in einer Höhe von 1400—1560 Metern. In zirka 600 Meter Höhe herrschte dichter Nebel und darüber hinaus prächtiger Sonnenschein. Das Schiff kreuzte zuerst zu dem Odenwald und der Hardt. Um ¾12 Uhr war das Luftschiff über Heidelberg, worauf sich das Luftschiff nach dem Schwarzwald wandte. Um 1 Uhr wurde Pforzheim überflogen, um 2½ Uhr Karlsruhe. Da sämtliche Bedingungen, welche für die Zeppelinluftschiffe vorgeschrieben sind, erfüllt waren, wurde um 3,08 Uhr zur Landung geschritten, welche trotz dichten Bodennebels glatt von statten ging. An der Fahrt nahmen außer der bekannten Besatzung der offizielle Vertreter der Abnahmekommission Hauptmann v. Jena teil.

Können Sie sich legitimieren?

Diese für Vergnügungsreisende **oft sehr** wichtige Frage behandelt H. Knapp **in der** Wochenschrift „Die deutsche **Frau“ (Verlag** von Velhagen & Klasing, **Leipzig, vierteljährlich** nur 1 Mark): **Mit der Ausweiskarte ist es** nämlich eine ganz verflixte Sache und sie, oder vielmehr ihr Nichtvorhandensein war schuld daran, daß wir zum ersten male in unserm Ehestande etwas — versetzen mußten. Fünf Tage lang durchstreiften wir schon die prächtigen Eifelwälder, immer den unvermeidlichen Rucksack auf dem Rücken. Sonnenverbrannt und bestaubt kamen wir nach weiterer dreitägiger Wanderung in T. an und begaben uns zunächst aufs Postamt, um unser dort lagerndes kleines Paket in Empfang zu nehmen. Ich überreichte dem Schalterbeamten meine Legitimation und war sehr überrascht, die Antwort zu bekommen:

„Bedaure, darauf kann ich Ihnen das Paket nicht aushändigen.“

„Aber erlauben Sie einmal, diese Papiere würden doch in jedem andern, selbst dem wichtigsten Falle als gehöriger Ausweis gelten.“

„Ohne Zweifel. Doch für die Post genügen sie nicht. Ich finde nämlich darin nirgends eine Beschreibung Ihrer Persönlichkeit, und für mich ist die Sache mindestens zweifelhaft, ob Sie wirklich der rechtmäßige Empfänger sind.“

„Aber da hört doch alles auf“. Ich händigte dem Beamten eine Anzahl unterwegs empfangener Briefe ein. Er schüttelt ablehnend den Kopf. Ich zeige ihm meine Visitenkarten, er lächelt verbindlich.

„Das ist alles kein vollgiltiger Beweis, und ich darf die Sachen nur gegen Vorzeigung einer Ausweiskarte aushändigen.“

Sei es nun, daß der Beamte nach alledem die Überzeugung gewonnen hatte, daß ich der rechtmäßige Eigentümer der Sendung sei, er händigte mir die Begleitadresse zur Empfangnahme der Sendung aus.

„Schön, dann stellen Sie mir doch bitte gleich einmal einen dieser erforderlichen Steckbriefe aus.“

„Das kann nur auf dem Postamt Ihres ständigen Wohnsitzes nach Vorzeigung einer unaufgezogenen Photographie geschehen. Gegen eine Gebühr von 50 Pfennig erfolgt dann die Ausstellung einer vollgiltigen Legitimationskarte, die ein volles Jahr Giltigkeit hat.“

Aber es sollte noch schöner kommen. Auf jeden Fall soll man sich auf Reisen vor größeren Seitensprüngen wohlweislich hüten. Und daß zwei alte Praktiker von diesem vortrefflichen Grundsatze abgingen, daran war die liebliche Mosel schuld.

Hauptschuldig oder mitschuldig — die Entscheidung darüber fällt mir schwer — waren auf jeden Fall zwei süddeutsche Freunde, mit denen wir auf der Terrasse des Berncastler Gasthauses unvermutet zusammentrafen. Kurzum, ich faßte den Entschluß, noch zwei Tage zu bleiben. Bereut habe ich ihn erst beim Bezahlen der mir präsentierten Hotelrechnung, bezw. nach sorgfältiger Prüfung der noch vorhandenen Barmittel.

Wie es so geht, es kamen in den nächsten Tagen noch einige unvorhergesehene Ausgaben hinzu, welche die Heimreise auf kürzestem Wege oder aber telegraphische Geldanweisung von zuhause empfahl. Auf der Post angelangt, ward es mir plötzlich schwül zu Mute. „Ja, was willst du denn eigentlich hier, du bekommst ja gar kein Geld ausgehändigt. O diese verfl . . . . Ausweiskarte!“ Ein negatives Zwiegespräch am Schalter.

Auf dem Bahnhof wandte ich mich unter kurzer Auseinandersetzung des Sachverhaltes an einen diensttuenden Unterbeamten mit der Frage:

„Wollen Sie mir gegen Pfand 40 Mark für drei Tage leihen?“

Und der einfache Mann war ohne langes Zögern dazu bereit. Zwei Goldfüchse wanderten leicht in meine Börse und die goldene Uhr meiner Frau in die Hand des freundlichen Geldgebers.

Ich kann es mir lebhaft vorstellen, wie außerordentlich peinlich es erst für eine alleinreisende Dame sein muß, durch irgendeinen Umstand in solche Situation zu geraten.

Darum verehrte Leserin, reisen Sie niemals ohne eine solche Ausweiskarte, und wenn Sie durch Ihre Begleitung Ihrem Herrn Gemahl das Wandern verschönern wollen, so erinnern Sie ihn bitte vorher ein bischen daran.

Mannigfaltiges.

(**Die Tragödie,**) die sich Mittwoch Vormittag in **Berlin** im Hause Kochhannstraße 11 abspielte, und bei der der 53 Jahre alte Kürschner Gustav Kolk den Kürschner Matern durch einen Revolverschuß schwer verletzte und dann sich selbst erschoß, hat ein schreckliches Vorspiel gehabt. Bei dem Selbstmörder Kolk fanden Beamte des 103. Polizeireviers ein Schreiben, wonach er seine Ehefrau Anna, geborene Petersohn, geboren am 9. Mai 1858 in Neuruppin, mit sich in den Tod genommen habe. Das 103. Revier benachrichtigte darauf das 109. Revier, das sofort Beamte nach der Wohnung des Kolk'schen Ehepaares, Nordkapstraße 4, entsandte. Hier fand man die Ehefrau des Selbstmörders tot auf dem Boden liegend vor. Sie war vollständig bekleidet und mit Tüchern zugedeckt. Am Halse befanden sich Strangulationsmerkmale, sodaß man mit Sicherheit annehmen kann, daß die Frau von ihrem Manne erwürgt worden war. Nach einem auch in der Wohnung vorgefundenen Schreiben hat Kolk bereits Dienstag Nachmittag, während sich beide Eheleute allein in der Wohnung befanden, seine Frau ermordet, und hat sich dann aus der Wohnung entfernt, um Mittwoch früh in der Matern'schen Wohnung eine zweite Tragödie aufzuführen. Die Leiche der Frau wurde beschlagnahmt und dem Schauhause zugeführt.

(**Begnadigung des Kommerzienrats Möller.**) Bedingt begnadigt wurde der frühere anhaltinische Kommerzienrat Möller, Inhaber der **Altonaer** Wachsbleiche, nachdem er den größten Teil seiner mehrjährigen Gefängnisstrafe verbüßt hatte. Möller hatte es seinerzeit verstanden, seine Geschäftsfreunde um 9½ Millionen zu erleichtern.

(**Durch einen Felssturz verschüttet.**) In der Nähe des Irrenhauses von **Nogent bei Limoge** wurden mehrere Pfleglinge dieser Anstalt, die in einem Steinbruch beschäftigt waren, durch einen Felssturz verschüttet. Zwei von ihnen wurden getötet, mehrere verwundet. — Auf der Grube **Aumetz in Lothringen** sind Dienstag ein Hauer und zwei Schlepper von den stürzenden Gesteinmassen verschüttet worden. Der Hauer wurde getötet, die beiden Schlepper erheblich verletzt.

(**Mord in Paris.**) Am Mittwoch wurde ein zweiunddreißigjähriger, aus Freiburg gebürtiger Mann, namens Jules Erlbach genannt Ducret, der in der Passage de Clichy ein Buchbindergeschäft betrieb, von einem Unbekannten durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Mörder ist vermutlich der berüchtigte Bandit von Les Aubrais, Lacombe, der sich dafür hat rächen wollen, daß Ducret, der sich auch zu anarchistischen Ansichten bekannte, der Polizei über das jüngste Attentat Angaben gemacht hat.

(**Wegen Verletzung des Gesetzes über die funkentelegraphische Ausrüstung der Schiffe**) ist der Führer des Dampfers „Numidian“ von der Allan-Linie am Mittwoch in Boston verhaftet worden, da der Dampfer keine ausreichende Ausrüstung für 100 Meilen Reichweite an Bord hatte.

(**Grubenunfall.**) Wie die „Frankfurter Oderzeitung“ aus Finkenheerd meldet, sind am Mienstag in einer Grube der Frankfurt-Finkenheerder Braunkohlen-Aktiengesellschaft zwei Bergleute verschüttet worden. Ihre Leichen wurden Mittwoch Morgen geborgen.

(**Verwüstungen durch einen Taifun.**) Nach einer telegraphischen Meldung des Bezirksamts in Jap ist die **Palau-Insel Babeltadb** durch einen Taifun verwüstet worden. Die Regierungsstation selbst ist nur wenig beschädigt.

Ein angenehmer Ehemann.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Der von seiner Frau verlassene Schuhmacher Franz Scheibler steht wegen Bedrohung seiner Frau vor dem Richter. Er schluchzt laut auf, während er Platz auf der Anklagebank nimmt. — Richter: Lassen Sie doch die Heulerei. Die nützt Ihnen nichts und hält uns blos auf. — Angekl.: Herr Jerichtshof! Ick bin 'ne Seele von een Mensch, ick kann keene Fliege 'n Pickel uf[illegible], [illegible] kann keene Wanze nich uf de Beene treten, also war't wohl nich so beese jemeent, wat ick jedhan habe. — Richter: Lebten Sie in Unfrieden mit Ihrer Frau? — Angekl.: Ick lebte ieberhaupt jarnich mit se. Se hat mir ja treulos valassen. Ick war in meine Wohnung muttaseelen, — nee vataseelen alleene. Sie war mir ja ausjerickt. Wie sie jaacht, weil ick ihr vatobakt hätte, aber ick weeß schon, warum. Da steckt der Maurer Riedel dahinter. Det laß ick mir nich ausreden. — Richter: Haben Sie denn Ihre Frau oft geschlagen? — Angekl.: Wenn ick et richtig sagen soll; — wol, wol, ick habe ihr vahaun, jeden Dach, aber det Sticke hat mir ja jarnich mehr jemeent, se meente ja den Maurer. Aber von wejen de Drohung, det war janz andersch un jarnich schlimm. — Als Zeugin erscheint die Frau des Angeklagten, eine sauber gekleidete Frau aus dem Volke. — Zeugin: Herr Jerichtshof, ick bitt' Ihn', man ja den Schlumps nich etwa jlooben, det ick um den Maurer wechjeloofen bin, wat jeht mir der Maurer Riedel an? Aber ick will't man jleich sagen, warum ick det bei mein Mann nich mehr aushalten konnte, der Kerl, der soff wie'n Schwein. Un wenn er nu besoffen zuhause kam, un det kam jeden Dach vor, da hat er mir immer vabimst und vahaun un vasohlt un vatobakt. Un weil ick keene Lust vaspierte, mir alle Dage de Knochen im Leibe antzwee schlagen zu lassen, da bin ick zu meine Schwester jezogen. Freilich war ihn nu det Jeld knapp zu't Saufen, denn ick vadiene mir mit Ufwartestellen manchen Groschen, un da lauerte mir nu der Kerl ab un hat mir jeden Dach bedroht. Eenmal meente er, er wirde mir't Jenicke umdrehn, n' andret mal meente er, er wirde mir de Eisbeene knicken un an den Dach, wo ick nach'n Schutzmann jeschrien habe, da wollte er mir kalt machen, det ick alle wär. Na wissen Se, uf de Länge der Zeit, da hat man jrade jenuch von so'n Sauf-Jjel. Aber det von den Maurer Riedel, det muß ick mir vabitten, ick kenn den ooch mehr wie jenuch, det is eben so'n Saufkopp, wie mein jeliebter Mann da drieben. — Richter zum Angekl.: Was haben Sie dagegen zu sagen? — Angekl.: Det ick ihr liebe, liebe wie'n janzer Jingeling. Un det ick det nich so jemeent habe mit' Jenicke umdrehn un det ick det mit de Eisbeene ooch nich so jemeent haben kann, denn se hat ja jar keene Eisbeene nich, na un ieberhaupt, ick habe mir det Saufen janz abjewöhnt. — Richter: Na, es kommt mir doch vor, als wären Sie auch heut nich ganz nüchtern. — Angekl.: Heute ha'k mir Mut jemacht. — Der Angeklagte wird zu 50 Mark Geldstrafe bezw. 10 Tagen Haft verurteilt. — Angekl. (wütend): So'n Sticke, mir so rinzulegen. Nu jiebt's keen Jefitze mehr, nu laß ick mir von det Weib scheiden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 5. Dezember 1912.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: trübe.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 204 Mk.
per November 202½ Mk.
per November—Dezember 202½ Mk. bez.
per Januar—Februar 205 Br., 204½ Gd.
per Februar—März 208 Mk. bez.
hochbunt 734 Gr. 190 Mk. bez.
bunt 634—684 Gr. 145½—155 Mk. bez.
rot 703—766 Gr. 168—204 Mk. bez.

Roggen matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 679—720 Gr. 167—169½ Mk. bez.
Regulierungspreis 171 Mk.
per November 169—169½ Mk. bez.
per November—Dezember 169—169½ Mk. bez.
per Januar—Februar 169—169½ Mk. bez.
per Februar—März 169½ Mk. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 659—685 Gr. 166—203 Mk. bez.
transito 133 Mk. bez.

Hafer matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 148—170 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: nach stetig, ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,72½ Mk. bez. inkl. S.
Rendement 75 % fr. Neufahrw. 7,80 Mk. bez inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,70 Mk. bez.
Roggen- 10,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 4. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 203 Mk., do bunter und rot mind. 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 186 Mark, do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 173 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen niedr., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 170 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 168 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 163 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 158 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 163—168 Mk., Brauware 168—186 Mark, feinste über Notiz. — Futtererbsen ohne Handel, Kochware ohne Handel. — Hafer 161—170 Mk., zum Konsum 163—181 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 4. Dezember. Zuckerbericht Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,05—9,20. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,35—7,45. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I. ohne Faß 19,25—19,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 19,00—19,25. Gem. Melis I mit Sack 18,50—18,75. Stimmung: ruhig.

Gute Bücher sind treue Freunde. Es sollte daher in jeder Familie die Einrichtung einer kleinen Hausbibliothek vor allem anderen ins Auge gefaßt werden. Der der Gesamtauflage vorliegender Nummer dieser Zeitung beiliegende Prospekt der Firma **Georg Bernhardt**, Buchhandlung, **Leipzig**, wird als ein Ratgeber für diesen Zweck gewiß willkommen sein. Namentlich wird die neue wohlfeile Ausgabe von Julius Wolff's Werken des lebhaftesten Interesses sicher sein, zumal die Anschaffung der Bücher durch die Gewährung bequemer monatlicher Teilzahlung von 3 Mark an bedeutend erleichtert wird. Die Firma sendet auf Wunsch auch den ausführlichen Bücherkatalog umsonst und portofrei.

Die Presse.
(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

99. Sitzung vom 4. Dezember, 12 Uhr.
Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer.

Die Winzernot.

Abg. Wallenborn (Ztr.) begründet die Interpellation, die fragt, welche Feststellungen die Regierung vorgenommen hat über den Umfang des in rheinischen Winzerkreisen infolge der jüngsten Frostschäden eingetretenen Notstandes, und was die Regierung gegen diesen Notstand zu tun gedenkt.

Zur Beantwortung bemerkt.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Schon vor Eingang dieser Interpellation haben wir Erhebungen über die jüngsten Frostschäden veranlaßt. Es ist auch sofort ein Kommissar in die betroffenen Reviere entsandt worden. Das Jahr 1912 versprach den Winzern einen ebenso hohen Ertrag wie 1911. Aber die schlechte Witterung von Mitte Juli bis Mitte Oktober hat die Hoffnungen herabgedrückt. Da kam dann auch noch der gewaltige Frost und vernichtete einen guten Teil der noch verbliebenen Winzerhoffnungen. Was den Umfang der Schäden betrifft, so müssen wir uns auf die Angaben der Wanderlehrer und der Winzer beschränken. Die Schäden werden an der Mosel auf vier Millionen geschätzt. Die Schätzung ist aber offensichtlich zu hoch. Der Jahresdurchschnittsertrag beträgt ja im gesamten Weinbaugebiet nur 16 Millionen. Der Rohertrag der von den Frostschäden betroffenen Gebiete bewegt sich zwischen 8 100 000 bis 10 800 000 Mark. Die Enttäuschung war ja auch wohl nur deshalb so groß, weil ein so gutes Jahr wie 1911 vorausgegangen war. Deshalb haben auch meine Feststellungen einen Notstand nicht erkennen können. Nun hat man hinsichtlich des zulässigen Zuckerquantums ein Notgesetz empfohlen, das den Paragraph 3 des Weingesetzes für dieses Jahr entsprechend mildert. Auch diesen Anträgen kann gegenwärtig nicht näher getreten werden. Das Weingesetz besteht ja erst seit 1909. Das Jahr 1912 bietet keinen Anlaß zu besonderen Maßnahmen. Die Winzer werden auch dieses Jahr bestehen und sie werden nicht vergessen, daß auch anderorts schwere Schäden zu beklagen sind. (Beifall.)

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Heckenroth (kons.): Die Aussichten der Winzer sind in diesem Jahr von Monat zu Monat schlechter geworden. Selbst die Hoffnung auf ein Mitteljahr ist zunichte geworden. Man hat die Schäden auf 20 bis 30 Millionen beziffert. Da haben wir allen Anlaß, den Weinbau zu heben und zu fördern. Wir begrüßen, daß der entstandene Schaden voraussichtlich von den Winzern aus eigener Kraft überwunden werden kann und daß auch wegen des besonderen Säuregehalts des Weines besondere Maßnahmen nicht notwendig sind. Wir haben das Vertrauen zum Minister, daß, wenn wider Erwarten doch noch besondere Hilfe notwendig wird, sie die landwirtschaftliche Verwaltung auch sofort gewähren wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.): Ich danke dem Minister, daß er den Gedanken, das Weingesetz zu ändern, abgelehnt hat. Die Sucht, das Weingesetz zu ändern, muß vom Belangen der Produzenten schroff abgewiesen werden. Die bedürftigen Winzer müssen aber unterstützt werden.

Abg. Engelsmann (ntl.): Die vorgeschlagene Änderung des Paragraphen 3 des Weingesetzes ist nicht abzuweisen. Ein besonderes Notgesetz könnte noch viel helfen.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (Ztr.): Die Interpellation leistet den Winzern einen schlechten Dienst. An eine Änderung des Weingesetzes ist nicht zu denken. Die Reblauskommission wird leider nicht vom Vertrauen der Winzer getragen.

Abg. v. Klöden (b. k. F.): Bei der Erneuerung der Handelsverträge schaffe man Maßnahmen gegen den vom Auslande eingehenden gepanschten Wein

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Zahlen des Ministers sind anfechtbar, weil sich sein Vergleich an das ungünstige Jahr 1909 anknüpft.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Die Reblauskommission wird nie populär sein, dafür bringt sie zu harte Eingriffe in den Betrieb der einzelnen Winzer. Abg. Liebknecht möge glauben: So viele schlechte Jahre auch noch kommen mögen, ins sozialdemokratische Lager werden die Winzer nicht übergehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kuhn-Ahrweiler (Ztr.): Bei der schwierigen Lage der Winzer sollte sich der Minister doch zu größerem Entgegenkommen entschließen.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Glattfelter (Ztr.) schließt diese Aussprache.

Der Antrag Strosser.

Ein von Mitgliedern der übrigen bürgerlichen Fraktionen unterstützter Antrag Strosser bittet die Regierung um geeignete Schritte zum Erwerb des dem Abgeordnetenhause benachbarten unbebauten Grundstücks Prinz Albrechtstraße 5 für Zwecke des Hauses.

Die Kommission beantragt Überweisung als Material.

Hingegen beantragt Abg Strosser, den Antrag der Kommission abzulehnen und seinen eigenen Antrag anzunehmen. Ferner soll die Regierung im Hinblick auf die bezüglich des Grundstücks Wilhelmstraße 78 und Prinz-Albrecht-Straße 6 schwebenden Tauschverhandlungen dafür Sorge tragen, daß bei allen Änderungen in den Eigentums-, Besitz- und Benutzungsverhältnissen der die Landtagsgrundstücke umgebenden Reichs- und Staatsgrundstücke auf die Bedürfnisse des Abgeordnetenhauses die gebotene Rücksicht genommen und von der Absicht solcher Änderungen rechtzeitig Mitteilung gemacht wird.

Hierzu liegt noch ein Schreiben des Staatsministeriums vor, nach dem bei Festsetzung der Baufluchtlinie für das Nachbargrundstück auf das Abgeordnetenhaus Rücksicht genommen werden soll.

Abg. Strosser (kons.): Ich bitte um Annahme meines Antrages. Die Rücksicht, die dem Reichskanzler recht ist, wird dem Abgeordnetenhaus wohl billig sein. (Beifall.)

Ein Regierungskommissar: Der Finanzminister war bereit, dem Hause einen Garten zu beschaffen, wenn es ohne übermäßige Kosten möglich wäre. Der Kriegsminister hat aber geantwortet, eine Rückveräußerung des betr. Grundstücks komme nicht inbetracht, da militärische Interessen eine andere Verwendung nötig machen. (Gr. Heiterkeit.) Die Finanzverwaltung ist loyal vorgegangen.

Abg. Lippmann (fortschr.): Wir stimmen dem Antrag Strosser zu. Wir sehen nicht mit Neid auf den Herrenhausgarten, wir gönnen unseren Brüdern in der anderen Kammer den Garten und hätten gern brüderlich daran teilgenommen.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Wir haben schon manches erlebt, aber nicht diese Rücksichtslosigkeit. Der Kanzler hat rücksichtslos unsere Interessen Privatinteressen geopfert. Wenn ich Optimist wäre, würde ich den Antrag stellen, die Anwesenheit des Ministerpräsidenten zu verlangen. (Beifall.)

Ein Kommissar: Zu den Aufgaben der Heeresverwaltung gehört auch die Beschaffung der Gelder zu militärischen Ausgaben. (Gelächter.) Nicht die Nachbarschaft der Möbelhandlung kommt inbetracht, sondern die Beschaffung der Räume des neuen Militärkabinetts.

Abg. Lippmann: Der Abg. Friedberg hat einen Zweifel ausgesprochen, ob ein Antrag, den Ministerpräsidenten vorzuladen und die Verhandlung so lange auszusetzen, hier angenommen werden würde. Ich bin hoffnungsfreudiger und stelle den Antrag.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Es würde doch genügen, die Angelegenheit an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Lippmann: Nein, wir verlangen die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers.

Der Antrag Lippmann, den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister aufzufordern, an dieser Verhandlung teilzunehmen, wird gegen die konservativen Stimmen angenommen. (Die Mehrheit begleitet dieses Ergebnis mit lautem Beifall.) Damit ist dieser Gegenstand der Tagesordnung vorläufig vertagt.

Polizeipräsident und Feuerwehrmänner.

Es folgt die Interpellation Aronsohn und Gen. (fortschr. Vpt.). „Ist der Regierung das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen den Verein Berliner Feuerwehrmänner bekannt und was gedenkt sie zu tun, um die berechtigten Interessen der beteiligten Feuerwehrleute zu schützen und den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes Geltung zu verschaffen?"

Abg. Kopsch (fortschr. Vpt.) begründet die Interpellation. Der Polizeipräsident hat den Berliner Feuerwehrleuten unter Androhung der Dienstkündigung verboten, dem Verein Berliner Feuerwehrmänner anzugehören. Dieses Vorgehen verstößt gegen das Reichvereinsgesetz.

Minister des Innern von Dallwitz: Angesichts der Tendenzen des Verbandes deutscher Feuerwehrmänner in Dortmund hat es der Polizeipräsident mit den Pflichten der Berliner Feuerwehrmänner nicht für vereinbar erachtet, daß sie diesem Verbande angehören. Die Berliner Feuerwehrleute sind staatliche Beamte. Sie unterliegen als solche denjenigen Beschränkungen in der Vereinsbetätigung, welche im dienstlichen Interesse notwendig sind. Der Verband der Feuerwehrmänner, dem auch der Berliner Verein angehört, ist zwar keine sozialdemokratische Organisation. Seine Tendenz ist aber darauf gerichtet, die Disziplin zu untergraben. Durch die Maßnahmen des Polizeipräsidenten sind die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes nicht verletzt worden.

Auf Antrag der Abgg. v. Heydebrand (kons.) und Funck (ntl.) wird die Besprechung der Interpellation begonnen.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag, 11 Uhr: Dritte Lesung des Wassergesetzes, Besprechung der Feuerwehrinterpellation.

Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 4. Dezember, 1 Uhr.
Am Bundesratstisch: v. Bethmann Hollweg, Kühn, v. Tirpitz, Lisco, v. Heeringen, Kraetke.

Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Besprechung des

Etats.

Ausgeschlossen davon wird das Petroleummonopol, der Wagenmangel und die Koalitionsfreiheit der Staatsarbeiter. Zu diesen beiden Fragen liegen Interpellationen vor.

Reichsschatzsekretär Kühn: Das Jahr 1911 ergab einen Überschuß von 390 Millionen Mark. Das war ein Ergebnis der vorsichtigen Einschätzung. Es ist eine alte Erfahrung, daß hohe Einnahmen des Staates ein Prosperieren aller Verhältnisse bedeuten. Das trat zutage bei den Eisenbahnen, im Bankwesen, im Zollwesen usw. Auch auf gewisse Einnahmen wirkte die Trockenheit des Sommers 1911 günstig ein. So hat der erhöhte Bierkonsum diese Einnahmen gesteigert. Das Jahr 1912 dürfte auch nicht annähernd den Überschuß von 1911 erreichen. Aber der Etat ist so aufgestellt worden, daß er die Wirklichkeit wiedergibt. Wir haben mit einer Hochkonjunktur zu rechnen. Damit stimmen auch die Einnahmen in Wechselstempeln überein. Die Befürchtungen, es könne russischer Zucker über das Kontingent hinaus auf den Markt gelangen, sind durch Anordnungen der russischen Regierung weggeräumt worden. Die Bahn ist frei für unseren Zucker. Die Reichsschulden weisen einen Rückgang von 1,91 Millionen Mark auf. Die Hebung des Kurses der Staatspapiere liegt uns auch ferner sehr am Herzen. Über die Formen der vom Reichstage gewünschten Besitzsteuer kann ich mich noch nicht auslassen. Soviel steht fest, daß es sich nicht um eine Sondersteuer, sondern um eine allgemeine Steuer handeln kann. Maßgebende Beratungen werden stattfinden, noch ehe Sie von der Weihnachtspause zurückkehren. Ein Umschwung in der Finanzpolitik der Regierung ist nicht eingetreten. Die Normen für das Anleihewesen und die Schuldentilgung sind dieselben geblieben. Ich habe die feste Hoffnung, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelingen wird, auch künftig daran festzuhalten. Sie werden aus meinen Darlegungen gelesen haben, daß die Regierung die in den letzten Jahren geschaffenen Grundlagen nicht verlassen wird. Keine Ausgaben ohne Deckung! wird auch in Zukunft die Losung sein. Das Jahr bringt die zehnjährige Erinnerung an das Jahr 1903 mit seinen Zuschußanleihen. Helfen Sie alle dazu, daß derartige Zustände endgiltig der Geschichte angehören! (Beifall.)

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wir geben dem Staatssekretär die Zensur: Fleiß recht gut, Leistungen weniger gut! Warum tut die Regierung so geheimnisvoll über die Besitzsteuer? Warum kommt sie nicht mit dem Plan heraus? Wir fürchten, daß es wieder eine Steuer auf Abgaben sein wird. Drei Jahre nach der Reichsfinanzreform sind wir mitten drinnen in der schönsten Schuldenwirtschaft. Die Hinterbliebenenversicherung erfordert die geringe Summe von über einer Million Mark. Damit vergleiche man das große Geschrei, das bei Schaffung der Hinterbliebenenversicherung angestimmt wurde. Wir werden den Ausbau dieser Versicherung mit aller Entschiedenheit fordern. Man preist den Aufschwung des ganzen Wirtschaftslebens, bedenkt aber nicht, daß dieser nur möglich ist durch die Arbeiter, die sich eine mustergiltige Organisation geschaffen haben, um die schädlichen Folgen der Industrialisierung zu überwinden. Das Koalitionsrecht wird fortwährend angegriffen, doch die Regierung tut nichts dagegen. Selbst das Vereinsrecht wird noch immer nicht von allen Unterbehörden befolgt. Der Militärboykott ist ganz unerträglich und schädigt gerade den Mittelstand. Der von uns geplanten Volksversicherung werden große Schwierigkeiten gemacht. Gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch die Versicherungsgesellschaften hat man nichts getan, aber unseren Bestrebungen legt man alles in den Weg. Auch die Jugendpflege ist von den Gewerkschaften begründet worden. Auch in Kunstdingen sind die Arbeiter vorgegangen. Die beiden Volksbühnen in Berlin sind mehr wert wie die ganze Siegesallee. Die Bestrebungen der Arbeiter um bessere Löhne werden immer noch bekämpft, über Streikende, die in der Erregung Worte gegen Arbeitswillige ausstoßen, harte Strafen verhängt. Wann wird das mal aufhören? Der wachsenden Monopolisierung tritt die Regierung nicht entgegen. Den Wünschen der Massen werde die Erfüllung versagt. Wir sind nach wie vor für die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Der Klerikalismus wird am besten durch eine ehrliche demokratische Politik bekämpft. Wir wollen die Arbeiterklasse zum Siege führen gegen Klerikalismus, für bessere Lebensbedingungen. (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Für uns stehen alle Interessen hinter der Frage des Jesuitengesetzes. Ich hätte anstelle des Freiherrn v. Hertling den Bundesrat in Sachen des Jesuitengesetzes garnicht erst befragt. Preußen hat auch wiederholt Kundgebungen und Auslegungen des Jesuitengesetzes vorgenommen. Das gleiche Recht kann Bayern für sich in Anspruch nehmen. Durch den Bundesratsbeschluß ist die Erregung unter den deutschen Katholiken tiefgehend geworden. Das Je-

---

Der „Gent."

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

Berlin, im Dezember.

Berlin hat, wie jede Weltstadt, seine Sprache für sich, mit eigener Grammatik, eigenem Stilbau und besonderem Wortschatz. Um sie mit vollkommener, niemals fehlgreifender Sicherheit zu meistern, darf man kein Zugewanderter sein, muß man an den Ufern der Spree das Licht dieses Erdentales erblickt haben. Und selbstverständlich ist die Berliner Sprache, wie jede Sprache, in ewigem Flusse begriffen. Berolinismen, die unsere Großeltern täglich gebrauchten, sind uns unverständlich geworden. Andererseits bringt die Veränderung der allgemeinen Lebensbedingungen, im weitesten Sinne des Begriffes, fortwährend neue Wortbildungen hervor. Die lebenden Photographien mußten erfunden werden, damit wir den „Kintopp" bekamen, die Schreibmaschinen, damit wir zur „Tippeuse" gelangten. Und der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands, von dem Berlin vielleicht am stärksten berührt worden ist, mußte eine ganz neue Gesellschaftsklasse entstehen lassen, damit der „Gent" geboren werden konnte.

Man braucht kein Anhänger der Prügelstrafe zu sein, um sich zu der Überzeugung zu bekennen, daß der große Unbekannte, der das Verbrechen beging, den „Gent" in die Welt zu setzen durch Androhung einer leichten körperlichen Züchtigung daran hätte verhindert werden sollen. Denn es ist eine Barbarei, das gute Wort Gentleman, das seinen Siegeszug unter der Britenflagge durch alle Teile des Erdballs gehalten hat, auf solche Weise zu verstümmeln. Immerhin, — was geschehen ist, ist geschehen. Und es fragt sich nun: was bedeutet in der Berliner Sprache des Jahres 1912 der „Gent"?

Dieser — durchaus nicht unentbehrliche — Zeitgenosse läßt sich mit wenigen Worten kennzeichnen. Er ist der Kavalier des modernen Berliner Westens, der Kavalier vom Kurfürstendamm. Und zwar ein Kavalier von eigenen Gnaden, genauer noch gesagt, aus eigenem Wunsch. Denn von den Tugenden, die den Kavalier zieren, legt er sich die meisten vorläufig noch selbst bei. Im Gegensatz zum echten Kavalier trägt er sein Kavaliertum auf jedem Schritt, bei jeder Geste äußerlich zur Schau. Wie denn überhaupt das Äußerliche für ihn das Wichtigste, der Inhalt seiner Existenz ist. Man kann ihn, wenn man gewissenhaft sein will, nicht einmal einen Emporkömmling nennen: er ist der Sohn oder gar schon der Enkel von Emporkömmlingen. Aber es fehlt auch ihm noch die Sicherheit, das Selbstvertrauen, sowie er aus seinem Kreise heraustritt. Und mit uneingestandener Scheu und heimlicher Sehnsucht blickt er zu jenen Schichten auf, die ihm überlegen sind, weil sie auf dem festen Boden alter Überlieferungen stehen.

Der Gent ist reich. — oder er war es doch und weiß dann den Anschein des Reichtums mit allerhand, oft recht verzweifelten Mitteln aufrecht zu halten. Da die Rolle, die er sich gewählt hat, große Ausgaben erfordert, ist der Gent in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen. Schon die Kosten seiner Garderobe betragen soviel wie ein Geheimratsgehalt. Zu jeder Stunde des Tages und auch der Nacht muß der Gent nach den Regeln der Mode gekleidet sein. Er wäre unfähig, selbst eine Mode zu schaffen, und ist daher auf die ersten, teuersten Lieferanten angewiesen. Seine Anzüge füllen mehrere riesige Schränke. Neben weißen Tennisröcken Reit-, Ski- und Polokostümen hängen halbdutzendweise, blaue, braune, graue Straßenanzüge. Smokings und Fracks, und Mäntel für jede Gelegenheit und für jede Witterung, vom weiten, mit einem Riegel hinten zusammengehaltenen Ulster bis zu dem schwarzen, seidegefütterten Pelerinenmantel, der zum „Dreß" gehört. „Dreß" — das ist auch solch ein barbarisches Wort der Sprache Neuberlins. Dreß heißt, wie man weiß oder wissen sollte, im Englischen jede Kleidung, der ahnungslose Gent aber denkt, wenn er von Dreß spricht, an „Evening Dreß", Frack und weiße Binde. Von der Fülle der Westen und dem Arsenal von Krawatten, über die der Gent verfügt, will ich nicht reden, damit dem Leser nicht vor Überwältigung die Sinne schwinden. Sein Heer von Stiefeln hat, wie die unübersehbare Menge seiner Oberhemden, einen besonderen Schrank zur Aufbewahrung; ist es notwendig, zu erwähnen, daß der Gent nur die jetzt modernen, breiten, an der Seite ausbuchtenden amerikanischen Stiefel trägt, die den schlanksten Fuß so plump wie die Gehwerkzeuge eines Nilpferdes aussehen lassen?

Auf der Straße erkennt man den Gent — im Superlativ auch „grober Gent" genannt — daran, daß er bei trockenstem Wetter mit umgeschlagenen Beinkleidern geht, den Hut von der Stirn auf das Hinterhaupt gerückt und den Stock mit goldenem Knopfe lässig unter den Arm geschoben. Abends wird man ihn nie anders als im Frack oder allenfalls im Smoking erblicken, auch wenn dazu nicht der leiseste Grund vorliegt. Er ist das eben sich und seiner Stellung schuldig. „Familiensimpelei" betreibt er nur soweit, als sie sich nicht vermeiden läßt. Er zieht gemischte Gesellschaft der guten vor und es ist sein Verdienst, daß jener Stadtteil Berlins, der vom Nollendorfplatz und der Gedächtniskirche aus zwischen Wilmersdorf und Charlottenburg liegt, allmählich ein Nachtleben bekommen hat, das nur nicht so geräuschvoll und um eine kleine Nüance eleganter ist als das der Friedrichstadt. Hier, in bequemem Sessel aus Korb oder Leder, beim Klang von Geigen und Zimbeln, beschließt der Gent sein Tagewerk mit dem vorschriftsmäßigen Whisky und Soda. „Das Zeug schmeckt scheußlich, aber es ist totschick, es zu trinken!" so gestand einst einer von der Zunft. Hat das Auto den Gent dann in seine üppige Junggesellenwohnung geführt, deren Einrichtung ein Gemisch von fremdem gutem und eigenem Kitschgeschmack darstellt, so beginnt die ganz und garnicht unwichtige Tätigkeit der nächtlichen Toilette, von der nur zaghaft angedeutet sei, daß der Gent jenes Nachtgewand, in dem wir armen gewöhnlichen Menschenkinder uns auf hartem Pfühl zu betten pflegen, als altfränkisch verachtet und daß er seine edlen Glieder in einen seidenen, aus zwei Stücken bestehenden „Pyjama" hüllt, bevor er sie zur Ruhe streckt.

Der Gent ist überall anzutreffen, wo er gesehen werden muß, wenn er die Gefahr vermeiden will, nicht mehr zu den Gents gerechnet zu werden. Jenes mit unglaublichem Aufwande ausgestattete Riesenballhaus, wo die billigste Flasche Champagner zwanzig Mark kostet und an manchem Abend mehr als tausend Flaschen getrunken werden, würde ohne den Gent nicht so fabelhafte Einnahmen bringen, daß die Eigentümer dieses Freudentempels den kühnen Plan fassen konnten, ihn mit Hilfe englischen Kapitals in eine Gesellschaft umzuwandeln, deren Aktien sie allen Ernstes an die Börse bringen wollten.

Der Gent, dessen Vorfahren immer kleine, bescheidene, oft arme Leute waren, ist ein Produkt Neuberlins, ein Erzeugnis der geschäftlichen Hochkonjunktur, die einen Strom von Gold nach unserem Vaterlande geführt und, besonders in Berlin, un-

suitengesetz von 1872 bietet ein einzigartiges Ereignis insofern, als der Reichstag darin alle gesetzgeberischen Befugnisse aus den Händen gab und dem Bundesrat übertrug. Wenn auch auf dem Katholikentag in Aachen sich eine große Erregung zeigte, so kann ich versichern, daß keine Neigung besteht, durch die Aufhebung des Gesetzes den konfessionellen Frieden zu stören. Die Jesuiten würden nichts tun, was im Widerspruch mit der katholischen Kirche steht. Man muß sich doch klar werden darüber, was das Jesuitengesetz eigentlich bedeutet. Die Bestimmungen über religiöse Tätigkeit sind widersinnig. Der Jesuit darf wohl die letzte Ölung erteilen, aber keine Gebete dabei sprechen. Das katholische Volk versteht es nicht, daß ihm die Mittel beschränkt werden, die es für sein religiöses Leben für nötig hält. Die Zeit wird kommen, wo Nationalliberale und Konservative das Jesuitengesetz als unverständlich bezeichnen werden. (Lebh. Zustimmung im Ztr.)

Dr. Spahn verlas sodann eine Erklärung, in der es heißt: Das Gesetz vom 4. Juli 1872 betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu enthält einen Angriff gegen die katholische Kirche und die staatsbürgerlichen Rechte der Katholiken im deutschen Reiche. Das Verbot der religiösen Tätigkeit für die Angehörigen gewisser Orden ist eine Beschränkung des Lebens der katholischen Kirche und eine Beeinträchtigung der freien Religionsübung der Katholiken, die im Reiche voll- und gleichberechtigt sind. Die gegen die Jesuiten früher und jetzt erhobenen Vorwürfe sind unwahr. Der zur Beurteilung zuständige deutsche Episkopat hat ihnen wie 1871 so auch jetzt bezeugt, daß sie durch die Unantastbarkeit ihres Lebenswandels und ihre Wissenschaft sowie nicht minder durch ihre eifrige und gesegnete Wirksamkeit in der Hilfsseelsorge sich auszeichneten. Die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. November 1912 verletzt die Gewissensfreiheit aller Katholiken, welche die Spendung der Sakramente von denjenigen Priestern müssen empfangen dürfen, denen sie ihr Vertrauen schenken. Der Bundesrat hat die in den Ausnahmegesetzen liegenden Eingriffe in die bürgerliche und kirchliche Freiheit verschärft. Unter diesen Umständen können wir zu Reichskanzler und Bundesrat das Vertrauen nicht haben, daß die Bedürfnisse der Katholiken im deutschen Reiche bei ihnen eine gerechte Behandlung finden. Wir werden unser Verhalten dementsprechend einrichten.

Darauf ergriff Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg das Wort. Der Abg Spahn hat von einer tiefen Erregung gesprochen. in die das katholische Volk durch den letzten Bundesratsbeschluß geraten ist. Gewiß ergreifen Streitigkeiten, die das kirchliche Gebiet berühren, das deutsche Gemüt tiefer, als es im Auslande, bei anderen Nationen der Fall ist. Den zahlreichen Stimmen aus katholischen Kreisen stehen aber zum Mindesten ebenso zahlreiche Äußerungen von evangelischer Seite gegenüber. Ich halte es für notwendig, daß wir bei der Beurteilung dessen, was geschehen ist, uns von der Erregung der Gemüter möglichst frei halten. Obwohl der Bundesrat eine Definition des Begriffs Ordenstätigkeit nicht gegeben hat, hat sich im Reiche eine Praxis herausgebildet für die Auslegung des Gesetzes, die in allen Hauptpunkten in den einzelnen Bundesstaaten die gleiche gewesen ist. Diese Praxis hat im Laufe der Zeiten die Tendenz gehabt, nicht sich zu verschärfen, sondern zu mildern. Dies war im Interesse des konfessionellen Friedens nur zu begrüßen. Der Reichskanzler und der Bundesrat hatten keinerlei Anlaß, an diesem Zustande zu rütteln. Da ist der bayerische Erlaß gekommen. Dieser Erlaß hat mich und den Bundesrat genötigt, uns neuerdings mit der Ausführung des Jesuitengesetzes zu befassen. Bei uns hat diese Initiative nicht gelegen. Und, meine Herren, indem ich dies feststelle, will ich mich in keinerlei Weise mit den Vorwürfen identifizieren, die in der Öffentlichkeit gegen die bayerische Regierung und vor allem gegen den bayerischen Herrn Ministerpräsidenten erhoben worden sind, als hätten sie sich gegen das Reich auflehnen wollen. Die Art und Weise, wie Bayern die Angelegenheit vor das Forum des Bundesrats gebracht hat, sollte die bayerische Regierung jedes Vorwurfs des Versuchs, das Reichsrecht zu beugen, entheben auch in den Augen derjenigen, die nicht in jahrelanger gemeinsamer Tätigkeit erfahren haben, mit welcher Peinlichkeit und mit welcher über alle Sonderinteressen erhabenen Bundestreue Bayern zum Reiche steht. Für mich kommt es darauf an, das Grundsätzliche festzuhalten. Der Bundesratsbeschluß, meine Herren, ist entstanden aus der Absicht, die Auslegungen zu kodifizieren, welche die Bundesregierungen bei der Handhabung des Gesetzes im Geiste des Bundesratsbeschlusses von 1872 gegeben haben. Die bestehende Praxis, die bestehende Handhabung des Gesetzes zu ändern, ist nicht Zweck und Absicht des jetzigen Bundesratsbeschlusses gewesen. Für den Bundesrat und den Reichskanzler lag keinerlei Veranlassung vor, einen Gegenstand materiell neu zu ordnen, mit dem er ohne das Vorgehen Bayerns, ohne diesen Antrag keine Veranlassung gehabt hätte, sich überhaupt zu beschäftigen. Meine Herren, das ist der Hergang der Sache, und diesen Hergang sollte man sich bei einer Kritik des Bundesratsbeschlusses auf allen Seiten vor Augen halten. Das ist zu meinem Bedauern in der Erklärung nicht geschehen, die der Abg. Spahn am Schlusse seiner Rede verlesen hat. Wenn Sie, meine Herren vom Zentrum, deshalb, wie Sie es tun, dem Bundsrat und mir das Vertrauen kündigen und wenn Sie danach Ihr gesamtes politisches Verhalten einrichten wollen, dann, meine Herren, was heißt das anders, als daß Sie die Jesuitenfrage zum Eckstein Ihres politischen Programms machen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wenn Sie als Mitglieder der katholischen Kirche die Beseitigung des Jesuitengesetzes herbeisehnen, wer wollte Ihnen das verdenken? Aber neben den 24 Millionen Katholiken leben 40 Millionen Protestanten in Deutschland, beides Söhne eines Volkes, und in allen Schickungen des nationalen Lebens auf Gedeih und Verderb zusammengeschmiedet. (Bewegung.) Meine Herren, eine geschichtliche Tatsache ist es, daß sich das evangelische Volksempfinden von jeher gegen die Tätigkeit der Jesuiten heftig gekehrt hat. (Zustimmung.) Sie können in dieser Tatsache auch nicht ein Phantom oder eine Idiosynkrasie der Evangelischen erblicken. Die streitbare Tätigkeit, die die Jesuiten in vergangenen Zeiten auf allen Gebieten, in Kirche, Politik und Schule entfaltet haben, ihr internationaler Charakter, ihr Widerstreben gegen die Entwicklung des modernen Staatsgedankens hat den Orden wiederholt nicht nur in der protestantischen, sondern auch in rein katholischen Ländern mit der Staatsregierung, ja mit der römischen Kirche selbst in Widerspruch gebracht. (Sehr richtig!) Möge uns das Geschick vor der Wiederkehr von Zuständen bewahren, in denen um des Glaubens willen die Glieder des Volkes einander entfremdet wurden. Deshalb, meine Herren — und damit lassen Sie mich schließen — muß ich meine warnende Stimme erheben, wenn jetzt dem katholischen Teile Deutschlands der Bundesratsbeschluß als die Wiedereröffnung des Kulturkampfes dargestellt wird. Diejenigen, die das tun, laden eine schwere und verhängnisvolle Verantwortung auf sich (Sehr richtig!), die sie weder mit dem Inhalt des Bundesratsbeschlusses noch mit dem Hergang, der zu seiner Fassung führte, vertreten können. (Lebh Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir wissen uns frei von jeder Voreingenommenheit gegen die katholische Kirche. Wir wissen auch, daß beide Kirchen in jetziger Zeit einen schweren Kampf gegen den Unglauben zu führen haben. Aber es ist uns nicht möglich, die Ausführungen und Schlußfolgerungen des Zentrumsredners für berechtigt zu halten. Bestehende Gesetze müssen eben durchgeführt werden. Die Erklärung des Reichskanzlers ist erfreulich. Wir halten es lediglich als Aufgabe des Bundesrats, daß er nach einer Neuregelung der Frage strebt und ich habe nicht die Überzeugung, daß er sich von dem Wunsche nach Verschärfung leiten ließ. Die Auslegung des Bundesrats steht im Einklang mit der Auslegung, die man seit 40 Jahren dem Paragraphen 1 des Jesuitengesetzes gegeben hat. Der Etat bietet ein Bild eines guten finanziellen Fortschrittes, die Folge der auch von uns 1909 beschlossenen Reichsfinanzreform. Unser Anleihebedarf hat sich immermehr verringert. Die Börse hat sich in der letzten Zeit der Kriegsbereitschaft nicht gewachsen gezeigt. Würde es notwendig sein, so wären wir bereit, die Wehrvorlage durch Nachforderungen für Maschinengewehre u. dergl. zu ergänzen. Wir begrüßen die angekündigte Vorlage zur Vervollständigung unserer Luftflotte. Beim Flottenausbau scheint eine gewisse Beschleunigung vorgesehen zu sein. Der Reichsschatzsekretär nannte die Heranziehung der 81 Millionen Überschüsse aus dem Vorjahr den einzigen etwas schwachen Punkt. In Wahrheit ist doch diese Regelung in der Denkschrift vorgesehen und dann von uns gebilligt worden. (Sehr richtig!) Wir billigen die Wiedereinstellung der Ostmarkenzulagen. Im ganzen genommen stehen wir auf dem Standpunkt des Reichsschatzsekretärs, daß unser Etat auf gesunder Grundlage besteht, und das ist in dieser ernsten Zeit besonders wichtig. Der Ernst der Stunde verlangt Ruhe und Besonnenheit. Nervosität im Wirtschaftsleben ist nicht angebracht. (Beifall rechts.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr; außerdem Petroleummonopol, Interpellation wegen Koalitionsfreiheit und Wagenmangel. Schluß 6 Uhr.

Der Generalfeldmarschall von der Goltz über den türkischen militärischen Zusammenbruch.

Über die Ursachen der bisherigen türkischen Niederlagen äußert sich endlich Generalfeldmarschall von der Goltz mit etwas größerer Ausführlichkeit in der „Neuen Freien Presse", nicht ohne die Vorbemerkung, daß „auch heute noch nicht alles rückhaltlos gesagt" werden könne. Das türkische Heer, das gegen die Balkanstaaten ins Feld zog, sei ein Rekrutenheer, oder wenn man will, eine Miliz, aus der erst eine neuzeitliche Armee werden sollte — und dies ist die erste und wichtigste Ursache der Niederlagen. Selbst in den Linien- (Nizam-) bataillonen befand sich nur ein Fünftel wenig ausgebildeter Landwehrleute und zwei Fünftel neu eingestellter Rekruten. Daran konnte im Augenblick niemand etwas ändern. Von Verrottung, Verfall, Fäulnis, Verdummung und wie die übrigen Epitheta heißen, mit denen die wohlfeile Kritik die unglückliche Armee bedacht hat, war keine Rede. Wer hat nicht in den letzten Tagen von der „entsetzlichen Vernachlässigung" mehr als genug gelesen, in der sich die Werke der Tschataldschalinie befänden! Nun, der darin liegende Vorwurf ist genau derselbe, wie wenn man der deutschen Regierung vorwürfe, sie habe Silberberg, Schweidnitz und Neisse elend verfallen lassen. Die Tschataldschalinie war längst aus der Reihe der zu erhaltenden Befestigung gestrichen worden, und zwar aus dem guten Grunde, weil die dort stehende Artillerie nützlicher in Adrianopel zu verwenden war, in dem das Beispiel der letzten Wochen es als richtig erwiesen hat.

Dann gibt von der Goltz zu verstehen, wie er sich die Kriegführung mit diesem „Rekrutenheer" gedacht habe. also seinen Feldzugsplan:

„Die Mobilmachung und Versammlung mußte dazu der Natur des Landes nach viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, als die der bulgarischen. Sie mußte von der Grenze weit zurückverlegt werden. So bildete sich aus den einfachsten Erwägungen die Absicht heraus, für den wirklich eingetretenen Kriegsfall die nach Thrazien bestimmten Streitkräfte hinter dem Oberlauf des Ergene-Dere zwischen Saraj und Muradli in verschanzter Stellung zu vereinigen. Die Wahl erklärt sich leicht durch natürliche Stärke im Gelände und den sehr wichtigen Umstand, daß dort die Eisenbahn hinter der ganzen Ausdehnung der Stellung entlang läuft, mit vier Stationen, die als Etappenorte dienen konnten, nämlich Tscherkeßköj, Corlu, Muradli und Seidler. Die Regelung der Verpflegung und Versorgung erleichterte sich dadurch außerordentlich. Auf zwei Linien, über Konstantinopel und über Rodosto, kamen die Verstärkungen heran. In Ruhe konnte die Armee sich dort fertig machen, ehe sie ihre Operationen begann. Weiter vorwärts gegen die Grenze sollten sich nur Vortruppen befinden, die den Anmarsch des Gegners an den zahlreichen, vom Istrandza-Dagh zum Ergene-Dere hinabfallenden Nebenflüßchen verzögern konnten. Die angreifende bulgarische Armee hätte sich durch die Einschließung von Adrianopel schwächen müssen. Ihre Verbindungslinien wären von Tag zu Tag länger und die Versorgung schwerer geworden. Das würde dem Angriff viel von der ursprünglichen Kraft genommen haben; der Verteidiger konnte darauf hoffen, ihn mit schweren Verlusten für den Gegner zurückzuweisen. Dann war die Zeit zum Gegenangriff gekommen, für den die türkische Armee inzwischen die nötige innere Festigkeit gewonnen hätte. Freilich konnten die Bulgaren vorsichtiger verfahren und die Belagerung Adrianopels nur in guter Stellung sichern, aber nicht angreifen. Dies hätte der Türkei jedoch die Zeit gelassen, ihre Truppen aus den entfernten Provinzen heranzuziehen und sich eine Überlegenheit an Zahl zu sichern.

Das Gelingen des Planes hing wesentlich davon ab, ob Adrianopel sich ohne Hilfe von außen her eine zeitlang würde behaupten können. 120 000 bis 130 000 Mann konnten in der Stellung am oberen Ergene-Dere, die man der Kürze halber als Stellung von Corlu bezeichnen kann, vor dem Beginn der entscheidenden Kämpfe rechtzeitig zusammengebracht werden. Das war für die erste Abwehr hinreichend.

In Mazedonien lagen die Dinge weniger günstig. Die Mobilmachung der Streitkräfte war dort weit schwieriger. Die Versammlung sollte in die Gegend von Istip zurückverlegt und daselbst ein verschanztes Lager provisorisch errichtet werden, um sie zu schützen. Bei Istip vereinigen sich die von Küstendil, Kumanowo und Ueskiüb kommenden Straßen. Der serbische und bulgarische Einmarsch konnte dort am ehesten aufgehalten werden. Für die griechische und montenegrinische Grenze waren besondere Vorkehrungen nötig. Immerhin mußte auf dem westlichen Kriegsschauplatze große numerische Überlegenheit der Angreifer erwartet werden."

Ob diese Gedanken später die Grundlage für die wirklich angenommenen Entwürfe geworden sind, sei ihm unbekannt geblieben. Das Lager von Istip kam nicht zur Ausführung. Jedenfalls wurde beim Kriegsausbruche anders verfahren und mit den noch nicht bereiten, numerisch zu schwachen Heeren in Thrazien die Offensive ergriffen, in Mazedonien der Widerstand nahe der Grenze aufgenommen. Junge Truppen bedürfen eines Anfangserfolges in der Verteidigung, um das Selbstvertrauen zum Angriff zu gewinnen. Wäre die thrazische Armee in der verschanzten Stellung vor Tschorlu, nördlich der Eisenbahn, verblieben, so würde sich vermutlich dort ereignet haben, was sich jetzt vor der Tschataldschalinie ereignet hat, ohne daß die Verteidiger durch zwei vorangegangene Niederlagen geschwächt und erschüttert worden wären.

Friedenssehnsucht habe das ihrige getan, die Katastrophe vorzubereiten. Die gegenwärtige Regierung habe den Versicherungen der Diplomatie, der Friede solle auf der Balkanhalbinsel nicht gestört werden, ein allzu williges Ohr geliehen. Das Vertrauen sei auch in anderer Beziehung getäuscht worden:

Es galt seit mehr als fünfzehn Jahren in Konstantinopel für sicher, daß Rumänien eingreifen werde. falls Bulgarien die Türkei angriffe. Auch das ist ausgeblieben. Eine Enttäuschung kommt selten allein! Erst wenn die Schleier über dem diplomatischen Getriebe der letzten Monate sich lüften, wird bekannt werden, wie das geschehen konnte.

Dies und nicht Entartung und Verfall haben, nach von der Goltz, das Unheil so unvermutet über die Türkei hereinbrechen lassen.

Auseinandersetzungen in der nationalliberalen Partei.

Die „**Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz**" beschäftigte sich mit der **Reichstagsersatzwahl in Greifenberg-Cammin** und knüpft daran folgende Bemerkungen:

„Man könnte damit die Akten über Greifenberg-Cammin schließen, wenn diese Niederlage nicht von weiterer, als nur lokaler Bedeutung wäre. Es sind nicht nur die ihrer Aufgabe nicht entfernt gewachsenen Stettiner „Politiker", die dort unterlagen, es ist vielmehr ein bestimmtes System, eine für den Bassermannschen Liberalismus charakteristische, taktische „Idee", welche im alten Normannschen Wahlkreise Schiffbruch erlitt. Die Idee nämlich, **nationalliberales Neuland auf Kosten der anderen großen nationalen Partei im Bunde mit dem Freisinn und mit sozialdemokratischer Hilfe zu suchen**, anstatt umgekehrt im Bunde mit Konservativen und Reichspartei in den demokratischen und sozialdemokratischen Kreisen nationalliberale Eroberungen anzustreben! Will man heute noch ernstlich leugnen, daß dieses System kläglich Bankerott gemacht hat? Wenn man von Memel-Heydekrug, dem Schwabachschen Wahlkreise, absieht, weil dort Ausnahmeverhältnisse vorliegen, — was hat uns der große **Husarenritt nach Ostpreußen und Pommern**, den konservativen Stammprovinzen, an Gewinn gebracht? In Pommern nicht ein einziges Mandat, von den dortigen 28 300 „Nationalliberalen" sind noch die Hälfte Freisinnige; in Ostpreußen hat das überrumpelte Oletzko-Lyck die nationalliberale Fahne schleunigst wieder niedergeholt, als einsame Säule prangt Lötzen-Angerburg in nationalliberalen Farben. In den beiden Provinzen also das **Endergebnis ein einziges nationalliberales Mandat**, mit Schwabach zwei Mandate! Wogegen die Fortschrittspartei in Ostpreußen Königsberg-Land, Tilsit-Niderung, Westerburg-Gumbinnen, in Pommern Rügen-Stralsund, Greifswald-Grimmen; die Sozialdemokratie Stadt Königsberg, Randow-Greifenhagen und Stadt-Stettin an sich gerissen hat. Das sind gegenüber den zwei nationalliberalen **fünf freisinnige und drei sozialdemokratische Mandate!** Und jetzt das neue Fiasko in Greifenberg-Cammin! Merkt man in Mannheim und Berlin noch nicht, wer bei dieser genialen Taktik einer nationalliberal-freisinnig-sozialdemokratischen „Interessengemeinschaft" **immer wieder der — weniger kluge** ist? Allerdings sind wir nicht unbefangen genug, an denjenigen Stellen auf die nötige Einsicht zu hoffen, denen sie fehlt. Denn diese Taktik paßt so wunderschön in die **Bassermannsche Gesamtpolitik** „Stramm gegen rechts", und diese Bassermannsche Politik, die uns im Januar 10 Mandate kostete, paßt so wunderschön in den Rahmen der nationalen Gesamtpolitik, daß wir es ruhig dabei belassen können! Wir haben's ja dazu! Wie heißt es doch in dem alten Studentenliede? **„Verrunjeniert muß alles sein!"**

Heer und Flotte.

Die Zahl der unbesetzten Offiziersstellen im deutschen Heere, die zu Anfang des diesjährigen Herbstes bereits auf 250 gesunken waren, ist infolge der Aufstellung der beiden neuen Armeekorps in Allenstein bezw. Saarbrücken wieder auf über 1000 gestiegen. Es besteht jedoch die begründete Aussicht, daß der Offiziersbedarf in absehbarer Zeit vollständig gedeckt sein wird, da der Andrang zur Offizierslaufbahn gegenwärtig sehr stark ist, sodaß sämtliche Kadettenkorps und Kriegsschulen dicht besetzt sind.

Auf der Kieler Germaniawerft lief Mittwoch Mittag ein für die türkische Regierung bestimmter Minenleger vom Stapel. Das Fahrzeug hat ein Deplazement von 380 Tonnen und soll eine Geschwindigkeit von 15 Knoten erreichen.

Westpr. Landwirtschaftskammer.

Wie schon kurz mitgeteilt, hielt der **Vorstand** der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen kürzlich unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Oldenburg-Januschau seine 67. Sitzung in Danzig ab. Zu Beginn der Verhandlungen gedachte der Vorsitzer mit herzlichen Worten des im September in Weißenfels verstorbenen langjährigen früheren stellvertretenden Vorsitzers Amtsrat Krech-Althausen. Über die Vorlage des Herrn Landwirtschaftsministers betreffend das **Angestelltenversicherungsgesetz**, welches mit dem 1. Januar 1913 inkraft tritt, berichtet der Generalsekretär, daß alle diejenigen Angestellten vom vollendeten 16. Lebensjahre an, denen nicht durch die §§ 9 und 10 des Gesetzes Versicherungsfreiheit gewährt würde, für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters, sowie zugunsten der Hinterbliebenen bei der Reichsversicherungsanstalt versichert werden müßten. Diejenigen Befähigten, denen Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenrente im Mindestbetrage nach den Sätzen einer vom Bundesrate festzusetzenden Gehaltsklasse gewährleistet werde, sind versicherungsfrei. Die Kündigung der Bamten soll künftighin durch den Vorstand und nicht, wie bisher, durch den Vorsitzer erfolgen und dementsprechend der § 14 des Beamtenreglements geändert werden. Dem Pensionsfonds werden jetzt jährlich 10—12 000 Mark zugeführt, welcher Betrag auf etwa 25 000 Mark erhöht werden soll. Die durch das Angestelltenversicherungsgesetz erforderlichen Mehraufwendungen der Kammer machen eine Erhöhung der Umlage von 2 Pfg. auf 3 Pfg. vom Taler des Grundsteuerreinertrages notwendig. Diese Erhöhung würde aber nur dann ausreichend sein, wenn die jetzt mit einem Grundsteuerreinertrage von 25 Talern verknüpfte Beitragspflicht mit einem solchen von 15 Talern verbunden werde. Bei dieser Gelegenheit wird von Herrn Lippke auf die Bedeutung einer **Revision der Grundsteuer** hingewiesen, infolge deren dann auch die Kammerbeiträge in einem den wirklichen Verhältnissen genauer entsprechenden Betrage erhoben werden könnten, als es jetzt möglich sei. Der Vorstand beschließt, der Vollversammlung der Kammer eine entsprechende Vorlage zu machen. — Hierauf berichtete der Generalsekretär in Sachen der **Fleischteuerung**, daß an sämtliche landwirtschaftlichen Vereine, an alle größeren Grundbesitzer und an die Viehverwertungsgenossenschaften der Provinz eine Aufforderung ergangen sei, sich zu einer Dauerlieferung von Schlachtvieh zu festen Preisen von 45—47 Mark pro Zentner zu verpflichten. Auch den Herren Landräten der Provinz ist hiervon Mitteilung gemacht, ebenso sind die Winterschulen ersucht worden, aufklärend zu wirken. Hervorgehoben wird, daß Se. Majestät der Kaiser für Cadinen sofort hat 100 Schweine zeichnen lassen. Zu bedenken sei allerdings, ob das Anerkenntnis eines Hochstandes der Preise nicht späterhin gegen die Landwirtschaft ausgenutzt und ob der Kammer nicht aus der von den Landwirten geforderten Bindung an einen festen dreijährigen Preis bei einer künftigen allgemeinen Preissteigerung ein Vorwurf gemacht werden könne. Auf jeden Fall aber sei das Vorgehen der Kammer das einzige Mittel, um zu beweisen, daß die Landwirte tatsächlich, und zwar wahrscheinlich allein, bereit seien, ihrerseits Opfer zur Minderung der Fleischnot zu bringen. — Dem Kreise **Rosenberg** wird zur Einrichtung einer **Wanderhaushaltungsschule** eine Beihilfe gewährt. — Für den westpreußischen **Provinzial-Forstwirtschaftsverein** soll eine Erhöhung der Staatsbeihilfe von 3000 auf 4000 Mark und ferner erneut die Mittel zur **Anstellung eines Moorsachverständigen** beim Herrn Minister beantragt werden. — Dem **Butter-Auktionsverbande** in Berlin wird in Rücksicht auf die Bedeutung der westpreußischen Buttererzeugung und den Einfluß der Butter-Auktionen auf die Preisgestaltung eine einmalige Beihilfe von 300 Mark bewilligt. — Die Kammer tritt der Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung in Berlin mit einem Jahresbeitrage von 100 Mark als korporatives Mitglied bei. — Dem Verein für Geflügel- und Kleintierzucht in **Neustadt** werden für eine im November dieses Jahres stattfindende **Geflügelausstellung** einige Medaillen und Diplome überwiesen. — Die Anträge der Städte Marienburg und Pr. Stargard auf Errichtung eines landwirtschaftlichen Seminars bezw. einer Winterschule werden mit der Begründung abgelehnt, daß ein Bedürfnis zurzeit noch nicht vorliegt. — Zur Einrichtung einer **Beispielswirtschaft für Viehzucht** in der **Thorner Niederung** werden beim Herrn Minister zirka 12 000 Mark beantragt werden. — Die Anträge des Vereins Eichenkranz betreffend Bullenankäufe und Kühler Blonaken betreffend Verhinderung des Vertragsbruches fremdländischer Arbeiter werden dem Ausschuß für Vereinswesen überwiesen und den Antragstellern die Namhaftmachung von Berichterstattern anheimgestellt. — Für eine im Jahre 1913 in **Danzig** abzuhaltende **Distriktsschau** werden die Mittel in derselben Höhe wie für Graudenz 1909 zur Verfügung gestellt. — Den Herren Blum-Chrapitz, Kreis Thorn, und Monert-Langfuhr wird die Ermächtigung zur Ausstellung von Zuchtviehbescheinigungen widerruflich

---

gezählte Millionenvermögen gleichsam aus dem Nichts hat erwachsen lassen. Deshalb ist ihm auch nur in Berlin wirklich behaglich zu Mute. Aber er hat Pflichtbewußtsein: man trifft ihn im Sommer in Trouville und Ostende, im Winter in Sankt Moritz und in Monte Carlo. Er trägt nicht zur landschaftlichen Verschönerung dieser Gegenden bei, deren letztere beide er summarisch „Monte" und „Carlo" nennt. Zu so unvermeidlichen Ausflügen findet er auch dann die Muße, wenn er im väterlichen Kontor angestellt ist. Denn der Vater des Gents ist stolz auf seinen Sprößling und bewundert die vornehme Art, auf die er das von ihm mehr oder weniger sauer erworbene Geld in Umsatz zu bringen versteht. Nur dann wird der Vater ungemütlich, wenn der Gent in einem jener Berliner „Klubs", die mit anderen Namen belegt zu werden verdienen, gar zu stark „angeschossen" wurde und er allzu tief in den Geldbeutel greifen muß.

Als Einzelerscheinung ist der Gent, seiner beschränkten Interessen und Kenntnisse wegen, wenig unterhaltend, doch harmlos. Als Typ dagegen ist er unerfreulich, ist er das Zeichen einer Entwicklung, die unserem Vaterlande nicht zum Heil gereicht und die sich auf den verschiedensten Gebieten bemerkbar macht. Er wirkt zersetzend. Er kennt nichts anderes als den bloßen, greifbaren Genuß, den man gegen bare Münze eintauschen kann. Der Gent hat kein anderes Ideal als den korrekten Schnitt seines Fracks und den guten Sitz seiner „Pumps", der tiefgeschnittenen Halbschuhe, die er weibisch über durchbrochenen Seidenstrümpfen trägt . . .

Dr. A. von Wilke.

erteilt. — **Folgende neue Vereine werden aufgenommen:** Petershagen, Kreis Marienburg, 57 Mitglieder; Leibitsch, Kreis Thorn, 29 Mitglieder; Plessen, Kreis Graudenz, 38 Mitglieder und der Kreisverein Graudenz, zu dem sich die Vereine des Kreises Graudenz zusammengeschlossen haben. Der Kammer gehören nunmehr 310 Vereine mit rund 16 000 Mitgliedern an, gegen 127 Vereine mit zirka 6000 Mitgliedern bei Errichtung der Kammer im Jahre 1896. Außerdem werden auf Antrag noch aufgenommen der Verein der Molkereifachleute in Westpreußen und angrenzende Gebiete, der Provinzialverband westpreußischer Kaninchenzüchter in Danzig und der Geflügelzuchtverein Brachlin, Kreis Schwetz. — Für die **Abhaltung landwirtschaftlichen Unterrichts im Heere** sollen auf Antrag der einzelnen Militärbehörden die nötigen Lehrkräfte zur Verfügung gestellt und die etwaigen Kosten von der Kammer übernommen werden. — Ein **Ausnahmetarif für Stroh** für die Ausfuhr und für den Verkehr im Inlande bis Ende Juli 1913 wird für wünschenswert erachtet. — Ferner wird beschlossen, beim Herrn Minister die Mittel für die **Anstellung zweier Tierzuchtinspektoren** zu erbitten und im Falle der Bewilligung solche anzustellen. — Den Inhabern von Zuchtbullenstationen sollen in Zukunft erst nach drei Jahren Bullenhaltungsprämien in Höhe von 100 Mark gewährt und für die Besetzung von Eberstationen nur noch 9 Monate alte Tiere verwendet werden. — Die Geflügelzucht- und Lehranstalt in **Tomk.n** wird demnächst anderweitig besetzt werden und die nähere Regelung der Angelegenheit dem Vorsitzer und dem Generalsekretär übertragen. — Eine Beihilfe von 300 Mark zu den ersten Einrichtungskosten soll in Zukunft nur solchen **Milchviehkontrollvereinen** gewährt werden, welche sich dem **westpreußischen Verbande** angeschlossen haben. — Gelegentlich der nächsten Plenarversammlung der Kammer beabsichtigen die Dresdener Dynamitwerke, sofern sich ein geeigneter Platz in der Nähe findet, ihr **Romperit-Sprengverfahren** vorzuführen.

Mannigfaltiges.

(Fabrikbrand.) Wie das „Bergische Tageblatt" berichtet, entstand Dienstag Abend 10 Uhr in der Spinnerei und Wollwarenfabrik Picardt und Siebel in Bergnaustadt auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer, das sich mit größter Schnelligkeit verbreitete. Nach zwei Stunden war das Fabrikgebäude vollständig ausgebrannt. Die Feuerwehren der Umgegend arbeiteten die ganze Nacht. Ein Arbeiter wird vermißt, er ist wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

(Wieder ein Pariser Winkelbankier verhaftet.) Am Dienstag wurde in Paris der Inhaber einer Winkelbank namens Ferrer verhaftet. Er wird beschuldigt, etwa 600 000 Franks, die ihm von zahlreichen kleinen Sparern anvertraut waren, veruntreut zu haben.

(Ehescheidung Eugen d'Alberts.) Der berühmte Pianist und Komponist Eugen d'Albert hat soeben die Ehescheidungsklage gegen seine Gattin Ida, geborene Theumer, geschiedene Frau Fulda, angestrengt. Frau d'Albert liegt schwerkrank in einem Wiener Sanatorium. Ihrer Erkrankung sowie der Ehescheidungsklage ging, nach dem, was man sich in Wien und Berlin erzählt, folgender Vorfall voraus: Während einer Fahrt auf der Wiener Stadtbahn kam es zwischen dem Ehepaar zu einem Zwist, in dessen Verlauf Frau d'Albert ihrem Mann drohte, aus dem Wagen zu springen. Auf die Äußerung ihres Ehemannes, es doch zu tun, sprang sie tatsächlich aus dem fahrenden Zug und brach sich mehrere Rippen.



Der österreichisch-ungarische Armeeinspektor Frhr. Conrad v. Hötzendorf in Bukarest.

Freiherr Conrad v. Hötzendorf, der frühere österreichische Generalstabschef und jetzige Armeeinspektor, hat eine Dienstreise nach Bukarest absolviert, der man in diesen Tagen der Kriegsgefahr allgemein eine sehr ernste politisch-militärische Bedeutung beimaß. Der als eine der hervorragendsten Gestalten des österreichisch-ungarischen Heeres bekannte General überbrachte dem König von Rumänien ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph; im übrigen benutzte er seinen Aufenthalt in der rumänischen Hauptstadt zu sehr eingehenden Konferenzen mit den Leitern der rumänischen Kriegsverwaltung. Frhr. v. Hötzendorf fand in Bukarest seitens der Behörden und auch der Bevölkerung den denkbar herzlichsten Empfang. Unsere Aufnahme zeigt den Ehrengast Rumäniens auf dem Bahnhof. Beim Verlassen des Bahnhofs wurde der General von der hauptstädtischen Bevölkerung zum Gegenstand begeisterter Ovationen gemacht.

Gedankensplitter.

An groß angelegte Menschen denkt sich's gut, mit fein angelegten Menschen lebt sich's gut.
M. von Ebner-Eschenbach.

Übertriebene Bescheidenheit ist auch Eitelkeit.
Kotzebue.

Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben,
Und der Mann, vom Schmerze überwältigt,
Braucht sich seiner Tränen nicht zu schämen.
Bodenstedt.

Humoristisches.

(Das Einfachste.) „Ich muß ausziehen, weil ich schon seit einem Jahr die Miete nicht bezahlt habe!" — „Das ist merkwürdig — ich auch!" — „Weißt du was — — tauschen wir die Wohnungen!"

(Der Prozeß.) Ein Grossist hat einen wichtigen Prozeß in Berlin, kann aber im Termin nicht anwesend sein und beauftragt seinen Advokaten: „[illegible]phieren Sie mir sofort nach Breslau, wie das Urteil ausgefallen ist." Um 12 Uhr fällt die Entscheidung im günstigen Sinne, und fünf Minuten später telegraphiert der Advokat nach Breslau: „Die gerechte Sache hat gesiegt!" Worauf sogleich das Gegentelegramm aus Breslau eintrifft: „Sofort Berufung einlegen!"

(Elsässer Hochdeutsch.) „Ich hab' mir d'r hochdititschen Sproch so ahngewohnt, daß ich ihn gar nicht mehr konn kann."

(Aus dem Zitatenschatz.) „Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!" — rief der Champagnerstöpsel, da flog er nach der Decke.

Hamburg, 4. Dezember. Rüböl ruhig, verzollt 63. Spiritus ruhig, per Dezbr. 25½ Gd., per Dezbr./Jan. 25 Gd., per Jan. Febr. 25 Gd. Wetter: Regen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte
Hamburg, 5. Dezember 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.
Borkum	763,2	S	heiter	2	0	meist bewölkt
Hamburg	769,7	SSW	halb bed.	5	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	769,5	SW	Regen	4	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	769,1	SW	bedeckt	3	0,4	vorw. heiter
Memel	767,4	SW	Regen	4	6,4	nachts Nied.
Hannover	770,0	SSW	halb bed.	1	0	meist bewölkt
Berlin	771,2	S	wolkig	2	0	ziemI. heiter
Dresden	772,0	SO	heiter	— 1	0,4	ziemI. heiter
Breslau	773,0	SSO	Nebel	— 1	0	ziemI. heiter
Bromberg	771,5	OSO	bedeckt	2	0	ziemI. heiter
Metz	769,0	O	bedeckt	— 2	0	meist bewölkt
Frankfurt, M.	771,3	SO	heiter	— 3	0	meist bewölkt
Karlsruhe	770,0	SO	heiter	— 3	0	vorw. heiter
München	771,7	O	wolkenl.	— 4	0	meist bewölkt
Paris	765,0	SO	bedeckt	— 2	0	—
Vlissingen	765,9	SSO	halb bed.	3	0,4	nachts Nied.
Kopenhagen	767,0	W	Nebel	6	2,4	Wetterleucht.
Stockholm	757,1	WSW	Regen	5	6,4	vorw. heiter
Haparanda	759,1	SW	bedeckt	— 5	0	Gewitter
Archangel	—	—	—	—	—	—
Petersburg	765,5	SSW	bedeckt	1	0	vorm. Nied.
Warschau	773,7	SSW	bedeckt	4	2,4	Wetterleucht.
Wien	774,5	N	Nebel	— 2	0	vorw. heiter
Rom	—	—	—	—	—	—
Hermannstadt	771,7	WNW	Regen	4	6,4	Nied. i. Sch.*)
Belgrad	774,0	WNW	halb bed.	— 2	12,4	vorw. heiter
Biarritz	762,3	SSW	heiter	12	0	vorm. Nied.
Nizza	763,4	SW	wolkenl.	10	0	vorw. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Berliner Börse, 4. Dezember 1912

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9	k 15.6.12.	q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Febr	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 1.6.12.	q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,[illegible] — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 6%.
Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	a	4	99.50G
do. 1.4.15	d	4	99 50B
do. 1.5.16	a	4	99 60b
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	88 40B
do. do.	v	4	100.10B
do. do.	v	3	—.—
Pr.St.Schatz	d	4	99.40G
do. 1.4.15	d	4	99 60b
do. 1.5.16	a	4	99.60B
Prss. ks.Anl.	v	3½	88 40B
do. do.	v	3	77 70bG
do. do.	v	4	100 10B
do. Staff.A.	d	4	93 50bB
Bayer.Anl 18	e	4	99 40G
do. uk. 15	e	4	99 40G
do do.	v	3½	8[illegible].90B
Brem.Anl.99	v	3½	86 30G
do. 96	d	3	—.
Cassel Ldkr.	c	3½	89 00G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	98 90G
do.am.1900	a	4	98.90G
do.do.87/04	v	3½	88.10G
do.do.86/02	v	3	78.40G
Sächs.Stsrt.	v	3	78.25b
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	97.00G
do.	v	3½	86 90G
Kur-u.Neum.	d	4	97.40G
do.	v	3½	87 50
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	87 10G
Posensche	d	4	98 10
do.	v	3½	87.30G
Preussische	d	4	96.50b
do.	v	3½	87.20bG
Rhein-Westf	d	4	97.75G
do.	v	3½	86 90G
Sächsische	d	4	97.60G
Schlesische	d	4	98 25B
do.	v	3½	87.75G
Schlsw Holst	d	4	96 50G
do.	v	3½	86 90G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	97 10bG
do. do.	a	3½	85.10b
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	96.50b
do. do.	a	3½	85.10b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	98.40G
do.XXII XXIII	d	3½	93.[illegible]G
XXIV-XXIX	v	3½	87.30G
do. IX XI XIX	a	3	82 10G
WstfPr15 16	v	4	98 40G
do. IV	d	3½	93.50G
do. II III IV	d	3½	87.25G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	90.60G
Barmen 01	c	3½	94 60B
do.1908-18	b	4	97.5[illegible]b
Berlin 04 II	a	4	99 00bG
do. 82/98	v	3½	91 00bG
do. 1904 I	d	3½	91 00b
do.St Syn.99	a	4	98 10G
do.99,04,05	a	3½	87.10bG
Breslau 91	v	3½	—.—
Bromberg02	d	4	97.80G
do 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	98.10G
do.07 uk.17	d	4	98 30G
do. 1908	a	4	98.25bB
do 95/99.02	v	3½	89.25G
Düssd88/03	v	3½	87.00G
Elberf. 99	a	4	97.50G
Essen 1901	v	4	97.50G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86 92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln St.A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	90 75B
do. 1904	a	4	87.50B
Krot.00 Iu10	a	4	—.
Magdeburg.	v	3½	88.90G
do.06 uk.11	a	4	99 00b
Mainz.07 16	c	4	97.50b
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	96 80G
do. 94. 03	a	3½	87 00b
Potsdam 02	d	3½	93.25G
Schöneb. 96	d	3½	92 80G
do. 07	d	4	97 70G
Spandau 91	d	3½	98 75G
Stendal 03	d	3½	88 75G
Stettin0/409	d	3½	87 40b
Teltow.Kreis	d	4	96.90b
do. do.	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	97.00G
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117 00G
do. do.	a	4½	104.25G
do. do.	a	4	103.40G
do. do	a	3½	98 00G
do. neue	a	4	97.30bB
do. do.	a	3½	89.00B
do. do.	a	3	79.75G
Brandb.PfbA	a	4	99.50bG
DtPfb.Posen	a	4	99.50bG
Landsch.Ctr	a	3½	86.50bG
Kur-u.Neum.	a	3½	92.25G
do. alte	a	3½	99.00G
do. Komm.O.	d	3½	86 50bG
do. do.	d	4	98.50B
Ostpreuss.	a	4	96 50b
do.	a	3½	86 50B
do.	a	3	77.10G
Pommersch.	a	3½	87.25G
do.	a	3	77.10G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	100.50G
do. XI-XVII	a	3½	88.50G
do. Lit. D	a	4	96.10B
do. Lit. A	a	3	77 40G
do. Lit. E	a	4	96 10B
do. Lit. B	a	3	77.40G
do. Lit. C.	a	3½	87.40b
Sächsische	a	4	101 10G
do.	a	3½	87.50G
do.	a	3	—.—
do. neue	a	4	96.50B
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	98.10B
do. do. do.	a	3½	90 90bG
do. do. do.	a	3	78 00B
Schl.Hlst.LC	a	4	95 50b
do. do. do.	a	3½	88.20G
Westf. Land	a	4	96 40b
do. do.	a	3½	87.80G
do. II. Folge	a	3	77.50G
do. III. Folge	a	4	96 40b
Westpr. rit. I	a	3½	88.80bG
do. IB	a	3½	88.80bG
do. II	a	3½	87 50G
do. I	a	3	77 40G
do. II	a	3	77 00G
do. neuld.	a	4	95.80b
do. do.	a	3½	86.50G
do. do.	a	3	76 50G
HessLdH I-XI	a	3½	87.70G
do. XXIII	a	4	99.70G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	33 50b
Bad.Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	—.—
CölnMd.Pr.A	d	3½	135 00b
Hamb. 50T.L	3	3	167.50b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34 40b
Oldenb40TL	2	3	130 90b
O.Ostaf Schv	a	3½	91.10G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	100.20b
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	—.—
do 1000 P.	a	5	—.—

Arg. 4000M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	100.90bB
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	98 50G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	102.00bG
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	—.—
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	99 30bG
do. Tients.-P	d	5	96 80b
do. v. 98	e	4½	93.75b
GrchA 81/84	a	1,6	—.—
do.ks.Goldr.	a	1,3	46 40b
do. Monopol	a	1½	54 00bG
do.Pir.L.400	k	1,6	57 60bG
Jap A.10.1.7	—	4½	93 20b
do.	—	4	87.10G
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	—.—
do.4080M.	q1	5	—.—
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	92.00b
do. Kronenr.	c	4	84 10b
do. einh.kv.R	v	4	83 10b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	86 75b
do. 60r Lose	e	4	174.60b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	65 50G
Rumän. 03	f	5	99.70b
do. 89	a	4	88 70G
do. 90	a	4	89.00b
do. 91	a	4	94 00b
do. 94	a	4	88 40b
do. kleine96	e	4	88 40b
do. 1905	d	4	87.50bG
Russ.k.A. 80	e	4	—.—
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	88.80bG
do. do. 05	a	4½	100 30bG
do. Staatsrt.	q3	4	92 30bG
do.konv.Obl.	a	3,6	85.75G
do.Prm.A.64	a	5	480.75b
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.25G
SaoPaulo GA	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	86.10b
Serb.amA95	a	4	78.7 b
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	81.80G
do. unifiz.03	c	4	85.30b
do. do. 05	c	4	—.—
do.Zoll-O.11	a	4	77.70bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	157.00bB
Ung. Goldrt.	a	4	87.50bG
do.Kronenrt	f	4	—.—
do.St.-Rt.10	c	4	—.—
do. do. 97	a	3½	73 50b
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	—.—
do. Pes.	a	6	103.00bG
do. 1908	d	5	98.10B
do. 1909	a	5	98.50bG
Lissab. St.A.	a	4	78.50bG
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	96.20B
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	87.30bB
Finnl.Hyp.11	d	4½	—.—
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	86 00G
Poln.Pf3000	a	4½	90.00bG
1000-100R	a	4½	90 00bG
Schwed.H 78	a	4	96 90b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	87.10B
do.Sp.K. I.II	a	4	85 50b
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach Maastr	1	0	79.10G
do. Genuss	—	frc.	76.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	127 75b
Bröltal.Eisb.	1	5	97.00G
Frkf.Güterb.	1	0	56.25bB

Halb.-Blank.	1	3	93 00b
Kgsb.Cranz.	4	7½	132.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.
Lüb.-Büch.	1	8½	176.50b
Mckl.Fr Wilh	4	6	114 25bG
Niederlaus.	4	3½	29.50G
Nordh. Wern.	4	3½	64.00G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	7	—.—
Orient. Eisb	1	7	151 25b
Raab Oednb.	1	1½	40.10bG
Südöst.(Lb.)	1	0	17 80b
Anatol. voll	1	5	—.
do. 60%	1	5	112.00bB
Baltim. Ohio	1	6	105.00B
Canada Pac.	1	10	267 25b
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6½	155 25b
Schantung	1	6	127 75b
West-Sizil.	1	3½	71.40B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8	150,50G
Braunschw.	1	7	—.—
Bresl. el.Str.	1	6½	121.00B
Danz. el.Str.	1	7	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	108.00G
Elekt.Hochb.	1	5½	130 25b
Gr. Berl. Str.	1	8½	173 00bG
do.Cass. do.	O	5	108 90b
Hambrg. do.	1	10	183.00bG
Hannov. Str.	1	0	58 00b
do. V.-A.	1	3½	80 25
Magdeb.Str.	1	9	184 60G
Posener do.	1	9½	173 00bG
Stettiner do.	1	8½	173.50bG
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	7	128 00bG
Hmb.Am.Pck	1	9	153 25bG
Hansa Dmpf.	1	15	295 90b
Nordd. Lloyd	1	5	120.60G
Schl.Dpf.Co.	1	0	88.00b
Eisenbahn-Prior-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	85.00b
do. Kr.-Pr.	a	3	70.70G
Oest.U.St.85	c	3	74 60G
do. Gold	e	4	92 60G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.20B
do.Obl. Gold	a	5	97.90b
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	86.30b
MoscSml.ab	e	4	86 25b
Nicolai Bahn	e	4	—
Transkauk.	k	3	74.00B
Iwang. Domb	a	4½	96.75bG
Kursk-Kiew.	b	4	87.60b
Mosco-Kas.	a	4	87.00B
do.KiewWor.	d	4	86 25B
do. Rjasan	b	4	88.20B
do.WindRyb.	d	4	—.—
Podol.Eisnb.	e	4½	95 40B
Rybinsk gar.	f	4	86.30B
Rjäs. Uralsk	c	4	86.00G
Süd-Ost 98	e	4	86.00G
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	86.90b
Wladiks. 98	d	4	86.50G
An.Eis. 2040	d	4½	91.90bG
do. kleine	d	4½	95.00bB
do.Erg.-Netz	d	4½	94 90G
do. kleine	d	4½	94.80bG
Macedon. B.	a	3	62.90G
North.PacBd	q1	4	—.—
do. do.	q2	3	68.70bB
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	76.90b
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	97.70bB
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	94.80bG
XIII XIV u.19	v	4	96 80G
Brl KOb.Iu18	v	4	98 50
Bayr Hyp.uW	v	3½	88 90G

Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
do. XVI-XXII	v	4	95.50G
do. XXV	d	4	97.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	
do. do. XVII	a	4½	100 40b
do. do. kv.	d	4	96.00G
doVII X XI XII	v	4	96.00bG
do.XXII XXIII	v	4	98.00bG
do. XIII u. 13	v	3½	90.00G
do.Km.Ob.III	a	4	99.00
Frkf.HPf.XIV	d	4	96.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	100 00b
do III IV	a	3½	100 10b
do. IX u. IXa	d	4	96 00G
do. X u. XII	v	4	96.00bG
do. XIV u. 16	d	4	97 00G
do. XIX	e	4	97 00G
do. XI u. 13	d	3½	87.75G
Hamb.Hp.-B.	a	4	96.00bG
do unk. 16	b	4	96 50G
do 611-650	d	4	98.00G
Ho. S. 1-190	v	3½	87.25G
dan B.III-VIII	a	4	96.50G
do. IX X	d	4	96.50G
do. XI XIII	d	4	97 25G
do. XIV u. 18	d	4	97.50G
do. XV u. 19	a	4	98.00G
do. XVI	a	4	98.25G
do.Kom.-Obl	a	4	99.50G
Mckl.Str.HPf	a	4	95.00G
do. do.	a	3½	87.00G
MnHpB VI VII	v	4	96,10bG
do. XII uk.17	a	4	96.60G
do. konv.	v	3½	88.00G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	139.00b
Nrdd.Gr XVII	d	4	96.25G
do. XIX u. 22	a	4	97.75bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	113.75G
XIII XIV XVIII	v	4	96 00bG
do. XIX	d	4	96.00bG
do. XXI	d	4	96 30bG
do. XXVIII	a	4	97 40G
do.XXIXu.22	d	4	98.00G
do.XXIIIu.15	a	3½	90.40G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	95 80G
do.99 01 03	a	4	95.80bG
do.v.06uk16	a	4	95.60bG
do.v.07uk17	a	4	96 00G
do. v. 86, 89	v	3½	85.70bG
do. v. 94, 96	v	3½	85 70bG
do.v.04uk13	a	3½	86.50G
do.K.-O.v.01	a	4	98 00bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94 50G
do. do.	v	2,8	85.75G
ab80 rz.125	a	4½	120.75G
do. do.	v	4	94.80bG
do. uk. 1913	a	4	95.60bG
do. uk. 1914	a	4	96.00G
do. uk. 1917	v	4	96 00bG
do. uk. 1919	v	4	96.00G
do.Komm.Ob	a	4	98 25G
do. do. 1909	a	4	98 75G
do. do. 1921	c	4	97 30G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	97.60G
do. do.	a	3½	91 60G
Pr.PfdbrXXII	a	4	95 90bG
do. XXV (14)	d	4	96 50bG
do XXVII(15)	d	4	96.90bG
XXVIII(17)	d	4	97.10bG
do.XXIX (19)	a	4	97.25bG
do.XXX XXXI	v	4	97.60G
XXXII XXXIII	r	4	98.00bG
do. XXIII	d	3½	90 25G
do.XXVI (14)	a	3½	90 25G
do.XVII XVIII	v	3½	86 80bG
do. XXIV	a	3½	86 80bG
do.KIbOb.08	a	4	96.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	98.50G
do. IX uk. 20	a	4	98 50B
do. X uk. 21	d	4	99 00G
do. I	a	3½	88 00G
do. III uk. 12	d	3½	88.00G
do. V uk. 17	a	3½	
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	87 00G
RhWstfIX IXa	v	4	96 80bG
do. XI u. 18	d	4	96 25bG
do. XII u. 20	a	4	96 80bG
do. XIII u. 22	d	4	98.00bG

Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	
Allg.Elekt.G.	d	4	93.90b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.50B
Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	92 00B
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.10G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	93.00G
Donnersmkh	d	*3½	—.—
Drtm Un.100	d	*4	98 00
do. 100	a	*4	96.00G
do. u. 14 3	a	*4½	98 80G
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	
Gelsenk Bgw	d	*4	92.50G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	99 00G
GörlMasch 3	a	4½	
HartmMsch3	a	*4½	102 00B
Hasp.Eisw. 3	a	4½	99.00b
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	100.00G
Krupp Oblig	a	*4	98 00G
Laurahütte	a	*4	92.80bB
do.	c	*3½	—.—
Leonh. Brnk.	a	4½	99 50G
Ldw Löwe&C	d	4	96.25G
Mannesmr.5	a	4½	101.00bG
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	
ObschlEisb3	a	*4	93.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	—.—
Patzenh.Br 3	v	*4	98.25G
Schalk.Gr99	a	*4	93.80B
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	99.75G
Siem.Halsk3	d	4	95.00bG
SiemSchck3	a	4½	100.25bG
ThielWnckl2	a	*4½	99.50G
SteauaRm. 5	e	5	102.00G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	114 60b
Berg.Märk.B	1	7	146 00bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	163 75b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	112 60bG
Braunschw B	1	5½	114.25bG
do.Hann.Hyp	1	8½	167.00G
Bresl. Disk.B	1	6	107.00bG
Com.uDisc.B	1	6	110.30G
Danz. Priv.B.	1	7½	128.75G
Darmst. Bk.	1	6½	119.00bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	130.50G
Dt. Ansiedlb.	1	8	128 50b
Deutsche Bk.	1	12½	248.90b
do. Effekt.Bk	1	6	114.10G
do.Hypoth.B.	1	8	147.00bG
do.Nation.B.	1	6	115 80bG
do. Uebers.	1	9	160.30bG
Disc. Comm.	1	10	183.50b
DresdnerBk.	1	8½	151 90b
Gotha Grdkr.	1	9	166 50bG
do. Privatbk.	1	6⅔	119 00bG
Hamb Hyp.B.	1	9	178 00bB
Hannov Bank	1	7½	139 00bG
Hildesh.Bnk.	1	9	168 50G
Königsb.VrB	1	7	128 50G
Landbank	1	5	100.00bG
Leipz.Crd.A.	1	9	160 40bG
MärkischeB.	1	6	100.00G
Magdeb.B V.	1	6	113 25bG
Mecklb.B.40	1	8	122.75G
Meining. Bk.	1	7	135 50B
Mitteld.Crdb	1	6½	116.50B
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	120 10bG
Nordd KredA	1	7	116 50bG
do.GrundkrB	1	6	114 00
Osnabrück.B	1	4	127.00bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	122.50bG
Preuss.BdKr	1	8	156 50G
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	187.60b
do.Hyp.A.-B.	1	6	114 50B
do. Pfdbr.-B.	1	8	150 50bG
Reichsb.Ant.	1	5,86	132.60
Rh.Wstf Disc	1	7	121 80bG
Russ.B.f.aH.	1	10	153 75b
Sachs. Bank	1	8	152.40B
SchaaffhBkv	1	7½	116.00b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	231.00G
Brl.Kindl StP	O	16	252.00G
Brl.Unionsb.	O	0	72 50G
Bock, kv.u.n.	O	6	101.00bG
Böhm. Brauh	O	5	136.50G
Friedrichsh.	O	2	75.00bG
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein.	O	0	40.50bG
Königstadt	O	4	81.00bG
LandreWssb	O	2½	91 00bG
MünchBrauh	O	7	113.80G
Patzenhofer	O	14	231.00G
Pfefferberg	O	10	186.50G
SchönebSch	O	11	217.00G
Schultheiss	9	15	244.30bG
SpandauerB	O	5	113.00G
Victoria	O	6	102.25G
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	103.00bG
BriegerSt.Br	9	5½	89 00G
Dortmunder	O	20	355.50B
do.Unionsbr	O	25	406 50bG
do.Victoriab	O	6	110.00b
DssldHöfelb	O	10	161 50G
Germn. Drtm	O	9	132 30G
Glückauf	O	8	121 50G
Herkul Cass.	O	9	158 00B
Holsten	O	14	191.75B
Hugger Pos.	O	8½	132.50G
Kiel.Schloss	O	5	104.00bG
KönigB.Beck	O	9½	—.—
LeipzRiebek	O	10	178 25G
Lindbr.Unna	O	5	67 50G
Lindener	O	13	201.00G
LöwenbrDtm	O	10	167.00G
Oberschles.	1	5½	87.50G
Oppelner	O	1	59 50G
Paulshöhe	O	4½	90.10G
Schlegel	O	10	155.00G
SchwabenBr	O	10	148 25G
Sinner	1	12	221.50bG
vTuchersch	7	14	252.80G
Wickl. Küpp.	N	7	—.—
Accum.Fab	1	25	527.00bG
do.BoeseVA.	1	0	2 00bB
A.G.f.Anilinf	1	20	413.75bG
do.f Bauausf	1	5	84.00G
do.f Mnt.Ind.	4	0	30 60bG
AdlerCem.kv	1	0	121 00bG
Adlerwerke	N	30	566 00b
AlfeldGron.P	1	6	101 00bG
AllgBerlOmn	1	7	151 50bG
Anglo Cont.G	1	7½	117 00B
Allg Elekt.Gs	7	14	249 30B
Anhalt. Kohl.	1	7	148 00bG
do. V.-A.	1	6	112 60G
Annen. Guss	7	6	114 00G
Aplerb. Bgb.	1	7	174.25bG
Archimedes	7	7	132 50G
Arenbrg.Bgb	1	16⅔	406 25bG
ArnsdorfPap	O	6	101 50G
Aumetz-Frd.	7	12	174.30bG
Baer&St. M	1	27	438 00G
Bartz&Co Sp	1	10	157.80bG
Baug BNeust	—	frc.	39 00G
do.KaisWStr	O	1⅓	40.10G
BendixHolzb	5	3½	65 00G
Berg.Mark.I.	1	0	69 50G
Bergm. Elkt.	1	5	120.00bG
Brl.AnhMsch	1	10	172 50bG
do.Elekt.-W.	7	12	174 50bG
do. do.	7	4½	101 00bG
do.Eispalast	1	0	13 75G
do.Gub.Hutf.	1	14	245.25G
do.Hlz-Cmpt	1	6	89 50G
do.Maschin.	7	14	230 00bG
do.SpedV.kv	1	10	157 00G
do. do. V.A.	1	9	140.75B
do. Terr.u,B.	1	frc.	20 00bG
BertholdSch	1	15	248 50G
BerzeliusBw	1	6	151 00bG
Bismarckhtt	7	0	150 25bG
Bochum.Bgw	1	5	147.75bB
do. Gussst.	7	12½	214 00B
BdgSchönhA	—	frc.	61 75G
Böhler & Co.	1	12	223.50b
Bösperd.Ww	7	4	88.00b

Brnschw.Khl	1	10	—.—
do. Jute	7	12	203 50G
BredowZckf.	7	6	82,75bG
Breitenb. Zm	1	0	99 00bG
Brem. Wollk.	1	16	270 00
Bresl.Spritf.	O	21	384.50bG
Buderus Eis.	1	6	114.00bG
Butzke Met.	1	7	104.50bG
CartLoschw	7	25	407.25G
do. do.	7	15	224.80b
CasselFedst	1	12	164.50bG
Charl. Wass.	O	12	211 50bG
Chem. Fab. Buckau	1	12	174.00G
Griesh El.	1	14	249 00b
MilchPos.	N	15	260 00bG
Oranienb.	1	8	129 60G
Cöln. Bergw.	1	30	490 00bG
Cöln-Müsen	7	0	50 25G
ConcordBgb	1	16	314 00bG
do. Spinner.	1	7½	132 75b
Cont. Wassw	1	8	144 00G
Delmnh.Lin	1	24	362 00B
Dessau. Gas	1	11	183 00bB
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	123.25bB
do.Lux.Bw.V.	7	11	165.90b
do. Nied.Tel.	1	6½	117 00bG
do. Oest.Bgw	1	11	232 25G
do.Uebs.El G	1	10	157 80bG
do.Asph.Ges	1	7	125 75bB
do. Gasglühl	7	25	684.50bG
do. Kabelwk.	1	7	127 00G
do. Schachtb	1	35	389 00bG
do.Spiegelgl	1	25	369 10G
do Waffenfb	1	25	554 75b
do.Wasserw.	1	5	1 8 00B
Dt. Eisenhdl.	1	6	122.25G
Dinnendahl	7	0	1450b
Donnersmkh	1	16	310.52bG
Dör.& Lehrm	1	10	151.00G
Düsseld Wgg	7	13	—.—
do.Eis.u Drht	7	8½	139.75bG
do. Maschin.	1	6	105 00bG
Dynam Trust	5	10	175 00
Eckert M.F.	O	10	138.75bG
Egest.Saline	1	13	189.50B
EintrachtBrk	1	27	491.25G
Eisenw.Kraft	1	12	203.75G
Elberf. Farb.	1	25	512.00b
do.Papierfb.	7	0	68 00G
Elekt. Dresd.	4	6	111 75G
Engl. Wollw.	1	0	54 00bG
C.Ernst&Co.	1	0	20 25G
Eschw.Brgw.	7	8	159 00bG
Essen.StnkB	1	10	170 75b
FaçEis.Mst	7	8½	145 00bG
Fein-Jute Sp	1	11	154 00G
Flnsb.Schiff	7	4	119 25G
Fraust. Zuck	9	18	215.75bG
FreundM kv.	7	0	—.—
Frist.&Rssm	1	4	79 90B
Geisw. Eis.	7	15	212.50bG
Gelsenk. Bw.	1	10	192 70b
do. Gusstahl	8	5	85 50bG
Gg. Marienh.	7	5	97.50bG
do. Vorz.-A.	7	7	115 00B
Germania PZ	7	0	66 00bG
Gs.f.el Untrn	1	10	164 00b
Gladb.Spinn	1	0	
GlasSchalke	1	16	272 00bG
Görl. Eisenb.	7	6	247 00bG
do. Maschin.	7	8	121.50G
Groppin.Wk.	1	11	262 25G
Guttsm Msch	1	0	37 40G
Haberm.&G	1	10	115.80bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
HallescheM.	1	32	429 80b
Hdlsg.f Grdb	1	4½	151.50
Hst. Belleall.	1	6	104 80G
Hannov. Bau	1	0	29 25G
do. Masch.	7	14	272 40b
Harb.WienG.	7	6	145 00b
Harkort Brck	1	7½	108.50B
do.Bw.St.-Pr	7	12½	175 00bG
Harpen.Bgb.	7	9	184 90b
Hartm.Msch.	7	5	141 50bG
HasperEisen	7	12	171 25bG
HeinLehm.a.	7	7	118 10bG
HemmoorCm	1	5	127 00bG
Herbrand W.	O	7	161.00bG
Hermannm.	1	8	164 75G

Höchst. Fbw.	1	27	62[illegible].75b
Hohenlohe W	4	11	173 00bG
HöschE.u.St.	1	22	317.00b
HumboldMa.	7	8½	119.00bG
Ilse Bergb.	1	24	449 90b
JeserichVA.	1	5	99.75G
do. abg.	1	9	144.50G
Jessenitz K.	1	8	6 50bG
Kahla Porz.	1	18	320 00bG
Kali Aschrsl.	1	10	161 75
KaplerMsch.	1	0	59 75B
Kattowitz. Bg	4	14	232 00bG
Kng.Wilh. kv.	1	18	264 75G
do. do.Pr.-A.	1	20	341 00G
Kön.Marienh	1	0	84 00G
Königsborn.	1	15	266.00bG
KönigszeltP.	7	11	156 25bG
Gbr. Körting	1	8	119 25bG
Kruschw. Z.	7	22	282.00bG
Kyffhäuserh	1	13	175 50b
Lahmeyer E	4	5	122.75G
Lauchhamm.	7	10	197.75bG
Laurahütte	7	6	164 25bG
Leonh. Brnk.	7	9	149.00bG
Leykam Jos.	1	7	—.—
Linke Hoffm.	1	35	308.50bG
L Löwe & Co.	1	18	315 00
Lothr.E. dp.a	7	0	11 75G
do.do. St.Pr.	7	0	52 00G
Luck.&Steff.	1	6	103 30G
Lüneb. Wchs	7	9	130 50bG
Luth Brschw	7	0	76 25G
Mannesmr.	7	13½	212 50bG
MarkWstf Bg	7	6	129.50b
Magdeb.Gas	1	6	104.50bG
do. Bergw.	1	32	—.—
Marie ks Bg.	7	3	80 00G
MarienhKotz	4	8	116.00B
M.-F. Kappel	7	28	426.25b
MchWbLind.	1	20	518.50b
Mix&Genest	1	0	85 90bB
MhleRüning.	7	30	250 50bG
Mühlh. Brgw.	1	11	174 75bG
NeptunSch.	1	0	87.50bG
NeueBd.A.-G	1	10	90 00bG
Niederl. Khl	4	12	194 00G
Nitritfabrik	4	16	158.50bG
Nordd. Eisw.	1	0	35 00bG
do. Gummi	1	3	76.50G
do. Jute L. B.	1	0	138.00b
do Wollkäm.	1	10	147.50G
ObschlEisb	1	3½	95.10bG
do.Eisenind.	1	0	84.00G
do. Kokswrk.	1	12	212.00bG
do.Prtl.Zem.	1	3	152 00G
Oppeln. Zm.	1	5	149 50bG
Orenst.&Kop	1	14	204 00G
Osnab. Kupf.	7	0	69 75B
Otavi-Minen	4	6	108 50bB
Ottens.Eisen	1	5	93.70B
Panz. Geld.	7	6	104 00G
Pauksch M.	N	0	8.00bB
Petersb.El.B	1	7½	124.30bG
do. V.-A.	1	10½	164 10b
Petrolw. V.A.	1	0	9 50G
Phönix Lit.L.	7	18	261.10b
Ravensb Sp	1	0	105 00b
Reichelt Met	1	14	213 10bG
Rhein. Brnk.	4	9	165 50b
do. Metallw.	O	0	76.75B
do.Nass. Bw.	1	24	312.90b
do.Stahlwrk.	7	10	160.00bG
do.Wstf. Ind.	1	4	119.40bG
do. do. Klkw.	7	12	166.50bG
RiebeckMtw.	4	12	179 80bG
J. D. Riedel	1	12	405.00bG
Rombch Hütt	7	10	167.60bB
Roseath.Prz.	1	18	270 00bB
Rositz. Brnk.	7	3	91 25G
do. Zucker	O	10	115 25bG
Rothe Erde	7	0	14.00b
Rütgers Wk.	1	12	193 50bG
SachsBöh Z	1	5	162.00G
Sangerh. M.	O	8	195.00bB
Sarotti	7	10	147.00bG
Schering	1	12	221.00bG
Schl.el.uGas	1	10	188 25G
Schl.Prtl.Zm	1	1	140.50b
H.Schneider	1	7	140 75G
Schomburg.	O	7	200.00B

Schoening	5	8	125.00bG
Schuckert El	8	8	148 30bG
Seebeck Sch	7	0	32 50G
Siemens Gl.I	1	14	228 75G
Siem.& Hlsk.	8	12	222.25b
SiemensEl.B	O	6½	119 25G
Simonius Cll	1	6	108 50G
Spnn Renner	1	6	105 00bG
SouthWst Afr	1	7½	128.00G
Spritbank AG	O	23	403 00bG
Stadtberg. H	7	4	98 75bB
Stahl &Nölke	7	4	142.10G
Stassf. Ch.F.	7	9	140 50G
Stett. Vulkan	1	11	179 75b
StollwrckVA.	1	6	118.50bG
Stolb. Zink-A	1	0	136 30bG
StralsSpielk	7	8	139 00G
Tecklenbrg	1	4	139.60G
Tel. Berliner	7	8	169 50bG
Teltow-Kan.	—	frc.	32 50G
Terra A.-G.	6	0	92 10bG
Tr. Grossch.	7	0	82 50G
do N.Schönh	1	0	73.25G
do.N BotGart	—	frc.	87.00G
de BrlNrdost	1	0	204 10bG
do.do. Südw.	—	frc.	1022G
Teuton. Misb	1	5	140.00bG
ThaleEis StP	1	18	248 00bG
Fr. Thomee	7	3	85.00bG
Trachenb. Z.	7	12	135.25b
UnionBaug.	1	5	90 00G
U.d.Lind Bv.	1	10	161 25bG
Varzin. Pap	1	12	174.75G
V.Brl.Frkf.G.	1	9	135.50G
do.CölnRw.P	1	18	325 00G
do.Mörtel-W	1	5	88 90b
do. Metw.Hll.	O	11	154.90b
do. Nickelw.	4	18	271.00bB
do.Zypen&W	7	12	179 50bG
VictoriaFahr	O	7	100.50bG
VogelTel.Dr.	O	13	182 25bG
Vogtl.Masch	7	30	615 00bG
Vorwohl.P.C.	1	15	223 00bG
WandererF	O	27	410 25bG
WerschWssf	4	11	172.00bG
Westeregln.	1	11	209 75b
do. Pr.-Akt.	1	4½	100.50G
Westfal.Cem	1	5	120 00bG
Westf.Dr.Ind	7	9½	164 00bG
do. Kupfer	7	5	108 10bG
do. Stahlw.	7	0	53.50bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	575 00G
Wicking P.C.	1	4	100.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	111 00bG
WilkeGasom	4	6	96.00G
Witt. Gussst.	7	12	189 30bG
do. Stahlrhr.	7	0	211 00bG
Wrede Mälz.	9	4½	71.00G
ZechauKrb.	1	0	86.25b
ZeitzerMsch	7	20	297.50G
Zellst Waldh	1	15	232.00b

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	4	169.45b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.675b
Kopenhg.	8 T.	5½	112.20bG
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.46G
do.	8 T.	5	20.44G
Madr.u.B.	14 T.	4½	76.10b
Neuyork	vista	—	42.15bB
Paris	8 T.	4	81.225B
Wien	8 T.	6	84.45B
Schweiz	8 T.	5	80.80B
Stockhlm	10 T.	5½	112.52B
Ital Plätze	10 T.	6	80 00G
Petersbg.	8 T.	5½	—.—
Warsch.	8 T.	5½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.435b
20-Franks-Stücke	16.285b
N.Russ.Gold p100R.	216.50G
Amerikan. Noten	420.75b
Engl. Banknoten 1L.	20.445b
Franz.Bankn. 100fr.	81.10b
Oest. Noten 100 Kr.	84.55b
Russ. Noten 100 R.	215.55b
do. Zoll-Kup. kl.	—.—

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.



Grosser billiger Weihnachts-Verkauf.

Ein wirklich praktisches Geschenk

und dabei gut und billig sind

ein Paar Schuhe oder Stiefel

aus der **Schuh-Zentrale, nur Breitestr. 25.**

Ich biete an:

Damen- und Herrenstiefel in guten Qualitäten . . . . . 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, **4.50** Mk.

Gelegenheitskauf nur solange Vorrat:

Damenstiefel, echt Chevraux, echt Goodyear-Welt, statt 12.50 Mk. . . . . . **nur 8.90** Mk.

Damen- und Herrenstiefel, beste Ausführungen, echt Goodyear-Welt . . . . . **nur 10.50** Mk.

Luxus-Ausführung . . . . . **12.50** Mk.

Kinderschuhe, Mädchenstiefel, Knabenstiefel, Filzschuhe, Gummischuhe, Schaftstiefel in grosser Auswahl **spottbillig.**

Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 6.00 Mark an **ein reizendes Geschenk.**

Achten Sie auf meine Firma! **Schuh-Zentrale, nur Breitestr. 25,** neben der Ratsapotheke.

Bin unter

Nr. 935

an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

P. Hartmann Nachfl.,
Inhaber: F. Steffelbauer,
Juwelier, Thorn.

Ersatz
für den teuren Kaffee:
frisch gerösteter
Kaffee und Malzkaffee,
gemahlen, pro 1 Pfund 80 Pfennig, empfiehlt
Carl Matthes, Seglerstraße.

Holl. Austern
empfiehlt
A. Mazurkiewicz

Stellenangebote

Redegewandte
Herren
für dauernde Beschäftigung sucht per sofort
Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.,
Thorn, Breitestr. 32.

Uniformhosenschneider
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
J. Tschichoflos.

Lehrling
sofort gesucht. Taschengeld wird gewährt.
Witt, Bäckermeister, Strobandstr. 12.

Laufburschen,
der auf Bromberger Vorstadt wohnt, stellt sofort ein **J. Tschichoflos.**

Eine Buchhalterin
(Anfängerin) findet vom 1. Januar 1913 Stellung. Angebote erbitte unter **H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nettes, junges Fräulein
für feines Geschäft gesucht. Schriftliche Angebote erbitte unter **F. L. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwärterin
von sofort für den Nachmittag gewünscht
Fischerstr. 38 a, 3 Tr.

Zu verkaufen

Versch. gebr. Möbel:
Gr. Posten Nußbaum Salon-Stühle, engl. Schlafzim., Schränke hell und dunkel Nußbaum, Vertikow, Nußbaumbettstelle, Ausziehtische, Spiegel versch. Größen, Nachttische u. a. m. zu verk. **Bachestr. 16.**



Verkaufe umständehalber billig mein neues
Zinshaus.
Vermittlung verbeten. Anfr. u. **J. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".



Ein gutes Zinshaus
in der Waldstr. zu verkaufen. Anfr. u. **G. L. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen gebrauchten, guterhaltenen
Rollwagen,
35—40 Ztr. Tragkraft, hat sehr billig zu verkaufen
M. Osmanski, Schmiedemeister, Araberstr. 21.

Nußbaum-Herren-Schreibtisch, gut erh. **Plüschmantel, Pelzgarnitur, großer Hofhund** billig zu verkaufen.
Bergstraße 48.

Fast neue Zither
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Frau Heintze, Schillerstr.-Ecke.

„Mein Mann hat einen schwachen Magen
Und kann nur bestes Fett vertragen!
Seit ich Palmin hab' eingeführt,
Er keinerlei Beschwerden spürt!
Und bei den hohen Butterpreisen
Möcht ich noch auf
Palmona weisen.
Die steht bei uns so
köstlich frisch
Statt Butter nur noch
auf dem Tisch!



H. Schlinck & Cie. A.-G. Hamburg.
Alleinige Producenten von
Palmona & Palmin
Pflanzen-Butter-Margarine . . Pflanzenfett.

IVO PUHONNY.

Rheinperle Solo

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

feinste Butter

In Geschmack, Aroma
und Bekömmlichkeit bester Butter
gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.
Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)

Zur Impfung gegen die ansteckende Lungenentzündung der Kälber und Lämmer hat sich das **Klett-Braun**'sche

Pneumonieserum und der Pneumonie-Bakterienextrakt,

hergestellt von der Rheinischen Serum-Gesellschaft m. b. H., Cöln, in der Praxis aufs beste bewährt.

Entschädigung bei Mißerfolgen.

Kostenlose Auskunft und direkter Bezug vom

Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Danzig, Sandgrube 21.

Telegramm-Adresse: Landwirtschaftskammer Danzig. — Fernsprecher 1503.

Hermann Lichtenfeld,

Elisabethstr., Ecke Strobandstr.

Mein grosses, gut sortiertes Lager nachstehender Artikel, erstklassiger Qualitäten, bietet bei billigen, festen Preisen

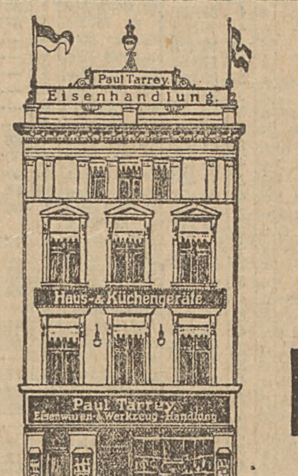
reiche Auswahl

praktischer Fest-Geschenke.

Normal-Hemden
f. Herren, Damen, Kinder in all. Preisl.
Gestrickte Unterjacken
für Herren u. Knaben in vielen Preisl.
Damen- u. Kinderschürzen
in den modernsten Fassons und Farben.
Weisse Damen-Tag- u. Nachthemd.,
besonders vorteilhaft
Weisse Kinderwäsche
in soliden, preiswerten Qualitäten.
Taschentücher
in jed. Preisl., auch m. handgest. Buchst.
Damen-Blusen
in koul., weiss und schwarz.
Strümpfe
f. Damen u. Kind. in jed. Art u. Preisl.
Strumpflängen
mit dazu passendem Garn.
Handtaschen
in Leder, Sammet etc.

Beinkleider
in allergrösster Auswahl.
Gestrickte Herren-Westen,
auch in Extra-Weiten vorrätig.
Unterröcke
in Tuch, Velour und gestrickt.
Negligé-Jacken
in geschmackvoller Ausführung.
Oberhemden,
weiss und farbig, in grösster Auswahl.
Zuavenjacken
mit und ohne Aermel.
Damen-Chemisetts
in weiss und modernen Farben.
Socken
in Wolle, Makko, Vigogne.
Sweater
für Herren, Damen und Kinder.
Handschuhe
in Leder, Trikot und gestrickt.

Pelzkolliers, Kinderkleider, Steppdecken
wegen Aufgabe dieser Artikel bedeutend unterm Preis.



Eiserne Oefen,
Petroleumöfen,
Sparkochherde,
kompl. Badeeinrichtungen
empfiehlt als Spezialitäten

Paul Tarrey,

Thorn,
Tel. 138. Altstädt. Markt 21.

Herrschaftliche
Wohnung,
1. Et., ren., von 4 Zim. mit großem Balkon, nach Garten gelegen, Bad und Zubehör, Gas und elektr. Licht, auf Wunsch Pferdestall, von sofort zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstr. 12, 1

---

1 Parterrewohnung,
3 Stuben, Küche und Zubehör, von sofort zu verm. **Araberstraße 14, 1.**



Jeden Markttag, gegenüber Artushof, sow. täglich im Laden Schillerstr. 18:
blutfrische Fischkoteletts, Schellfische, Schollen, Rotzungen u. a.
zu äußerst billigen Preisen.
Scheftler, Fischhalle, Fernruf 295.

Wohnung,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die pommersche landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft.

Am 25. November fand im „Preußenhof“ zu Stettin die 18. ordentliche Generalversammlung der pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, e. G. m. b. H., zu Stettin, statt. Als Gäste waren erschienen der Herr Oberpräsident der Provinz Pommern, Exzellenz von Waldow, sowie der Herr Regierungspräsident von Schmeling. Herr Landschaftsrat von Hertzberg-Lottin eröffnete die Sitzung um 2¼ Uhr nachmittags. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am 1. Juli 1911 38 betrug. Hinzugetreten ist im Laufe des Jahres eine Landgesellschaft, an deren Stelle ist eine Ansiedelungsgesellschaft ausgeschieden, ergibt am Schlusse des Geschäftsjahres wiederum 38 Mitglieder mit zusammen 424 Geschäftsanteilen, welche eine Gesamthaftsumme von 4 240 000 Mark darstellen. Der Umsatz hat sich im verflossenen Jahre ganz bedeutend gesteigert und bezifferte sich auf 10 728 739,06 Zentner im Werte von 49 160 933,55 Mark. Der Getreideumsatz erreichte die vierzigfache Fassungskraft des Gotzlower Getreidespeichers, d. h. es wurde im Laufe des Jahres das einlagerungsfähige Quantum vierzigmal zu Speicher genommen und vom Speicher wieder verladen. Es wurden umgesetzt an: Futtermitteln 912 332,64 Zentner im Werte von 6 511 709,50 Mark, Düngemitteln 4 473 333,64 Zentner im Werte von 12 873 108,29 Mark, Kohlen und Briketts 2 409 690,40 Zentner im Werte von 1 355 304,71 Mark, Maschinen, Saaten und verschiedenen anderen Artikeln 67 978,54 Zentner im Werte von 696 494,87 Mark. Nach reichlichen Abschreibungen verblieb zur Verfügung der Generalversammlung ein Nettoüberschuß von 193 961,16 Mark. Von diesem Betrage fanden nach Beschluß der Generalversammlung 2544 Mark zur Verzinsung der von den Mitgliedern erworbenen Geschäftsanteile, 19 396,11 Mark zur Stärkung des Reservefonds Verwendung, während restliche 172 021,05 Mark dem Betriebsrücklage-Konto überwiesen wurden. Durch diese Überweisung erreichen Reservefonds und Betriebsrücklage-Konto die Gesamthöhe von 1 511 407,98 Mark. Herr Rittergutsbesitzer Landrat Dr. von Flügge-Speck, welcher aus dem Vorstande satzungsgemäß ausschied, wurde einstimmig wiedergewählt. Die aus dem Aufsichtsrate turnusmäßig ausgeschiedenen Herren Rittergutsbesitzer von Schütz Butzow, Landrat von Brockhausen-Stettin, Major von Horn-Groß Sabin wurden gleichfalls einstimmig wiedergewählt.

Die westpreußische Feuersozietät

hat soeben durch ihren Direktor, Herrn Dr. jur. Funck, einen **Verwaltungsbericht** erstattet, der eine vielseitige Überschau über deren Tätigkeit gibt. Durch eine Reihe graphischer Blätter, die dem splendid ausgestatteten Berichte beigegeben sind, sieht man mit einem Blick, was sich sonst nur in längeren Tabellen und Darlegungen sagen läßt.

Die westpreußische Feuersozietät, durch ein Reglement Friedrichs des Großen vom 27. Dezember 1785 gegründet, konnte schon vor zwei Jahren auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist das erste und älteste öffentliche Feuerversicherungsinstitut. Es werden in dem Bericht drei Perioden der Tätigkeit unterschieden. Die **erste Periode** (1785—1881) sah die Sozietät unter der Leitung der Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder, während sie in der **zweiten Periode** (1881—1907) von der Provinzialverwaltung der Provinz Westpreußen geleitet wurde. In der **dritten Periode**, die 1907 begann, untersteht sie einem hauptamtlich angestellten Feuersozietätsdirektor.

Wenn man bedenkt, daß die **Gesamtversicherungssumme** 1882 73½ Millionen, 1907 219 Millionen, 1912 454 Millionen betrug, so springt das immense Anwachsen innerhalb der letzten fünf Jahre ganz besonders in die Augen. Von der letztgenannten Zahl entfallen 336⅓ Millionen auf Gebäude, während 117,7 Millionen auf die im Jahre 1907 erst neu aufgenommene Mobiliarbranche entfallen.

Die **Versicherungsbeiträge** haben in den fünf Jahren der neuen, intensiv arbeitenden Verwaltung eine Steigerung von 76 Prozent erfahren. Sie betrugen am 1. April 1912 1,7 Millionen, wovon 1,28 Millionen auf Gebäude, 0,44 Millionen auf Mobiliar entfallen.

Die **Brandschäden** schwankten in den fünf Berichtsjahren für **Gebäude** zwischen 66,5 und 84,1 Prozent der Beiträge, für **Mobiliar** steigerte sich die Beanspruchung der Beiträge in den Jahren 1908 bis 1910 sukzessive von 42,9 Prozent auf 50,9 Prozent, um in dem durch die große Trockenheit und die abnorme Hitze so brandreichen Jahre 1911 auf 66,1 Prozent in die Höhe zu schnellen. Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung zwei Kartenübersichten, wie weit die einzelnen Kreise durch eine Ortsrevision, die die ungünstigen Brandschadensergebnisse notwendig machten, in ihrer Rentabilität für die Sozietät sich gebessert haben. In den Jahren 1897—1906 ist noch gegen 9 gewinnbringenden Kreisen in 16 Kreisen mit Verlust gearbeitet worden, worunter Kreis Marienburg mit 244,4 Prozent der Beiträge als Brandschäden, Dirschau mit 220,5 Prozent und Stuhm mit 185,5 Prozent am ungünstigsten abschneiden. Von 1907 bis 1911 sind nur noch 9 Kreise verlustbringend. Danzig - Niederung, der ungünstigste, erfordert noch 147,2 Prozent der Beiträge, Dirschau noch 91,3 Prozent, Marienburg noch 87,2 Prozent. Stuhm ist bereits in die Reihe der gewinnbringenden eingerückt, wobei die Inanspruchnahme von 80 Prozent der Beiträge als Brandschäden als die Grenze zwischen Gewinn und Verlust angenommen ist, da 20 Prozent für Verwaltungskosten und Aufwendungen für öffentliche Zwecke draufgehen.

Die **Rückdeckung** betrug am 1. April 1912 im ganzen 192,1 Millionen, wovon 136,7 Millionen auf Gebäude, 55,4 Millionen auf Mobiliar entfallen. Seit dem Bestehen der Rückversicherungsverträge sind der Sozietät bis zum 1. April 1912 2,5 Millionen erstattet worden.

Des weiteren gibt der Bericht Aufschluß über die zur Förderung des Feuerschutzes gewährten Beihilfen zur Anschaffung von Feuerspritzen und Ausrüstungen freiwilliger Feuerwehren und von der **Feuerwehrschule**, beides Einrichtungen, deren Geldaufwendungen sich eingebracht haben durch Minderung der Brandschäden.

Das **Sicherheitsvermögen** der Sozietät betrug am 1. April 1912 1 768 000 Mark; es ist vom 1. April 1907 von 1 013 000 Mark regelmäßig angewachsen.

Theater und Musik.

Der Tenor der Berliner Hofoper Jadlowker, wurde von der Budapester Volksoper gegen 105 000 Kronen Honorar zu dreißig Gastspielabenden im Verlaufe von drei Jahren verpflichtet.

Eugen d'Albert arbeitet an einer Oper „Sirocco“. Der Text ist von Carl Frhr. von Levetzow und Leo Feld.

In Königsberg errang im Neuen Schauspielhause Ilgensteins Lustspiel „Kammermusik“ einen unbestrittenen Erfolg. J. Wüst-Berlin als Gast spielte die Hauptrolle.

Neue Anekdoten vom alten Wrangel.

Das preußische Heer hat wohl in seiner langen ruhmreichen Vergangenheit niemals eine originellere Figur besessen, als den Generalfeldmarschall Grafen von Wrangel, den die Berliner vertraulich den „ollen Wrangel“ nannten und der den Älteren unter uns noch im Gedächtnis fortlebt, wie er in seiner roträdrigen, schwerfälligen Kalesche, den Jäger mit wehendem Busch auf dem Bock, die damals miserabel gepflasterte Tiergartenstraße entlangfuhr, nach rechts und links unaufhörlich grüßend und, wo er Kinder erblickte, blanke Pfennigstücke und in Papier gewickelte Süßigkeiten unter sie werfend. Man sagte ihm nach, daß er in seiner Freude an seiner allgemeinen Beliebtheit manchmal etwas zu weit ging, aber imgrunde war er doch ein prächtiger Charakter. In der Geschichte steht er verzeichnet als der Feldherr, der dem preußischen Königtum nach der Revolution von 1848 die Hauptstadt zurückeroberte, und Freifrau Adda von Liliencron, geborene Freiin von Wrangel, eine Großnichte des Feldmarschalls, erzählt in ihren soeben veröffentlichten, sehr interessanten „Erinnerungen aus dem Leben einer Offiziersfrau“*), daß Kaiser Wilhelm I. beim Begräbnis des Feldmarschalls ihren Vater, den durch sein tapferes Verhalten in den letzten drei großen Kriegen ebenfalls rühmlichst bekannten General der Infanterie Freiherrn Karl von Wrangel, heranwinkte, auf den Sarg zeigte, der eben auf den Leichenwagen gehoben wurde, und die Worte sprach: „Ohne den Mann säße ich nicht auf dem Thron.“ So streng bis zur Schroffheit Wrangel als Soldat war, so gemütlich und jovial zeigte er sich als Mensch. Als der junge Freiherr von Liliencron sich mit einer Großnichte verlobt hatte, nahm er dessen dienstliche Meldung davon mit einem kurzen „Danke“ an, rief ihn aber in der Tür zurück und begrüßte ihn nun mit Umarmung und Kuß als Großneffen. Bei Tisch passierte es dem jungen Bräutigam, auf eine Frage des Feldmarschalls nach alter Gewohnheit: „Zu Befehl, Exzellenz!“ zu antworten. Da wurde er aber sehr scharf verbessert: „Einmal habe ich Ihm erlaubt, mich Du zu nennen und Onkel, wenn Er es aber noch einmal vergißt, dann ist's vorbei. Verstanden?“ Einen gewissen aktuellen Reiz hat ein kleiner Vorgang, der sich ereignete, während Wrangel 1864 den Oberbefehl gegen die Dänen führte. Ein Londoner Zeitungskorrespondent schickte seinem Blatt aus dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ungünstige Berichte über die preußische Kriegsführung. Der Prinz wollte ihn deshalb ausweisen lassen, der Kriegsminister von Roon verwendete sich jedoch für ihn und bat Wrangels Adjutanten, den Grafen Kalnein, die Aufnahme des Engländers ins Oberkommando zu veranlassen. Als Graf Kalnein Wrangel die Sache vortrug, erwiderte der Feldmarschall: „Sag Ihm, er soll heute bei uns essen.“ Nachdem sich dann der Stab im Eßzimmer versammelt hatte und auch der Korrespondent erschienen war, trat Wrangel ein, winkte sich den Korrespondenten heran und zeigte ihn den Anwesenden mit den Worten: „Das ist der Mann, der die niederträchtigen Artikel über unsere Armee nach England geschrieben hat. Jetzt werden wir ihn füttern. Schreibt er wieder so niederträchtig, dann kriegt er nichts. Bitte, setzen Sie sich, meine Herren.“ — Und siehe da, der Korrespondent schlug in seiner Zeitung von jenem Tage ab einen sehr freundlichen Ton an. ngc.

*) Krieg im Frieden. Erinnerungen aus dem Leben einer Offiziersfrau von Adda Freifrau von Liliencron. Berlin. Verlag von R. Eisenschmidt. Preis: Geheftet 5,50 Mark, gebunden 6,50 Mark.

Mannigfaltiges.

(Renntierfleisch in Berlin.) In seinem letzten Jahresbericht, der soeben von der schwedischen Presse veröffentlicht wird, führt der schwedische landwirtschaftliche Sachverständige in Berlin, Langenheim, aus: Der Preis für Renntierfleisch habe sich in Berlin auf 82—90 Pf. das Kilo gestellt. Die Einfuhr sei hauptsächlich über Stettin und Lübeck erfolgt, weil in Saßnitz noch keine Möglichkeit der Fleischbeschau bestände. Wenn nun auch dort diese Gelegenheit geschaffen werde, werde die Einfuhr von Renntierfleisch in Berlin einen großen Umfang nehmen. Das Fleisch erfreut sich ziemlich großer Beliebtheit.

(Gattenmord.) Der frühere Landbriefträger Storbeck in Tangermünde wurde Mittwoch in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurden seine von ihm getrennt lebende Frau und deren Sohn verhaftet.

(60 000 Mark für den Kölner Rosenmontag-Zug.) Nach der jetzt bekanntwerdenden Idee des diesmaligen Rosenmontags-Zuges „Sang und Klang im Karneval“ vom Präsidenten der großen Kölner Karnevalgesellschaft, Josef Wingender, werden im Zuge 19 Wagen vertreten sein, die in humorvoller Weise ältere und neue Lieder illustrieren. Für den Rosenmontags-Zug 1913, der bekanntlich durch Unterstützung eines unter Vorsitz des Kölner Oberbürgermeisters gebildeten Bürgerausschusses besonders humor- und glanzvoll werden soll, werden über 60 000 Mark aufgewendet.

(Der Beleidigungsprozeß des Bischofs Benzler) von Metz gegen den Privatgeistlichen Abbé Thilmont von Oberginningen und den verantwortlichen Redakteur Lutz des „Journal d'Alsace Lorraine“ gelangte Dienstag Abend zur Entscheidung. Abbé Thilmont wurde wegen Beleidigung des Bischofs zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Gegen Lutz wurde auf 400 Mark Geldstrafe eventuell 40 Tage Gefängnis erkannt.

(215 Mill. Mark in Zigaretten verraucht.) Im letzten Rechnungsjahre wurden in Deutschland 9854 Mill. Zigaretten für 211 Millionen Mark versteuert gegen 8054 Millionen Zigaretten für 174 Millionen Mark im vorletzten Rechnungsjahre. Dazu kommen noch etwa vier Millionen Mark für Zigaretten, die sich die Raucher selbst gedreht haben.

(Die Ausweispapiere der Liebe.) In Paris trat am Montag die neue Verordnung inkraft, die den Schalterbeamten verbietet, weiblichen Personen unter 18 Jahren und jungen Leuten unter 16 Jahren postlagernde Briefe mit Anfangsbuchstaben und Chiffern als einziger Aufschrift und im allgemeinen derartige Briefe auch mit vollem Namen auszuliefern, wenn der Empfänger keine hinreichenden Ausweispapiere vorzeigen kann. Es gab auf vielen Postämtern deshalb laute Einsprüche und stille Tränen; es half aber nichts, die zahlreichen Briefe wurden den sehnsüchtigen Harrenden unerbittlich vorenthalten.

(Das Unglück im Zirkus in Bilbao) hat ein weiteres und eigenartiges Opfer gefordert. Der die Leichenschau vornehmende Polizeiarzt hat sich dabei so furchtbar aufgeregt, daß er sich schwer krank ins Bett legen mußte und in der letzten Nacht infolge Aufregung gestorben ist. An dem Leichenzuge der Opfer des Unglücks nahmen nicht weniger als 80 000 Personen teil. 40 Familienväter haben gemeinsam eine Klage auf Entschädigung gegen die Kinogesellschaft eingereicht.

(Eine Staatskasse ausgeraubt.) Wie aus Petropowlowsk von der Halbinsel Kamtschatka berichtet wird, wurde dort die Staatskasse von Banditen überfallen und um 800 000 Mark beraubt.

(Die Veteranen der deutschen Armee in Amerika.) Die „Veteranen der deutschen Armee in Amerika“ haben beschlossen, im kommenden Jahre eine Deutschlandfahrt zu veranstalten. Wie man der „Deutschen Korrespondenz“ aus Newyork schreibt, treffen die Veteranen am 25. Dezember in der Sängerbundhalle in Newyork zusammen, um das Weihnachtsfest zu begehen. Am 27. April kommenden Jahres soll dann ein großes Konzert arrangiert werden, um die Reisekasse für die Deutschlandfahrt aufzubessern. Die Reise nach Deutschland wird am 6. September mit dem Dampfer „George Washington“ angetreten werden. Die alten Krieger werden in Bremen landen und den Städten Berlin, Hannover, Dresden und Leipzig Besuche abstatten. Der Aufenthalt in Leipzig fällt gerade mit der Einweihung des Völkerschlacht-Denkmals zusammen.

(Mr. Gordon Bennett — und Graf Zeppelin, der „verrückte Erfinder“.) Mit welch ungeheuren Schwierigkeiten Graf Zeppelin zu kämpfen hatte, bevor er und sein Werk sich vor der Öffentlichkeit durchsetzten, weiß in unserem deutschen Vaterlande jedermann. Ohne die stählerne Kraft des Willens, die dem alten schwäbischen Reitersmann von der Natur gegeben wurde, wäre es ihm nie gelungen, das Ziel, das er sich gesteckt hatte zu erreichen. Oft genug stand er vor der Gefahr, die Versuche mit seinem lenkbaren Luftschiff aufgeben zu müssen, weil ihm das für sie Notwendigste auszugehen drohte: das liebe Geld. Es ist wenig bekannt, aber des Erinnerns sicherlich wert, daß Graf Zeppelin sich in einer solchen Stunde an den amerikanischen Millionär Mr. Gordon Bennett, den Eigentümer des „New York Herald“, wandte, um ihn für seine Sache zu interessieren. Mr. Gordon Bennett ist kein Pedant und kein Philister. Er richtet sich sein Leben, das er meist in Paris zubringt, nach eigenem Geschmack ein und fragt wenig nach dem Urteil der Leute. Er schien dem Grafen Zeppelin also wohl der Rechte, um seine Aufmerksamkeit einer Sache zuzuwenden, deren Verwirklichung soviele Vorurteile im Wege standen. Graf Zeppelin machte Mr. Gordon Bennett das Angebot, ihm gegen die sofortige Zahlung eines Kapitals von 100 000 Dollars, also 400 000 Mark, für alle Zukunft die Hälfte des Reinertrages, den er erzielen würde, zu überlassen. Der Yankee gab dem genialen Grafen die ebenso hochmütige wie törichte Antwort: er habe sich in seinem ganzen Leben noch nicht mit „verrückten Erfindern“ eingelassen und gedenke, es auch fürderhin so zu halten. Ein Glück für Deutschland darf man diese Antwort nennen. Und wenn es jetzt darauf ankäme, zu entscheiden, wer von den beiden das freundliche Prädikat, das Mr. Gordon Bennett gebrauchte, verdient hat, er oder Graf Zeppelin, so mag der Leser selbst urteilen .... ngc.

(Der „Bubenkopf“ — die letzte Modefrisur.) Es ist eine der vielen Eigentümlichkeiten der Mode, heute gerade das Gegenteil von dem, was sie gestern vorgeschrieben hatte, zum Gesetz zu erheben. Gestern befahl sie unseren holden Frauen noch, einen wahren Turmbau zu Babel aus künstlichen Locken auf ihrem Haupt zu errichten, heute dekretiert sie den „Bubenkopf“. Voriges Jahr mußte eine elegante Frau möglichst viele Haare, in diesem Winter soll sie deren so wenig als möglich zur Schau tragen. Die Mode ist nicht etwa so grausam, zu fordern, daß unsere Schönen sich die Haare abschneiden sollen, um wie die Jungens auszusehen, — sie begnügt sich damit, zu verlangen, daß sie ihr Haar ganz glatt anliegend tragen sollen. Und hier ist das Rezept dieser jüngsten Mode. Das Haar wird auf der linken Seite gescheitelt und sowohl an den Schläfen als auch am Hinterkopf gerollt. Dann teilt man das Haar in drei Teile, rollt zuerst die rechte, dann die linke Seite und zuletzt das Mittelstück nach unten ein, sodaß keine Knoten und keine Rollen sichtbar sind, und die Frisur deren Trägerin den englischen und amerikanischen Knaben gleichen läßt, die nicht, wie unser hoffnungsvoller männlicher Nachwuchs, die Ohren frei aus den Haaren heraussitehen lassen. Zu einem frischen jugendlichen Gesicht nimmt der „Bubenkopf“ sich sehr vorteilhaft und chick aus. Und die Dame, die schlechtes oder verfärbtes Haar hat und es verdecken will, kann sich den „Bubenkopf“ gleich fix und fertig kaufen, muß dann aber die sogenannten „Ponyfransen“ mit in Kauf nehmen, damit die vordere Abgrenzung des „Bubenkopfes“ nicht erkennbar wird. Ein schmaler Stirnkamm, wie kleine Kinder ihn früher trugen, dient dann zur Befestigung und ist das verräterische Kennzeichen, ob der „Bubenkopf“ ein echter Bubenkopf ist oder ein künstlicher. . . . ngc.

Berlin, 4. Dezember (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Die inländische Produktion ist größer geworden. Der Konsum hat aber nachgelassen, sodaß es schwer hält, die Eingänge zu normalen Preisen unterzubringen. Die Forderungen des Auslandes sind aber nach wie vor hoch, sodaß sich unsere Preise behaupten lassen, und auch das nächste mal unverändert sein dürften.

Allerfeinste Molkereibutter	140 Mk.
I. Qualität	136—139 Mk.
II. Qualität	126—133 Mk.
III. Qualität	112—118 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 6. Dezember 1912.

St. Georgenkirche. Abends 6 Uhr: Bibelstunde. (1. Thessalonicherbrief.) Pfarrer Heuer.

Bekanntmachung.

Fleisch aus Rußland

— hier untersucht und mit rotem, rechteckigem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30	Pfg.
Eisbein	60	„
Backe, Abschnitte	65	„
Bauch, Schulterstücke	80	„
Speck, Fett	80	„
Schinken, Kamm	80	„
Karbonade	80	„

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischerläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.

Thorn den 1. November 1912.

Der Magistrat.

Freiwillige Auktion.

Freitag den 6. Dezember 12,
von 10 Uhr ab,
werde ich in **Mocker, Bergstr. 17:**
einen Posten Zigarren, Zigaretten, Schreibmaterial und teilweise Einrichtung für Selterfabrik, sowie Möbel u. a. m.
gegen Barzahlung versteigern. **P. Heil.**

Konsumgeschäft „Domo"

Baderstraße 30,
gegenüber Löwenbräu.

Billige Lebensmittel.

Täglich frischer Ausstich von:

Feinster Margarine,
à Pfund 0.70 bis 1.10 Mk.
Reines Schmalz „Marke Morell"
Pfund 0.68 Mk.
ff. Berliner Bratenschmalz,
Pfund 0.70 Mk.
Kunstspeisefett,
Pfund 0.48 Mk.

Wurst:

Feine Blutwurst	Pfd.	0.70	Mk.
Thür. Rotwurst	„	0.90	„
Feine Leberwurst	„	0.70	„
ff. Landleberwurst	„	1.—	„
Landwurst, geräuchert	„	0.90	„
Bauernwurst	„	1.—	„
Mettwurst, Braunschweiger	„	1.20	„
Zervelatwurst	„	1.40	„

Käse:

Harzerkäse, 4 Stück		0.10	Mk.
Feinster Kochkäse	Pfd	0.55	„
Bierkäse, Münchener	„	0.80	„
Tilsiter	„	0.60	„
Tilsiter, Ia, vollfett	„	0.80	„
Schweizer, hochfein	„	0.90	„

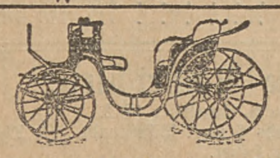
Marmeladen,
nur gute Qualitäten,
per Pfund 26, 30, 40 und 60 Pfg.

Pflaumenmus, Pfund 28 Pfg.

Farin, Pfund 21 Pfg.

Versuchen Sie unsere Ware und vergleichen Sie Preis und Qualität.

Wer bei „Domo" kauft, spart Geld!



Unterhalte stets auf Lager u. empfehle: Jagdwagen, Kabrioletts, Selbstfahrer, Koupés, Halbverdeck, Sandschneider, Ponnywagen
in bester Ausführ. nach neuesten Modellen.
W. Mikolajczak, Wagenbauer,
Thorn, Araberstr. 21 u. Graudenzerstr. 23.

Prima oberschlesische

Kohlen, Briketts,

Senftenberger Krone

u. Brennholz

offeriert zu billigsten Tagespreisen

Rieflin Nachf.

Telephon 12.

Brennholz

gebündelt, sowie lose, als auch Klobenholz, gibt ab

L. Bock, Dampfsägewerk.

Presstroh { **Roggen, Weizen, Hafer**

offerieren billigst

Gertich & Co., Bromberg.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten. **MIGNON - KAKAO SCHOKOLADE** **DAVID SÖHNE A.-G. HALLE a. S.**

Cleverstolz

und

Vitello

Margarine

Stets frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Dauerplättwäsche „Immerrein"

ist die vornehmste zum Selbstabwaschen!

Kein Gummi — kein Papier — kein Zelluloid

sondern wirkliche Plättwäsche und doch jeder Mann seine eigene Waschfrau.

Alleinverkauf für Thorn
im Hut-, Wäsche- und Herrenartikel-Geschäft

J. Skalski, Breitestraße 8.

Pflaumen-Mus
in neuen guten Gefäßen

br. ca.	10 Pfd.	Emaille-Eimer	M.	2.—
„ „	10 „	Emaille-Kochtopf	„	2.20
„ „	10 „	Emaille-Ringtopf	„	2.30
„ „	10 „	Em.-Kaffeekanne	„	2.30
„ „	10 „	Em.-Essenträger	„	2.30
„ „	**28** „	**Emaille-Eimer**	„	**4.85**
„ „	28 „	Emaille-Wanne	„	5.80
„ „	56 „	Emaille-Wanne	„	10.25
„ „	34 „	Em.-Küchenschüss.	„	6.75
„ „	19 „	Em.-Schmortopf	„	4.50
„ „	34 „	Em.-Schmortopf	„	6.75

Wirklich guter Kunsthonig

br. ca.	10 Pfd.	Emaille-Eimer	M.	2.50
„ „	10 „	Emaille-Kochtopf	„	2.70
„ „	10 „	Emaille-Ringtopf	„	2.80
„ „	10 „	Em.-Kaffeekanne	„	2.80
„ „	34 „	Emaille-Eimer	„	7.80
netto	50 „	Holzkübel	„	12.25

Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 686

Achtung! **Hausfrauen!** Achtung!

Die teuren Naturbutterpreise setzen wieder ein und schmälern der Hausfrau das Wirtschaftsgeld. Ich empfehle meine

vorzüglichen Margarinemarken zu 90, 80 und 70 Pfg. das Pfund.

Die Ware ist erstklassig und gleicht feinster Molkreibutter.

Westpreußisches Margarine-Spezialhaus,
Thorn, Neustädt. Markt 1.

Besten Tee in russischer Mischung
à 3 M., 4 M., 5 M. und 6 M. per 1 Pfd. russisch.

Besten Tee in holländ. Mischung,
feinster Familientee, à 3,50 sowie 4 M. per 1/2 Kilo in Original-Blechbüchsen.

Tee-Grus
à 2 M. und 3 M. per 1/2 Kilo empfiehlt

Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler"

Billig! **Billig!**

Großer Räumungs-Ausverkauf

Das Warenlager „Mode de Paris",

bestehend aus **Damenhüten, Federn, Blumen, Seide, Bändern, Fantasies,** wird von heute ab zu staunend billigen Preisen einzeln verkauft, da bis Weihnachten der Laden geräumt werden muß.

Die Einrichtung ist im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Billig! **Billig!**

Fast neuen, bess. Phonographen mit Platten für jed. annehmb. Preis zu verk. Zu erfr. in der Gesch. d. „Presse".

Gebrauchte Möbel, Betten kauft **Sumowski,** Tuchmacherstr., im Laden.

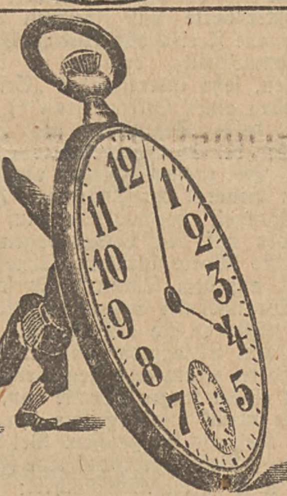


Das beste Weihnachtsgeschenk

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co., Nähmaschinen Aktien-Ges.,
Thorn, Breitestrasse 32.



Louis Grunwald,

Uhrmacher,
Thorn, Neustädtischer Markt 12,
gegründet 1888.

Empfehle mein bedeutend erweitertes Lager in:

Uhren, Gold- und Silberwaren, Hochzeits- und Paten-Geschenken.

Trauringe in allen Preislagen. —

Regel-Preise.



C. G. Dorau, Thorn,

Altstädtischer Markt 14, neben dem kaiserl. Postamt.
1854 Gründung 1854.

Pelzkragen . . . 4—250 Mk.,	Herrenpelze 100, 150 u. s. w.,
Pelzmuffen . . 4,50—150 Mk.,	Pelzjoppen . . 50—120 Mk.,
Pelzmützen . . . 12—36 Mk.,	Ziegendecken 4—13,50 Mk.,
Damenpelze 100, 150 u. s. w.,	Angoradecken von 9 Mark an,
Damenjaketts 100, 150 u. s. w.	Pelzdecken mit Tuchbezug.

Umarbeitungen, Reparaturen, sowie Bestellungen nach Mass sauber und sachgemäss. — Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Zur Advent-Fastenzeit
täglich 2 mal große Zufuhren **frischester Seefische** sowie sämtlicher **Räucherfische und Fischdelikatessen.**
C. Erisch, Hamburger Fischräucherei, Coppernikusstr. 19, Fernruf 52.

Ein eis. Bettgestell mit Matratze, ein Phonograph mit Platten, ein eleganter Sportwagen billig zu verkaufen **Bergstr. 22a, 2, r.**

Garant. reinen Bienenhonig!
Weihnachtsofferte, sol. der Vorrat reicht: 1 Pfund 85 Pfg., 5 Pfund à 80 Pfg., 10 Pfund à 75 Pfg. empfiehlt
Frau **B. Hoffmann,** Culmer Chaussee 95.

Suche 1—3 Morgen gutes
Gemüseland
auf mehrere Jahre zu pachten. Angebote an **Georg Fiedler, Gärtner, Thorn-Mocker.**

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer vom 15. 12. zu vermieten **Brombergerstr 66, 2.**

Gut möbl. Part.-Vorderzim., 15 Mk., von sofort z. verm. Gerechtestr. 33, pt.

Möbl. Parterre-Zimmer von sofort zu verm. **Junkerstr. 6.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu vermieten **Elisabethstr 10, 2.**

Kl. möbl. Zimmer eventl. mit Pens., zu vermieten **Windstr. 5, 2, 1.**

1—2 gut möbl. Zim. mit sep. Eing., elektr. Flurbel., Bad, Gas, z. v. Bäckerstr. 9, pt.

Elegant möbliertes, großes Vorderzimmer mit Schreibtisch vom 1. 12. zu vermieten. **Brückenstraße 36, 1 Tr.**

Wohnung,
3 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, von sofort zu vermieten.
Freder, Graudenzerstr. 81.

Eine 2- bis 3-Zimmerwohnung
zum 1. Januar zu vermieten. Anerbieten abzugeben bei
Frl. Stadie, Mellienstr. 61, 1.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör. im herrschaftl. Hause, von sofort zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstr. 6, 1.**

2-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu vermieten
Culmer Chaussee 74.

Wohnung,
5 Zimmer, mit Gaseinrichtung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später
R. Uebrick, Brombergerstr. 41.

Gr. Lager- und Eiskellereien von sof. oder später zu vermieten.
Altstädt. Markt 27, 3 Tr., bei Schoda.

Schulstraße 22, 1. Et.,
3 Zimmer, Balkon, Gas, Bad u. Zubehör, eventl. Stall und Wagenremise per sofort zu vermieten.

Kleine Wohnung zu vermieten **Araberstr. 9.**

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Mellienstraße 114, 3, r.

---

2 gt. möbl. Vorderzim., für 1—2 Herren pass., Schreibtisch vorh., sep. Eing., per sof. z. verm. **Neust. Markt 18, 2.**

Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Balkon, Gas, Bad sofort zu vermieten, auch Pferdestall.
Jablonski, Bergstraße 22a.

Friedrichstr. 10|12, herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Badestube, Küche rc. per sofort oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdestall. Alles Nähere beim Portier